

Erscheint wöchentlich sechs-
mal (mit Ausnahme der Feiertage)
Schriftleitung, Verwaltung und
Buchdruckerei Tel. 25-67, 25-68
25-69, Maribor, Kopališka ul. 6



Inseraten- und Abonnements-Annahme in der Verwaltung. Bezugspreis:
Abholen oder durch die Post monatlich Din 23.—, bei Zustellung Din 24.—,
für das Ausland monatlich Din 35.—, Einzelnummer Din 150 und Din 2.—,
Manuskripte werden nicht retourniert. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Poština plačana v gotovini.

Preis Din 2.—

Mariborer Zeitung

Die Friedenspolitik Jugoslawiens

Weihnachtsbotschaft des Aussenministers Dr. Cincar-Marković

Außenminister Dr. Cincar-Marković erklärte in einer Weihnachtsbotschaft über die Außenpolitik Jugoslawiens folgendes:

»Ich denke, daß es heute, im zweiten Jahr des Krieges in Europa, jedermann klar ist, welche großen Anstrengungen wir in unserer Außenpolitik täglich unternehmen mußten, um Jugoslawien außerhalb des Konfliktes zu halten und seine Interessen zu schützen.

Jugoslawien bemüht sich entschieden und andauernd, alle außenpolitischen Komplikationen zu vermeiden, um durch diese Politik auf dem Balkan die Erweiterung des Konfliktes zu vermeiden. Es will auf allen seinen Gebieten die Atmosphäre des tiefsten Vertrauens erhalten und mit allen seinen Nachbarn die besten, freundschaftlichen und friedensliebenden Beziehungen pflegen. Dank dieser Politik ist Jugoslawien von Schwierigkeiten verschont geblieben, denen

heute viele Völker Europas ausgesetzt sind. Auf das Friedenswerk bedacht, verliert Jugoslawien keinen einzigen Augenblick, die Bedürfnisse seiner Sicherheit aus dem Auge zu lassen und unternimmt ununterbrochen alles, was die bestehende Lage erfordert, damit seine Sicherheit in jeder Beziehung erhalten bleibe.

Durch seine korrekte und loyale Haltung im heutigen Konflikt und durch seine wohlterwogene und aufrichtige Stellungnahme hat es — wie man sehen kann — bei allen Völkern und in erster Linie bei seinen Nachbarn das Gefühl vollkommenen, freundschaftlichen Vertrauens erweckt.

In der bekannten Zagreber Mitteilung vom 26. August d. J. hat die Königliche Regierung mit Genugtuung die glücklichen Ergebnisse festgestellt, die sie durch ihre Politik bisher erreicht hat. Bei dieser Gelegenheit wurde auch hervorge-

hoben, daß die Freundschaft mit unseren großen Nachbarn Deutschland und Italien auf unseren wesentlichen Interessen beruht und daß in den letzten Jahren die ganze Wirksamkeit dieser Zusammenarbeit deutlich zu Tage getreten ist.

Desgleichen wünsche ich die Herzlichkeit der Beziehungen hervorzuheben, die zwischen uns und dem benachbarten Ungarn bestehen. Sie sind in diesen Tagen beim Besuch des ungarischen Außenministers Grafen Csaky und durch Unterzeichnung des ungarisch-jugoslawischen Vertrags über die dauernde Freundschaft und den ewigen Frieden in Beograd, der die allgemeine Billigung der beiden Länder fand, sichtbar zum Ausdruck gekommen.

Unser Königreich hat im Laufe dieses Jahres durch konsequente Durchführung und Erweiterung seiner friedenslieben-

den Tätigkeit auch die Beziehungen zu Sowjetrußland wiederhergestellt.

Der Außenminister weist sodann auf die Erfolge Jugoslawiens hin, die es im Laufe des Jahres in der Handelspolitik aufzuweisen hatte und hebt unter anderem auch die innere Konsolidierung des Staates infolge der kroatisch-serbischen Verständigung hervor. Die Erklärung schließt: »Ich bin der Ansicht, daß wir mit vollem Recht sagen können, daß die Außenpolitik der Königlichen Regierung, die nach der weisen Direktive S. K. H. des Prinzregenten geführt wird, die besten Ergebnisse gezeitigt hat. Dies beweist am deutlichsten der Friede, der in diesen schweren Zeiten unserem Volk gesichert ist.«

Der Außenminister fügte hinzu, daß die außenpolitische Lage Jugoslawiens die Pflicht auferlege, seine Politik in dieser Richtung fortzusetzen.

20.000 Italiener verteidigen Bardia

Italienische Truppenverstärkungen für Libyen unterwegs / Auch die Engländer schicken unaufhörlich neue Reserven

Rom, 24. Dez. (Associated Press) Wie die römischen Blätter berichten, befinden sich italienische Truppenverstärkungen auf der Überfahrt nach Libyen, um den dortigen italienischen Streitkräften in ihrem Wüstenkrieg zu Hilfe zu kommen. Die Blätter konstatieren, daß die italienische Flotte dafür Sorge trage, daß diese italienischen Truppenverstärkungen unbehindert ihr Ziel erreichen.

Das italienische Oberkommando stellt in einem amtlichen Bericht fest, daß sich die Lage in der nun schon 15 Tage währenden nordafrikanischen Schlacht nicht verändert habe. Was die Belagerung von Bardia anbelangt, ist die italienische Besatzung fest entschlossen, ihre Position bis zum letzten Mann zu verteidigen. Das italienische Oberkommando meldet ferner die Versenkung eines

britischen Hilfskreuzers an der nordafrikanischen Küste.

Kairo, 24. Dez. (Associated Press) Wie britische Berichte besagen, schicken die englischen Heeresstellen in Ägypten nach wie vor bedeutende Verstärkungen an die libysche Grenze, und zwar vor allem gegen Bardia, das von etwa 20.000 Italienern verteidigt wird.

Riesige Brandherde in England

Der totale Luftkrieg im Westen geht wieder unausgesetzt und uneingeschränkt weiter - Schwere Schäden in Manchester und Liverpool - London meldet erfolgreiche Luftangriffe auf zwei deutsche Industriestädte

Berlin, 24. Dez. (Avala-DNB) Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

»Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern tagsüber im allgemeinen auf bewaffnete Aufklärung. Ein Aufklärungsflugzeug griff das größte britische Aluminiumwerk, Fort William, in Nordschottland trotz starker Flakabwehr in kühn geführtem Tiefflug an. Durch Treffer in die wichtigsten Anlagen mit nachfolgenden Explosionen wurde das Werk schwerstens getroffen.

In der Nacht zum 23. Dezember griffen starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge die bedeutenden Industrieanlagen in Manchester mit großem Erfolg an. Riesige Brandherde in den Fabrikanlagen und Lagerräumen waren die Folge. Außerdem wurden kriegswichtige Ziele in London, Bristol, Liverpool, Southampton, Portsmouth und anderen Städten angegriffen. Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht an wenigen Stellen im westlichen Grenzgebiet eine kleine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Personen- und unbedeutender Sachschaden an Wohnhäusern. Jagdflieger schossen gestern ein

feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Beim Angriff auf das Aluminiumwerk Fort William zeichnete sich die Besatzung des Aufklärungsflugzeuges, Kommandant Oberleutnant Fidorra, Flugzeugführer Leutnant Muendel, Bordfunker Oberfeldwebel Bothe, Bordschütze Unteroffizier Lemberg, besonders aus.

Berlin, 24. Dez. (Avala) DNB meldet: Nach bisher vorliegenden Berichten der einzelnen Flugzeugbesatzungen kann man sich ein Bild von den Zerstörungen in Liverpool formen, die bedeutend schwerer sind als in Coventry. Nach diesen Berichten kann auch das Ausmaß der Angriffe der deutschen Bombenflugzeuge auf Liverpool sowie auf einige andere Städte in Süd- und Mittelengland in der Nacht zum Sonntag bewertet werden. So wurden Großbrände in Ausmaßen beobachtet wie nie zuvor. Die Sicht war sehr gut, so daß aus geringeren und größeren Höhen die einzelnen Brände, die sich von Stunde zu Stunde immer mehr ausbreiteten, sehr gut beobachtet werden konnten.

Im Gebiet des Mersey-Flusses vereinigten sich die einzelnen Brände in einen Großbrand. In Birkenhead wurden bei den in Brand geschossenen Tanks große

Stichflammen beobachtet. Die deutschen Flugzeugbesatzungen konnten auf dem Rückflug noch auf eine Entfernung von 250 Kilometern deutlich beobachten, wie die einzelnen Ziele, die von ihnen angegriffen worden waren, in Flammen stehen. Besonders schweren Schaden gelitten haben die Häfen Wellington und Bramley Moore, wo sich im Zentrum der Docks große Lagerhäuser befinden. Die Brände konnten noch an der englischen Südküste deutlich beobachtet werden. Auch die Docks in Waterloo wurden schwer mitgenommen. Mit großer Geschwindigkeit breiteten sich die Brände aus, die in der Nähe des Hafens Stanley befindlichen Tabakfabrik und in drei Getreidesilos ausgebrochen waren. Die Brände breiteten sich so rasch aus, daß man alsbald glaubte, daß alle Ziele in einem einzigen Flammenmeer stünden. Das gleiche Bild bot sich auch im Stadtteil Birkenhead an der Mündung des Mersey-Flusses, wo neben Trockendocks auch wichtige Brennstoffzisternen von den Bränden erfaßt wurden. Dichte schwarze Rauchwolken stiegen empor, die ständig von neuen Flammengarben beleuchtet wurden. Die Rauchwolken bedeckten alsbald das ganze Stadtviertel und trieben in Richtung des Meeres. Die einzelnen Flugzeugbesat-

zungen, die in den späten Nachtstunden an ihr Ziel kamen, konnten acht Großbrände, die sich über ein Gebiet von etwa 400 Kilometer erstreckten sowie eine große Zahl kleinerer Brände feststellen, als sie dieses Gebiet verließen, gleich es einem brennenden Meer, so daß man sich keine Vorstellung über die Ausmaße und die schnelle Ausbreitung der Brände machen konnte. Obwohl eine große Zahl von Flugzeugen an diesem Angriff teilnahm und heftiges Feuer der Flakartillerie zu verzeichnen war, kehrten alle deutschen Flugzeuge, ausgenommen ein, in ihre Stützpunkte zurück.

London, 24. Dezember. (Avala-Reuters). Im Zusammenhange mit dem Angriff auf Mannheim heißt es in der bezüglichen amtlichen Mitteilung, daß die britischen Flugzeuge besonders den Hauptbahnhof schwer beschädigt hätten. Es wird ferner festgestellt, daß auch andere Treffer und Explosionen in diesem siebenten Angriff auf Mannheim erzielt wurden. Mannheim wurde bereits beim vorletzten Bombardement beträchtlich beschädigt, doch konnten beim letzten Angriff Brände aus weiter Entfernung beobachtet werden.

London, 24. Dezember. (Associated Press). Der siebente englische Luftangriff auf Mannheim hat zur Folge gehabt, daß Deutschland seinen Eisenbahnverkehr nach Frankreich zum Teil auf eine andere, weniger wichtige Linie verlegen mußte. Auch der Flußschiffsverkehrsverkehr am Rhein ist behindert. Die von ihren Flügeln zurückgekehrten britischen Flieger berichten ferner, daß die abgeworfenen englischen Bomben u. a. auch in Ludwigshafen, in Frankfurt am Main und in Köln große Brände verursacht haben.

London, 24. Dez. (Avala-Reuters) Die Ministerien für Luftfahrt und innere Sicherheit berichten: Die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe war in der Nacht zum Dienstag auf Nordwestengland konzentriert. An zahlreichen Stellen wurden durch Bombenwürfe Brände ausgelöst und außerordentlich großer Schaden angerichtet. Nach den ersten eingetroffenen Mitteilungen ist die Zahl der Opfer nicht groß. Bomben wurden auch auf andere Bezirke und auf London abgeworfen, ohne größeren Schaden anzurichten. In London und in Städten der Südküste

Fortsetzung Seite 2!

Jugoslawien hat Brot für alle Bürger!

Rundfunkansprache des Ackerbauministers Dr. Čubrilović über Jugoslawiens Ernährungsprobleme

Beograd, 24. Dezember. Ackerbauminister Dr. Čubrilović sprach im Radio über Jugoslawiens Ernährungsprobleme. Er erinnerte einleitend daran, daß das Verständigungskabinett gerade beim Beginn des zweiten Weltkrieges sein Amt übernommen habe. Unter den dringenden Problemen habe sich das der Volksernährung befunden. Die Tatsache, daß ein gewaltiger Teil der Bevölkerung des Banates sich mit Landwirtschaft befasse, bedeute nicht, daß Jugoslawien stets überreich an Lebensmitteln gewesen sei. Die starke Zunahme der Bevölkerung habe zu einer Zersplitterung der bäuerlichen Besitze geführt, so daß die meisten Bauern nicht einmal für sich selbst genug Lebensmittel erzeugten. Dazu komme die mangelhafte Bestellung des Bodens. Der gegenwärtige Weltkrieg aber habe wie in ganz Europa so auch in Jugoslawien die wirtschaftlichen Verhältnisse in größte Verwirrung gebracht. Wegen der Blockade könne aus Übersee keine Nahrung kommen. Der Krieg selbst aber habe Millionen Bauern vom Pfluge weg in die Armeen geführt. Dazu seien noch die schlechten Jahre gekommen. Die Brotfrage sei heute für die Entscheidung im Kriege ebenso wichtig wie der Sieg auf den Schlachtfeldern.

Im neutralen Jugoslawien seien die Schwierigkeiten der Volksernährung vor allem durch Angstzustände, Angst vor dem Hunger, bedingt, daher die Hamstermanie. Der Bauer sei mit seinen Zufuhren zurückhaltend. Händler und Mühlen kämen schwer zum nötigen Getreide, Privatleute hamsterten die verschiedenen Lebensmittel weit über das Maß des Normalbedarfes hinaus. Ungeachtet dieser Anhäufung von Vorräten versuchten die Leute ihren laufenden Bedarf weiterhin am Tagesmarkt zu decken. So seien große Mengen Getreide, Zucker, Kaffee, Reis usw. vom Markte verschwunden. Die Regierung der nationalen Verständigung habe es eingedenk der schweren Lage der Bauern zunächst vermieden, die bäuerlichen Produkte unter Höchstpreise zu stellen, um den Bauer vor neuen Lasten zu bewahren. Im übrigen sei sie sich dessen bewußt, daß allmählich an die Stelle der freien Wirtschaft die gesteuerte d. h. die Planwirtschaft treten müsse.

Der Ausweg liege in einer gesteigerten Erzeugung und in einer besseren Verteilung. Die Regierung habe am 7. IX. 1939 die Ernährungsdirektion gegründet, um den landwirtschaftlichen Dienst zeitgemäß zu organisieren, die Ernährung der Passivgebiete zu sichern und die Preise der bäuerlichen Produkte derart zu regeln, daß der Erzeuger einen möglichst hohen Preis erhalte und der Verbraucher, namentlich in den Passivgebieten, möglichst wenig zu zahlen habe. Das Landwirtschaftsministerium entwickle sich durch die Ernährungsdirektion immer mehr zum Ministerium für Volksernährung. Trotz mannigfachen Schwierigkeiten habe die Ernährungsdirektion ein Netz von Verkaufsstellen und Lagern für die Versorgung der armen Volksschichten zum Selbstkostenpreise geschaffen. 4000 Waggons Mais und 1800 Waggons Weizen seien 1939 in den Passivgebieten verteilt, 275 Mill. Din seien für Nahrungsreserven, 25 Mill. Din für die Errichtung von Getreidelagern bewilligt worden. 1940 habe die Direktion 70 Getreidelager für 3500 Waggons Nahrungsmittel errichtet. Sie würden im Laufe der Zeit durch ein Silosnetz ergänzt werden.

wurden mehrere Tote und Verwundete verzeichnet.

Bern, 24. Dez. (Avala-Reuter) Gestern um 20.40 Uhr wurde in Basel Fliegeralarm geschlagen. Der Alarm dauerte bis 22.35 Uhr. Die Flugzeuge, derentwillen Fliegeralarm gegeben worden war, sind in östlicher Richtung geflogen.

Bern, 24. Dez. (Avala-Stefani) Die Feststellungen haben ergeben, daß britische Flugzeuge in der Nacht zum Dienstag zwischen 20.45 und 1.15 Uhr Basel und zwischen 20.45 und 2.25 Uhr über Schaffhausen geflogen waren.

Zu den Fragen der Volksernährung im gegenwärtigen Winter erinnerte der Minister an die Gesetzesverordnung über die Weizen-, Mehl- und Maispreise, wodurch die Verbraucher vor Preistreibern geschützt werden sollten. Die Volksernährung sei in den Städten weit schwieriger einzurichten als in den Passivgebieten. Die Verordnung über die Stadt- und Gemeindeapprovisionierungen sowie über die Konsumgenossenschaften

für Arbeiter suche dieses Problem zu meistern. Die Regierung habe hierfür bereits einen Kredit von 100 Millionen Din bewilligt. Alle Schwierigkeiten lägen darin, daß Lebensmittel nicht in genügender Menge auf den Märkten zu finden seien. Die Regierung hoffe, diesem Übel steuern zu können. Jugoslawiens Außenpolitik des Friedens werde auf die heimische Bevölkerung beruhigend wirken und der Anhäufung von Lebensmit-

tern in den einzelnen Haushaltungen ein Ende machen. Das Lebensinteresse des Staates erforderte es, daß jeder Bürger sein Stück Brot erhalte. Brot sei sicher für alle vorhanden. Es hänge aber vom Gewissen und von der Vaterlandsliebe jedes einzelnen Bürgers ab, ob auch alle das Brot haben würden. Die Volksernährung hänge von unserem eigenen Willen ab. Die Regierung habe diesen Willen.

Chimara in griechischem Besitz

Freudensundgebungen in Griechenland - Schwierige Lage des rechten italienischen Flügels

Athen, 24. Dezember. (Associated Press). Die griechischen Truppen sind gestern im Küstengebiet neuerdings weit vorgestoßen und haben den italienischen Stützpunkt Chimara besetzt. Chimara liegt etwa 30 Meilen südlich von Valona. Ministerpräsident Metaxas erklärte gestern im Rundfunk, daß die griechischen Kriegeroperationen nach wie vor einen günstigen Verlauf nehmen und daß neue entscheidende Erfolge in Bälde zu erwarten seien. Die Kämpfe im Sektor Tepeleni-Klisura dauern fort.

Athen, 24. Dez. (Avala-Reuter) Die Einnahme Chimaras ist in ganz Griechenland gefeiert worden. In ganz Grie-

chenland begannen gestern abends die Kirchenglocken zu läuten. Alle Häuser sind aus diesem Anlaß beflaggt. Heftige Kämpfe wurden um Klisura ausgefochten, wo unter den Italienern auch ein italienischer Oberstleutnant gefangen genommen wurde. An verschiedenen Abschnitten der Nordfront sind scharfe Kämpfe im Gange. Die griechischen Truppen befinden sich im Vormarsch. Die Italiener hinterließen auf ihrem Rückzug Kriegsmaterial und auch Verwundete zurück.

Athen, 24. Dez. (Avala-Reuter) Von maßgeblicher Seite wird erklärt, daß die Italiener nach der nunmehrigen Einnahme Chimaras durch die Griechen große

Schwierigkeiten haben würden, ihren rechten Flügel zu halten und das Vorrücken der griechischen Truppen entlang der Meeresküste zu verhindern.

Athen, 24. Dez. (Avala-Agence d'Athènes) Im Laufe des gestrigen Tages wurden die lokalen Kriegeroperationen an verschiedenen Frontabschnitten erfolgreich fortgesetzt. Gelegentlich der Einnahme von Chimara wurden 19 Offiziere und 677 Mann italienischer Truppen gefangengenommen, darunter ein Bataillonskommandant. Die feindliche Luftwaffe unternahm gestern keine Operationen im griechischen Luftraum.

Rom: Italien wird nicht kapitulieren

Mailand, 24. Dez. (Avala-Stefani). »Il Popolo d'Italia« befaßt sich mit der britischen Propaganda, die über die Reuter-Agentur und über den Londoner Rundfunk betrieben wird, abgesehen von den Erklärungen einzelner britischer Persönlichkeiten. So erließ General Wawell, der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte des Nahen Osten, am 14. Dezember einen Tagesbefehl, in welchem von »entscheidenden Kriegsereignissen« gesprochen wird. Wawell spricht darin die Überzeugung aus, daß diese Schlacht in Afrika für den Ausgang des Krieges entscheidend sein werde. Die Engländer — so schreibt das Blatt — reden immer, bevor eine Wendung eintritt. Wenn Reuter eine ähnliche Niederlage Italiens erwartet, wie sie Frankreich erlebte, dann müsse man wissen, daß Italien nicht in die Knie sinken werde. Die Tapferkeit des italienischen Soldaten werde die britischen Anstrengungen zunichte machen.

Italienischer Kommentar zur Ernennung Edens zum Außenminister.

Rom, 24. Dezember. (Avala-Stefani). Die römische Presse kommentiert die Ernennung Edens zum englischen Außenminister und betont in diesem Zusammenhange, Eden sei der Mann der Sanktionen und damit verantwortlich für das Uebel, das mit dem Beginn des Krieges entstanden sei. Andererseits könne man nicht gerade sagen, so schreibt »Popolo di Roma«, daß England bei der Wahl dieses Mannes eine glückliche Hand gehabt habe, da seine ganze politische Karriere voll von Mißerfolgen sei. Das Blatt bringt eine kurze Biographie Edens und erinnert an seinen Mißerfolg im Nahen Osten sowie an die Mißerfolge aus jenen Zeiten, als er Minister des Aeußern war.

Bulgarische Hafenbauten

Sofia, 24. Dez. (Avala-DNB) Die bulgarische Regierung beabsichtigt am Schwarzen Meer und an der Donau einige Häfen anzulegen bzw. die bestehenden auszubauen. Die Arbeiten sollen im kommenden Frühjahr aufgenommen werden. Minister Goranov wird in den nächsten Tagen der Sobranje einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen, der u. a. zu Hafenbauten einen Kredit von 100 Millionen Lewa vorsehen soll.

Rom beschuldigt England, daß es die Neutralität der Schweiz mit Absicht verletze.

Rom, 24. Dezember. (Avala-Stefani). »Popolo di Roma« kommentiert die Bombardements auf Basel und Zürich und betont hierbei, daß das Untersuchungsergebnis klar die Absicht Englands zutage gefördert habe, die Neutralität der Schweiz systematisch zu verletzen. Die Engländer seien bemüht, wichtige Lebens-

punkte der Schweizerischen Konföderation zu treffen. Es handle sich um einen wahnsinnigen Plan Londons, die schweizerischen Eisenbahnverbindungen zu zerreißern. Die schweizerische Bevölkerung sei außerordentlich besorgt, da sie einsehen müsse, daß platonische Proteste nicht genügen, der englischen Luftwaffe Einhalt zu gebieten.

Italienische Luftaktionen über England

Front im Ärmel-Kanal, 24. D. (Avala-Stefani) Wie der Sonderkorrespondent der Agenzia Stefani berichtet, haben italienische Bomber am 21. d. 6000 Kilogramm Bomben auf britische Küsteneinrichtungen entlang der englischen Ostküste abgeworfen, obwohl sie von der englischen Flugabwehr lebhaft gestört wurden. Alle italienischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt auf ihre Ausgangspunkte zurück.

Rom dementiert

Rom, 24. Dez. (Avala-Stefani) Das gemeine System der englischen Propaganda hat die Nachricht lanciert, daß die italienische Luftwaffe im Verlaufe der zwölfstägigen Kämpfe in der Westküste 144 Maschinen verloren habe, während die Royal Air Force nur 13 Maschinen verlor. In diesem Zusammenhange teilt das italienische Luftfahrtministerium auf Grund der eingeholten Daten mit, daß die Italiener 23 und die Engländer 68 Maschinen verloren haben. Das ist die Wahrheit — so heißt es in dem offiziellen Bericht.

Falsches Lob.

»Unserem vortrefflichen lyrischen Tenor reicht doch keiner das Wasser!«
»Ach, mir kam er immer ganz sauber vor.«

Frohes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr

wünscht allen ihren w. Kunden

Weingrosshandlung



MOSER
ZEMUN

Vertretung für Slowenien:

Fa. M. CESAR, Ljubljana

Gasilska cesta 3 Telefon 23-69

An die P. T. Inserenten der »Mariborer Zeitung«

Die P. T. Inserenten unseres Blattes werden höflichst ersucht, ihre Insertionsaufträge (Inserate und kleine Anzeigen) für die Samstag- bzw. Sonntagnummern der »Mariborer Zeitung« jeden Freitag bis 18 Uhr in der Administration (Kopališka ul. 6, ebenerdig links) abgeben zu wollen. Sie erleichtern damit nicht nur die Drucklegung des Blattes, sondern sichern sich außerdem noch die klaglose Unterbringung ihrer Anzeigen nach etwaigen Wünschen. Die geschmackvolle Ausführung von Inseraten und deren zweckmäßige Raumeinteilung sowie Unterbringung auf den gewünschten Seiten ist nur bei rechtzeitiger Einlangung der Aufträge möglich. Dies gilt besonders für die Samstagnummer, daher das Ersuchen, die Aufträge für diese stets verstärkte Nummer spätestens bis Freitag um 18 Uhr zu übergeben.

Weihnachten 1940



Wiederum feiert die Christenheit das wunderbare Mysterium der Menschwerdung Gottes im Sinne der Jahrtausende alten Himmelsparole »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!« Wie ein bitterer Hohn klingt der darin ausgesprochene Wunsch, denn die Menschheit ist friedlos geworden und geht einem ungewissen Schicksal entgegen. So bleibt uns nur der ewig gültige Trost des »Gloria in excelsis Deo« als eine tiefe Symbolik und als ewiger Wunschtraum der Menschheit zugleich. Die Wirklichkeit allerdings ist viel rauher und so mischen sich in die weihnachtlichen Glockenklänge die vielen Sorgen um die weitere Gestaltung der kriegerischen Ereignisse in einem großen Teil unseres Erdballes. Die Weihnachtsfeiertage werden möglicherweise jene Kampfpause eintreten lassen, die den direkt Beteiligten wie auch den indirekt betroffenen neutralen Zuschauern Gelegenheit bietet, Ausblick zu halten, Bilanz zu ziehen und sich den Sinn dieses Ringens zu vergegenwärtigen.

Es geht jetzt um mehr als die Frage, welches Lager oder welche Völkergruppe in diesem Ringen den Sieg davonträgt. In den Reden der Staatsmänner beider kämpfender Lager ist wiederholt zum Ausdruck gekommen, daß nach diesem Ringen eine neue soziale Ordnung kommen muß und kommen wird. Auch in den Kriegsjahren 1914—1918 ist Weihnacht in dem tiefen Wunsche nach dem kommenden Frieden und nach einer sozialen Gerechtigkeit für den Einzelmenschen gefeiert worden. Die Welt hätte ein neues Antlitz erhalten, wenn die Grundsätze der Gerechtigkeit und des sozialen Empfindens in allen Beschlüssen der Mächtigen jener Zeitperiode mitbestimmend gewesen wären. Es wurde jedoch Haß gesät und damit die Revanche geerntet. Eine Zeitspanne von zweiundzwanzig Jahren war verstrichen, aber das versprochene soziale Zeitalter kam nicht, denn der Mammon Gold und seine Politik kümmernten sich weder um Völkerschicksale noch um den einzelnen Menschen, um den es schließlich einzig und allein geht...

Die Geschichte wird dereinst die Gründe und Ursachen dieser gigantischen Auseinandersetzung festzustellen haben. Uns

Zeitgenossen fehlt die Distanz sowohl zu den Persönlichkeiten, die die Verantwortlichen sind, als auch zu den Ereignissen selbst. Was heute in haßerfüllter Feindschaft verflucht wird, dürfte morgen gesegnet werden und auch umgekehrt. Sicher ist nur die bisherige Erkenntnis, daß in der Entwicklung der Menschheit die wahrhaften kulturellen und sozialen Etappen nur langsam und schwer erkämpft wurden. Es ist schon viel, daß wir so weit sind, um über den Wert und den Adel der Arbeit nicht mehr zu lächeln und die Arbeitseinheiten bereits als Wertmesser des materiellen Erwerbs gelten zu lassen. Es gehört aber heute schon vielfach Mut zur Verteidigung der Theorie, daß die Welt für alle Völker der Erde Platz genug hat und daß sie vom lieben Gott nicht nur für diejenigen unter ihnen erschaffen wurde, die ihre gewalttätigen oder gewaltlosen Neuerwerbungen Jahr hunderte hindurch ungestört betreiben konnten und sie zu Monopolstellungen ausgebaut haben. Es hat sich auch herausgestellt, daß sich die Völker nicht unbedingt hassen müssen. Die Triebfedern des künstlichen Hasses werden v. Interessenten aufgezogen. Interesse ist aber meist materiellen Ursprungs. Wie weit wird daher noch der Weg sein, der die Völker zur friedlichen Austragung ihrer Streitigkeiten führt? Wahre Weihnacht könnte die Menschheit erst dann feiern, wenn Schiedsgerichte auch für Völker obligatorische Verpflichtung erhielten, denn die Kriege zehren an ihrem Mark und sind die mannigfaltigsten Quellen menschlichen Unglücks.

Bei solcher Betrachtung der Dinge können wir uns nicht einmal in den neutralen Ländern darüber freuen, von den Schrecken des Krieges vollkommen gesichert zu sein. Fliegerbomben fielen auch schon auf Städte und Siedlungen der Neutralen. Zerstörte Häuser, verwüstete Straßen, tote Menschen und Verwundete sind vielfach das Ergebnis solcher Bombardements, die, so bedauernswert sie auch sein mögen, die Bevölkerung der aus dem Kriege herausgehaltenen Länder von dem großen Wert des Friedens an ihren Grenzen überzeugten.

Die Bomben, die auf Sušak fielen, ha-

ben auch Jugoslawien wachgerüttelt zum Danke an die Staatsführung, die es durch ihre kluge Politik verstand, die Schrecken des Krieges dem Volke zu ersparen. Insbesondere war es S.K.H. Prinzregent Paul, der in engster Zusammenarbeit mit den Beratern der Krone das Staatsschiff durch die gefährlichen Klippen der bisherigen Kriegsmonate durchzubringen verstand. Jugoslawien hat die Politik der gutnachbarlichen Bezieh-

ungen zum Ausland so klug eingerichtet, daß alle etwaigen Spannungen durch die Kräfteeinführung der grundsätzlichen Versöhnlichkeit so schnell wie möglich beseitigt werden könnten. Nur so gelang es, dem Lande den Frieden zu erhalten als kostbarstes Gut der Menschen und als Unterpfand einer, wenn auch nicht unbesorgten Politik jenes Friedens, der in der Weihnacht so symbolisch zum Ausdruck kommt.



Der erste Zahnschmerz

sollte auch der letzte sein!

Tun Sie alles, um Ihrem Kind in Zukunft Zahnschmerz zu ersparen! Gewöhnen Sie das heranwachsende Kind frühzeitig an den Gedanken: zweimal im Jahr zum Zahnarzt zwecks Kontrolle — vor allem aber zweimal täglich Kalodont.

Kalodont reinigt die Zähne gründlich und poliert den Zahnschmelz schonend blendend weiß. Es verhindert die Bildung des Zahnbelages und bekämpft den in späteren Jahren sich meist bildenden Zahnstein.

SARG'S
KALODONT Zahnstein bekämpfend
In großer Tube besonders preiswert

Das Untersuchungsergebnis von Sušak

Der durch das englische Bombardement bewirkte Sachschaden beziffert sich auf nahezu drei Millionen Dinar

Sušak, 24. Dezember. Gestern hat eine aus Vertretern der Zivil- und Militärbehörden gebildete Kommission, der sich auch die Vertreter der Stadtgemeinde angeschlossen hatten, den Schaden geschätzt, der durch den Abwurf zweier Fliegerbomben auf Sušak bewirkt worden war. Nach den Feststellungen der Kommission beziffert sich der Sachschaden auf nahezu drei Millionen Dinar. Am schwersten betroffen wurde das Haus des

Ing. Marinković. Das genannte Haus war zum Glück nach der Art der armierten Beton-Skelettbauten aufgeführt worden und ist deshalb nicht vollständig eingestürzt. Es scheint jedoch, daß das Fundament verschoben wurde, was durch eine genauere Ueberprüfung festgestellt werden soll. Die Militärfachleute sind mit der Prüfung der Bombensplitter beschäftigt, um die Provenienz einwandfrei festzustellen. Selbstverständlich wird die Re-

gierung von dem Staate, dessen Flieger die Bomben auf Sušak abgeworfen haben, den gesamten Schadenersatz fordern.

Der Bürgermeister von Sušak erließ gestern einen Aufruf, der auch detaillierte Verhaltensmaßregeln für den Fall enthält, daß sich ein solches nächtliches Ereignis wiederholen sollte.

»Ich erkläre feierlich«, sagte Churchill, daß im abessinischen Konflikt nichts geschehen ist, was den soeben begonnenen Totenkampf zu entschuldigen vermöchte.

Churchill wandte sich dann dem Kriegsausbruch zu und sagte: »Dann kam der große Krieg zwischen der englisch-französischen Demokratie und dem Nationalsozialismus. Welches Bedürfnis empfand Italien zur Einmischung in diesen Kampf? Oder für den Schlag auf Frankreich, als dieses bereits zusammengebrochen war? Woher das Bedürfnis, gegen England loszuschlagen? Oder in Ägypten einzubrechen? Wir waren mit der italienischen Neutralität zufrieden und respektierten in

Churchill appelliert an die Italiener

DER ENGLISCHE PREMIERMINISTER SPRACH VON DER FREUNDSCHAFT ENGLANDS FÜR ITALIEN. — »DIE GANZE ENGLISCH SPRECHENDE WELT HAT SICH JETZT ERHOBEN.«

London, 24. Dez. Winston Churchill hielt gestern eine Rundfunkrede, die einen Appell an das italienische Volk darstellt. Churchill erklärte eingangs, er wolle in Worten der Wahrheit und der Achtung sprechen. Daß zwischen England und Italien Krieg herrsche, sei ein furchtbarer Gedanke. Die Engländer seien immer Freunde des italienischen Risorgimento gewesen: Anhänger Garibaldis, Bewunderer Mazzinis und Cavour's. Niemals seien die Engländer Feinde Italiens gewesen. Im letzten Kriege »gegen die Barbare« seien Engländer Kameraden

der Italiener gewesen. Nun aber seien Engländer und Italiener dazu verdammt, Krieg zu führen. »Unsere Flieger reißen bereits euer Imperium in Afrika«, sagte Churchill wörtlich, »und sie werden es weiter in Stücke reißen. Denn wir sind erst am Anfang dieser traurigen Geschichte. Wer könnte heute sagen, wie das alles enden wird? Vielleicht werden wir schon sehr bald genötigt sein, im tödlichen Zusammenstoß noch näher zu kommen. Wer trägt die Schuld daran? Wie konnte es so weit kommen? Italiener, ich werde euch die Wahrheit sagen: das alles

geschah nur eines einzigen Mannes willen. Ein einziger Mann hat das italienische Volk in den Kampf gegen das britische Imperium geschickt und Italien der amerikanischen Sympathien beraubt. Ich verneine nicht, daß er ein großer Mann ist. Daß er euch nach zehn Jahren unbeschränkter Herrschaft an den Rand des Abgrundes gebracht, bestreitet auch niemand. Ein einziger Mann hat gegen den Willen der Krone, des Papstes, der Kirche und der Nation, die den Krieg nicht wollte, die Nachkommen der alt. Römerkultur auf die Seite der Gewalt gestellt.

Darin — so erklärte Churchill — liegt die ganze Tragödie italienischer Geschichte.

Churchill kam sodann auf Abessinien zu sprechen und erklärte, es sei zwar kein Blut geflossen, aber die alte Freundschaft sei vorüber gewesen. Aber was sei der kleinliche Konflikt wegen Abessinien, gemessen am Totenkampf, den Italien und England begonnen haben!



den ersten neun Monaten die Interessen Italiens. Diese Respektierung wurde euch als Angst Englands ausgedeutet. Man sagte euch, wir wären verknöcherte Mauldrescher die in der veralteten Sprache des vergangenen Jahrhunderts von Liberalismus und Freiheit sprächen. Wir ängstigten uns aber keineswegs und waren auch nicht schwach. Frankreich liegt am Boden. Aber Frankreich wird wieder aufstehen. Aber jetzt hat sich das ganze englische Imperium, die ganze englisch sprechende Welt erhoben und ist auf dem Marsche. Mit ihnen kommen alle Mittel (Fortsetzung Seite 4.)

Grazianis Bericht an Mussolini

Die Engländer sind den Italienern in Nordafrika zugekommen

Rom, 24. Dezember. Wie die Agentur Stefani meldet, hat Marschall Graziani dem italienischen Regierungschef einen Bericht über die erste Phase der Kämpfe im Abschnitt zwischen Sidi-el-Barani und Bardia zugehen lassen. Es heißt darin, sofort nach der seinerzeitigen Einnahme Sidi-el-Baranis durch die italienischen Truppen sei, der Weisung des Duce gemäß, mit den Vorbereitungen für den weiteren Vorstoß gegen Marsa Matruh begonnen worden. Die Verkehrsverhältnisse zwischen der Cyrenaika und Sidi-el-Barani sowie der Wassermangel in dem besetzten Gebiet hätten eine sofortige Fortsetzung der Offensive nicht gestattet. Man habe daher unverzüglich mit dem Bau einer Wasserleitung und einer 120 km langen Straße bis Sidi-el-Barani begonnen. Gleichzeitig habe man Truppen und Material bereitgestellt. Zur Schonung der Transportmittel hätten einzelne Truppeneinheiten Hunderte Kilometer in senkender Hitze zu Fuß zurücklegen müssen. Anfang Dezember seien die Vorbereitungen in der Hauptsache beendet ge-

wesen. Indessen hätten die italienischen Flieger hinter den Linien des Feindes ein systematisches Zerstörungswerk durchgeführt. Man habe jedoch eine zunehmende Tätigkeit der motorisierten Kräfte des Feindes beobachten können, die ihren Höhepunkt am 19. November an der Front der Truppen des Generals Maletti erreicht hätte.

Seit Oktoberbeginn hätten die italienischen Flieger ständig britische Truppenansammlungen gemeldet. Am 7. Dezember habe ein britischer Gefangener ausgesagt, in zehn Tagen sei ein Angriff der Engländer zu erwarten. Am 8. Dezember habe Marschall Graziani bereits gemerkt, daß ein Angriff tatsächlich komme. Alle Vorbereitungen seien auf italienischer Seite getroffen worden.

Der Bericht spricht dann von dem Angriff der Briten am 9. Dezember im Morgengrauen. Der Feind habe große Massen von Panzerautos und schweren Kampfwagen sowie leicht bewegliche Batterien verwendet und seine Luftwaffe eingesetzt.

Der Bericht befaßt sich dann mit der feindlichen Offensive gegen die Truppen

des Generals Maletti und betont die heldenmütige Verteidigung der Italiener. Schließlich habe aber die Lage einen Rückzugsbefehl notwendig gemacht. So sei der Rückzug auf die Linie Halfala — Capuzzo angeordnet worden.

Marschall Graziani spricht von den Kämpfen vom 12. bis zum 15. Dezember und insbesondere auch von den italienischen Gegenangriffen. Das Vorgehen des Feindes habe schließlich den weiteren Rückzug auf Bardia notwendig gemacht. Dabei sei die Mitwirkung der feindlichen Luftwaffe und der feindlichen Flotte sowie die Aktion des Feindes gegen die italienische Etappe zu berücksichtigen. Auf italienischer Seite hätte die Luftwaffe ausgiebige Arbeit geleistet und der feindlichen Luftwaffe schwere Verluste zugefügt. Nach 12 Tagen der Kämpfe könne man sagen, daß die Panzerdivisionen des Feindes zum Stehen gebracht seien.

Der Bericht schließt, die Zahl der italienischen Gefangenen sei zwar groß, aber das vermindere nicht den Ruhm ihres heldenhaften Widerstandes in den Kämpfen.

zu den beschränkten Neuausgaben an Aktien und Obligationen stand, was die Überwachungsorgane mehrfach veranlaßte, ihre warnende Stimme zu erheben, ist jetzt entschieden worden, daß die Spekulationssteuer mit Wirkung vom Jahre 1941 ab wieder erhoben wird. Man erwartete seit Wochen in gut unterrichteten Börsenkreisen diese Entscheidung. Eine Beruhigung der Kursentwicklung an den verschiedenen Plätzen war die unmittelbare Folge. Es spricht zweifellos für die gute Veranlagung des deutschen Geld- und Kapitalmarktes, wenn mitten im Kriege ähnliche einschneidende Bestimmungen erlassen werden. Die Sorgen in London liegen bekanntlich in der genau umgekehrten Richtung: man ist dort bemüht, durch staatliche Stützungskäufe das Absinken der Kurse zu verhindern.

Englische Flieger in Irland interniert.

Dublin, 24. Dezember. Vier englische Flieger, die auf irischem Boden gelandet waren, sind von den irischen Behörden interniert worden.

Erweiterung der japanischen Blockade

Tokio, 24. Dezember. Um dem Marschall Tschiangkai-shek die Kriegsmaterialzufuhr über die südchinesischen Häfen zu unterbinden, hat der Oberbefehlshaber der japanischen Flottenstreitkräfte in den chinesischen Gewässern die Blockade entlang der gesamten südwestlichen Küste der Provinz Kwantung erweitert. Zu diesen Häfen haben weder chinesische noch Schiffe unter anderer Flagge Zutritt.

Das englische U-Boot »Swordfish« versenkt

London, 24. Dez. (Reuter) Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist das U-Boot »Swordfish« seit längerer Zeit nicht mehr zurückgekehrt, so daß es für versenkt gelten müsse. Das U-Boot wurde 1933 erbaut. Es verdrängte ober Wasser 640, unter Wasser 935 Tonnen. Die Besatzung setzte sich aus 40 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zusammen.

Dr. Kulovec in Zagreb

Zagreb, 24. Dez. Senator Dr. Fran Kulovec, der politische Nachfolger von Dr. Anton Korošec, ist in Zagreb eingetroffen und hatte gestern eine längere Aussprache mit dem Generalsekretär der Kroatischen Bauernpartei Dr. Juraj Krnjević.

Witz und Humor

Die junge Privatsekretärin befreundete sich mit der Frau des hohen Chefs. Die Frau hatte das Herz auf den Lippen und erzählte sofort ihre Ehegeschichte.

»Und stellen Sie sich vor, Fräulein — zwei Jahre gingen wir schon miteinander, noch immer hatte sich mein Guter nicht getraut, mich zu küssen — so schüchtern war mein Mann, Fräulein!«

»Wie sich Männer verändern können!«

Er redete tausend Worte Liebe.

Er redete und redete.

Sie blieb ungerührt.

Endlich aber rührte sie sich doch.

»Wenn ich Sie so reden höre —«

»Dann? Dann?«

»Muß ich an meinen Garten denken?«

»An rote Rosen?«

»Nein, an Kohl.«

EBT Fische!

Es gab Spiegelkarpfen.

Frauen kauften ein.

»Wie mag ihn Ihr Mann?«

»Mein Mann ißt am liebsten blau.«

»Blau?«

»Ja.«

»Komisch! Wenn mein Mann blau ist, ißt er garnichts!«

Der Oberstallmeister Graf Schwerin war vom König zu seiner Gesellschaft nach Potsdam eingeladen worden. Bei dieser Gelegenheit fiel Friedrich die frohe Laune seines Gastes auf und er fragte:

»Wie fängt er es nur an Schwerin, daß er stets so guter Dinge ist?«

Schwerin entgegnete:

»Majestät, ich habe zwei gute Freunde, die mich stets zufrieden erhalten.«

Schweizerischer Protest in London

DIE BOMBEN AUF ZÜRICH WAREN EBENFALLS ENGLISCHER PROVENIENZ. — DER UMFANG DER SACHSCHÄDEN.

Zürich, 24. Dezember. Gestern empfangen der Zürcher Polizeidirektor die Vertreter der Presse und machte ihnen Mitteilungen über den Angriff fremder Flugzeuge auf Zürich. Der Polizeidirektor verwies hierbei im einzelnen auf die Bombenabwürfe und die in den einzelnen Stadtteilen und Straßen bewirkten Sachschäden und Brände.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Feststellung eindeu-

tig die britische Herkunft der auf die schweizerischen Städte abgeworfenen Bomben erwiesen habe. Der schweizerische Gesandte in London erhielt von der Bundesregierung den Auftrag, im englischen Außenamt schärfstens gegen diese neue Neutralitätsverletzung Einspruch zu erheben. Die schweizerische Regierung fordert von England den vollständigen Schadenersatz und auch energische Maßnahmen, die die Wiederholung dieser Ereignisse verhindern sollen.

Berlin: Schiffsverluste beunruhigen England

Berlin, Dez. (UTA) Die Verluste der englischen Handelsflotte haben in letzter Zeit einen Umfang erreicht, der die Londoner Regierungskreise offensichtlich mit ernster Sorge erfüllt. In dem Bericht der britischen Admiralität über die Verluste, die in der mit dem 9. Dezember endenden Woche eingetreten sind, wird ein Tonnageverlust von über 100.000 BRT zugegeben und erklärt, daß damit der wöchentliche Durchschnittsverlust seit Beginn des Krieges um mehr als 63.000 BRT übertraffen sei. »Die Woche war kaum gut«, so heißt es in dem amtlichen Kommuniqué. Diese Feststellung wird mit dem

Hinweis darauf erläutert, daß das große Ausmaß der Verluste durch einen besonders schlechten Tag während der genannten Woche verursacht worden sei. Dieser Hinweis dürfte als eine Anspielung auf eine der Geleitzugkatastrophen zu verstehen sein, die sich in der Berichtszeit abgespielt hat. Auf deutscher Seite wird es als sehr bemerkenswert bezeichnet, daß die britische Admiralität sich zugleich genötigt sieht, ihre früheren Angaben über die in der vorausgegangenen Woche eingetretenen Verluste zu widerrufen. Für die mit dem 1. Dezember endende Woche war ursprünglich ein Verlust von rund 52.000 BRT angegeben worden. Die britische Admiralität berichtigt jetzt diese Angabe indem sie feststellt, daß in der genannten Woche rund 81.000 BRT verloren gegangen seien. Auf deutscher Seite wird im übrigen darauf hingewiesen, daß auch die wachsenden Verlustangaben der britischen Admiralität noch unter dem ef-

fektiven Stande der britischen Schiffsverluste blieben, wie sie auf Grund genauester Feststellungen jeweils in den amtlichen deutschen Berichten verzeichnet seien.

Der Ernst, mit dem man in London die ansteigenden Ziffern der englischen Schiffsverluste beurteilt, spiegelt sich auch in den amerikanischen Berichten aus der britischen Hauptstadt wieder, in denen es heißt, daß diese Verluste »seinen gefährlichen Punkt« erreicht hätten. Auch Lord Beaverbrook, der britische Minister für die Flugzeugproduktion, der in einer Rundfunksprache auf die immer noch andauernde Gefahr einer deutschen Invasion hinwies, ist offenbar über die Auswirkungen der britischen Schiffsverluste nicht weniger besorgt, denn er nennt die deutschen Angriffe auf die britische Handelsflotte eine Gefahr für Großbritannien, zu deren Überwindung alle nur denkbaren Maßnahmen ergriffen werden müßten. Diese englischen Stimmen werden auf deutscher Seite mit der Gewißheit registriert, daß diese Besorgnisse der Regierung angesichts der noch in Entfaltung begriffenen deutschen Handelskriegsführung zweifellos noch sehr viel ernster und größer werden würden.

Deutschland führt die Spekulationssteuer wieder ein

Berlin, Dez. (UTA). Vor zwei Jahren wurde in Deutschland die sogenannte Spekulationssteuer aufgehoben. Gewinne, die dadurch erzielt wurden, daß Aktien am Ende des Jahres einen höheren Kurs hatten als am Tage des Erwerbs durch den Eigentümer (wodurch naturgemäß das Vermögen des Aktienbesitzers größer geworden war), brauchten nicht versteuert zu werden. Es galt damals zweifellos, dem Börsengeschäft eine Anregung zu geben. Nachdem in den letzten Monaten die Aufwärtsbewegung sämtlicher Wertpapiere an den deutschen Börsen gelegentlich stürmische Formen angenommen hatte, weil das zur Anlage drängende flüssige Geld in keinem Verhältnis

der modernen Technik und Errungenschaften der alten Kultur. Warum habt ihr einstigen Freunde euch gegen diese kommende Lawine geworfen, die ihren Weg weiter geht, ihr, die ihr unsere Brüder hätteft werden können? Warum habt ihr euch für den Angriff auf Griechenland entschlossen. Auch ihr könnt euch diese Frage vorlegen, weil euch niemand um eure Meinung befragte. Nur ein Mann war es, der den Befehl zur Verwüstung friedlicher Weingärten eines friedlichen Nachbarvolkes gab.

»Die Stunde ist gekommen — sagte Churchill —, in der die italienische Dynastie und das italienische Volk als Hüter des Herzens der christlichen Welt wiederum das Recht haben, ihr Wort in diesen schicksalsschweren Fragen zu sprechen. Die italienische Wehrmacht hat auf den historischen Schlachtfeldern immer mit großem Mut gekämpft. Heute ist ihr Herz nicht für den Kampf eingestellt. Ich kann euch sagen, daß ich, Winston Churchill, alles getan habe, um diesen Krieg zwischen uns zu vermeiden.«

Ausbau der Weichsel zum Großschiffahrtsweg

Berlin, Dez. (UTA). Von den für den Wasserstraßenbau zuständigen Stellen des Generalgouvernements wurden Pläne zum Ausbau der Weichsel einschließlich ihrer Verbindungen mit dem deutschen und russischen Wasserstraßennetz festgelegt, danach soll die Weichsel von Krakau ab zum Großschiffahrtsweg ausgestaltet werden, der für Schiffe von eintausend Tonnen befahren werden kann. Die Verbindung mit dem deutschen Wasserstraßennetz soll durch einen Ka-

nal erfolgen, der von dem im Bau befindlichen Oder-Donau-Kanal abzweigt. Als Verbindungsweg nach Rußland wird der Bug in dem Abschnitt, in dem er Grenzfluß ist, in Zusammenarbeit mit den russischen Dienststellen ausgebaut werden. Die Gesamtkosten für den Ausbau der Weichsel zu einem auf neunhundert Kilometer völlig neu erschlossenen Großschiffahrtsweg und für die Errichtung von Häfen, Werften usw. belaufen sich auf etwa 1,5 Mill. Reichsmark.

Aus Stadt und Umgebung

Maribor, Dienstag, den 24. Dezember

So feiert die Draustadt Weihnachten

Die letzten Tage vor dem Fest — schien es nicht, als würde die grimme Kälte ihre eisige Hand auf alle festlichen Vorbereitungen legen und sie erfrieren lassen? — Die Kaufleute klagten: „Was nützen die schönsten Auslagen, wenn die Menschen in dieser Kälte nicht stehen bleiben oder wenn eine Eisschicht unsere Schaufenster überzieht?“... Unbarmherzig sank die Quecksilbersäule. Die Leute hielt es in der geheizten Stube zurück, in den behaglich durchwärmten Kaffee- u. Gasthäusern, und das „Einkäufe machen“ wurde zum fröstelnden Hasten von Geschäft zu Geschäft.

Schliesslich bot man aller Unbill von Kälte und Staub tapfer die Stirn. Staub — ja wohl! Dieses leidige Kapitel schaltet sich sogar im Winter in unsern Strassenverkehr ein. Im Sommer der Regen, im Winter der Schnee — dies waren bisher noch die verlässlichsten Faktoren im Kampf gegen die unsere Gesundheit erstlich bedrohende Staubplage. Der erwartete, erhoffte, ersehnte Schnee aber blieb aus.

Rings um die Domkirche wuchs ein Weihnachtswald. Doch kein heimliches Märchen erzählte er, von glitzernem Schnee und Tannenhain, durchweht von herbem Waldesatem, süßem Weihrauchduft und beseligenden Feierklängen. Als grüne Oase in einer Sandwüste, so erhoben sich die Bäumchen aus dem froststarrten Boden... Endlich jedoch erbarmte sich der Himmel: weisse Flocken rieselten herab, verhüllten allen Staub u. Schmutz mitleidvoll mit einem makellosen Mantel, schmückten Bäume und Büsche mit glitzernder Zier und legten eine blendende Decke über die Dächer der Stadt.

Und die Weihnachtsstimmung, die so über Nacht auf die Draustadt herabsank, fing auch die Bewohner in ihren Bann. Beschwingter eilten die Füße über den weichen Teppich, der sich über Strassen und Plätze breitete, gebefreudiger und erwartungsvoller wurden die Gesichter, sehnsüchtiger die Augen, im Anblick all der Herrlichkeiten in den Schaufenstern. Man muss es feststellen: von Jahr zu Jahr entfalten unsere Schaufensterarrangeure mehr Geschmack, mehr Form- und Farbensinn. Auch verwöhnte Augen finden einen Blickfang und einen Ruhepunkt, der den Gedanken festhält: Dies möchte ich noch schenken und jenes möchte ich haben!... Und so wird noch dies und das dem Wunschzettel angereicht.

Wenn auch nicht alles erfüllt wird, erfüllt werden kann — das Schauen und Wünschen und Träumespinnen allein erweckt schon Freude. Ist im Leben die vorfestliche Stimmung oftmals nicht schöner als das Fest selbst? Gleich einem lichtüberstrahlten, duftumfluteten Bogen spannt sich der Weg, den die Sehnsucht zur Erfüllung geht! Und jede Erfüllung, die nicht neue Sehnsucht zu erwecken vermag, lässt das Leben in Trägheit und Leere versinken...

Viel geschah noch an diesen Tagen in der Draustadt: Märchenspiele und Weihnachtsstücke wurden aufgeführt, Bilderschaufenster und Handarbeitsausstellungen fanden statt, dass auch die Kunst sich einreihete in den Weihnachtsreigen. Und Christbescherungen trugen Trost und Freude auch zu den Armen und Verlassenen.

Wenn der Weihnachtsabend seine Schleier tiefer über die Stadt senkt, erlischt der Glanz der Schaufenster, einsam wird es in den Strassen. In

den Häusern jedoch funkeln die Lichterbäume auf. Licht erglänzt hinter den hohen Fenstern des Domes und weiche Glockenklänge schwingen über



Überraschen Sie
Ihr Heim...

mit neuzeitlichen TUNGSRAM
KRYPTON Lampen! Sie werden
zufrieden sein, weil die Beleuchtung
besser und Ihr Stromverbrauch ge-
ringer wird.

BESSERES LICHT, KLEINERE
SPESEN!



die verschneiten Dächer und laden zur Christmette. Weihevoller Stimmung liegt über allen Dingen und ruft mir Eichendorfs Worte ins Gedächtnis:

„Markt und Strassen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus. —
Sterne hoch die Kreise schlingen.
Aus des Schnees Einsamkeit,
Steigt's wie wunderbares Singen:
O, du gnadenreiche Zeit!“

Mar. v. Vesteneck.

Die Not steigt...

GENÜGEN DIE MITTEL, DIE DEM STÄDTISCHEN WINTERHILFSWERK ZUR VERFÜGUNG STEHEN, FÜR DIE LINDERUNG DER NOT ALLER HILFSBEDÜRFTIGEN — EINIGE ANREGUNGEN

Die Zagreber Blätter brachten eingehendes statistisches Material darüber, wie groß der Umfang der Winterhilfsbetreuung der Zagreber Stadtgemeinde ist. In Maribor sind solche Ziffern noch nicht bekannt gegeben worden, doch wäre es vom Gesichtspunkte einer durchgreifenden Sozialpolitik sehr wichtig, zu wissen, wie viele Familien oder Einzelpersonen im Stadtbereich und außerhalb der direkten Betreuung im städtischen Versorgungshaus im Rahmen einer Nothilfsaktion einbezogen werden müßten, um die schweren Folgen dieses Winters einigermaßen abzuwehren. Das sozialpolitische Amt der Stadtgemeinde würde sich durch die Veröffentlichung einer solchen Statistik jedenfalls verdient machen.

Eines ist sicher: die Not steigt, sie wird mit der zunehmenden Teuerung immer größer. Es gibt aber nicht nur ein offenkundiges Elend, sondern auch verschämte Armut, die sich nicht zu zeigen pflegt. Die Not der einen wie der anderen müßte irgendwie gelindert werden. Nun erhebt sich allerdings die Frage, ob die Eingänge der Winterhilfsaktion der Stadtgemeinde ausreichen, um überall eingreifen zu können. In Zagreb hat man schon offen einkannt, daß die Not durch die Mittel der Stadt und der Banatsregierung allein nicht gelindert werden können.

In Zagreb denkt man daher schon an eine große, von der politischen Führung angebahnte Winterhilfsaktion, in deren Rahmen bekannte Politiker auf den Straßen sammeln gehen sollen. In Beograd haben die Wachleute eine Million Dinar in ihren Sammelbüchsen aufgefangen.

Wie wäre es, wenn auch in Maribor die Polizeiwachleute, mit Sammelbüchsen ausgestattet, an einem bestimmten Tage die Bevölkerung zur Spende für die Notleidenden aufrufen würden. Bestimmt würde jeder Passant ein Scherflein beitragen und so würde eine solche Polizei-

Bedient euch des „Putnik“!

DINGE, DIE MAN VOR ANTRITT EINER

EISENBAHNFABRT WISSEN MUSS.

Unser anonsten sparsames Reisepublikum begeht täglich den Fehler, sich vor Antritt der Reise nicht der segensreichen Einrichtung des »Putnik«, unseres Reiseverkehrsbüros, zu bedienen. Man wird in anderen Ländern wohl kaum jemanden finden, der sein Reisebillet nicht lieber bei seinem Reiseverkehrsbüro lösen und sich dortselbst über die zu befahrenden Strecken usw. informieren würde. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Bahnen in allen Ländern von dem Bestreben geleitet sind, aus allen Schichten des Volkes eine größtmögliche Anzahl von Fahrgästen zu gewinnen, um die Bahnen ertragsreicher zu gestalten.

Zu diesem Zweck sind in den Personenverkehrstarifen die verschiedenartigsten Möglichkeiten des Reisens zu ermäßigten Preisen vorgesehen. Es ist ganz klar, daß die Fahrkartenausgabe am Bahnhofe knapp vor Abfahrt des Zuges nicht die geeignete Stelle ist, bei der man sich über verschiedene Ermäßigungen usw. beraten könnte. Mancher Fahrgast vermag im nervösen Gedränge kaum zu seinem Bil-

Herrenwäsche

ang und nach Maß
Eigene Erzeugung

I. Babič

Gospodarska ulica 24

sammlung sicherlich ein schönes Stimmchen für die Beschaffung von Lebensmitteln, Brennstoff usw. für die Ärmsten des Stadtbereiches abgeben. Es liegt an den Verantwortlichen, darüber nachzudenken. Daß irgendetwas getan werden muß, ist klar und bedarf keiner weiteren Betonung. Die Not steigt und mit ihr die Verantwortung jener, die sie zu lindern vermögen.

lett zu kommen. Es gibt auch solche, die aus Angst vor dem hohen Fahrpreis lieber gar keine Reise riskieren.

Die in allen größeren Städten Sloweniens errichteten Reiseverkehrsbürostellen des »Putnik« dienen dazu, das Reisepublikum auf die verschiedenen Fahrtbegünstigungen aufmerksam zu machen, Informationen über das Reisen in unbekannten Gebieten zu erteilen, die günstigsten Fahrverbindungen anzugeben, Prospekte zur Verfügung zu stellen usw. Die Geschäftsstellen des »Putnik« in Maribor, Celje und Ptuj stehen dem reisenden Publikum zwecks kostenloser Information fortwährend zur Verfügung. Von den Fahrtbegünstigungen, die dem Reisepublikum zur Verfügung stehen, sind die Wochenendkarten, die nunmehr auch für Schnellzüge gelten, hinlänglich bekannt. Weniger bekannt ist die Begünstigung der 50%igen Fahrpreisbegünstigungen für mindestens 10 tägige Erholungsreisen.

Viele Begünstigungen sind dem breiten Publikum überhaupt nicht bekannt. Es gilt dies für die außerordentlich billigen

begünstigungen, die laut Mitteilung in der Tagespresse von Zeit zu Zeit gewährt werden. Auch die darauf bezüglichen Informationen erteilt das Reiseverkehrsbüro »Putnik« in entgegenkommendster Weise. Es liegt demnach im Interesse des Einzelreisenden wie auch der Reisegruppen, die erforderlichen Billets schon vorher beim »Putnik« zu lösen und dort vor Antritt der Reise alle nötigen Informationen einzuholen.

Die Beleuchtungsmisere auf dem Lande

Die Landbevölkerung klagt nicht mit Unrecht über die durchgeführte Petroleum-Rationierung, die mit 1½ bis 2 Liter pro Bauern- oder Winzerhaushalt bemessen ist. Dieser Petroleumvorrat wird in den meisten Gehöften vielfach schon in der ersten Woche des Monats verbraucht, denn es gilt nicht nur, die gute Stube und die Küche wenigstens für einige Abendstunden zu beleuchten, in denen bestimmte Arbeiten verrichtet werden, sondern es muß auch der Stall in der Frühe beim Füttern und Melken eine Zeitlang beleuchtet sein. Nun ist aber zu berücksichtigen, daß eine kleine Petroleumlampe (Nr. 5) für 15 Brennstunden immerhin mit einem Liter Petroleum gespeist werden muß. Die Zuteilung von Petroleum müßte jedenfalls quantitativ erweitert werden, wobei größere Gehöfte mit mehr Räumen und mit Milchwirtschaft zusätzliche Petroleummengen zugewiesen erhalten müßten.

m. Die nächste Nummer der »Maribor Zeitung« erscheint wegen der Weihnachtsfeiertage erst Freitag, den 27. d. zur üblichen Stunde.



Winterjonnentwende

Ein erstes zages Hoffen und ein leises Ahnen liegt in diesem Wort. Die dunkelste Zeit haben wir überwunden. Bald kommen hellere Tage. Hoffnung ist der Weiser, der uns vorwärtsschauen läßt.

Diese Zeit des Jahres war für unsere Urväter eine Freudenzeit! Sie liebten das dunkle, kalte, dumpfe Tal hinter sich, zogen auf die Berge und zündeten lodrende Freudenfeuer an. Und wenn die Flammen weithin durch die Nacht leuchteten, dann war das ein Dank zu dem Gott der Sonne, der nun wieder sein leuchtendes Antlitz ihnen zuwandte. Das war das höchste Fest der Alten, das Jubelfest, die Winterjonnentwende!

Der Alten Glaube ist durch das astro-

nomische Wissen ergänzt worden: Die Sonne hat den tiefsten Stand ihrer Jahresbahn erreicht. Sie steht im Wendekreis des Steinbocks. Tiefer kann sie nun nicht mehr sinken. Ihr Weg muß wieder aufwärts gehen!

Seit Jahrtausenden ist das so gewesen. Es ist auch so geblieben im Wandel der Zeiten und der Menschen. Und es wird immer so sein. Unverändert wandelt droben die Sonne die ihr vorgeschriebene Bahn.

Und wenn jetzt auch noch die Tage dunkel sind —: die Sonne steigt unbekümmert aus der Tiefe des Winters in die Höhe des Sommers, dem Licht und dem Leben eines neuen Lenzes entgegen!

Das Wetter im Herbst 1940

EIN VERGLEICH MIT DEM VORJAHRE — MARIBORS WETTERWARTE GIBT AUSKUNFT

Im Allgemeinen war der heurige Herbst regnerischer und kühler wie das Jahr 1939. Die Durchschnittstemperatur des Herbstes zeigte 10.2 Grad, das Durchschnittsmaximum 15.0 und das Durchschnittsminimum 5.4 Grad Celsius. Die absolute Höchsttemperatur betrug 25.9, die Mindesttemperatur minus 18.2 Grad. Heiße Tage mit einer Temperatur von mehr als 25 Grad gab es nur einen, mit Minimaltemperaturen unter Null dagegen 29. An 9 Tagen befand sich sogar das Wärmemaximum unter Null. Im Vorjahre waren die Temperaturen verhältnismäßig höher.

An 40 Regentagen wurde eine Niederschlagsmenge von 299.3 mm vermerkt, was einem Durchschnitt von 7.7 mm pro Tag entspricht. An 33 Tagen regnete es,

während es an 7 Tagen schneite. Das Tagesmaximum des Regens machte 55.8 Millimeter, des Schnees 12 cm aus. Der Schnee lag an 20 Tagen. Im Vorjahre war zwar die Niederschlagsmenge geringer, doch gab es mehr Regentage.

Im heurigen Herbst konnte man an 16 Tagen eine Reifbildung beobachten, die größeren Schaden an den Kulturen nach sich zog. Der durchschnittliche Luftdruck belief sich auf 737.3 mm mit einem Maximum von 757 und einem Minimum von 716 mm. Die Durchschnittsbewölkung machte im heurigen Herbst 6.3% aus. Klare Tage zählte man 13 und bewölkte 36. Starke Nebelbildung vermerkte man an 10 Tagen. Besonders starke Winde wehten im November, namentlich herrschte der Südwind vor.

Winterhilfswerk der Seidenfabrik Thoma

Wie alljährlich hat auch in diesem Jahre die bekannte hiesige Seidenfabrik Thoma & Co. anlässlich der Weihnachtsfesttage ihre Arbeiterschaft mit schönen Geschenken bedacht. Jeder Arbeiter und Arbeiterin erhielt als Weihnachtsgabe einen ansehnlichen Geldbetrag, außerdem wurde auch jedem Kind ein besonderer Betrag zugedacht. Darüber hinaus hat die Fabrikleitung, der bekanntlich der Industrielle Herr Emil Ripper vorsteht, verschiedene Lebensbedarfsartikel zur Verteilung gebracht. Insgesamt wurden 10.000 Kilogramm Mehl und 3000 Kilogramm Schweinefett unter der Arbeiterschaft unentgeltlich verteilt. Die Fabrik Thoma & Co. hat trotz des Rohmaterialien mangels den Betrieb vollkommen aufrecht erhalten und bisher noch keinem einzigen Arbeiter gekündigt. Das abermalige vorbildliche Hilfswerk der Mariborer Thoma-Werke verdient öffentliche Anerkennung und Belohnung!

m. Recht frohe und glückliche Weihnachtsfeiertage wünschen allen geschätzten Abonnenten, Inserenten, Mitarbeitern und Lesern der »Maribor Zeitung« die Schriftleitung und die Verwaltung des Blattes.

m. Promotion. An der Zagreber Universität wurde Herr Herbert Klemenčič, ein Sohn des Kaufmannes Klemenčič in Maribor, zum Doktor der Medizin promoviert. Wir gratulieren!

m. Todesfall. Im hohen Alter von 82 Jahren ist der Industrielle Herr Ivan Verdnik nach längerer schwerer Krankheit gestorben. Mit Ivan Verdnik ist eine markante Gestalt der Vorkriegszeit ins Grab gesunken. Durch lange Jahre hindurch war er Vorsitzender der Gemeinde Otiški vrh und nach dem Umsturz Gerent von Dravograd, in welcher Eigenschaft er mit ganzer Tatkraft und beispielloser Beharrlichkeit für den wirtschaftlichen Aufbau dieses Grenzgebietes eintrat. Vor dem Kriege betätigte sich Ivan Verdnik auch als Politiker und trat seinerzeit als Kandidat bei den Wahlen in den Wiener Reichstag auf. Im Vorjahre übersiedelte er nach Maribor, wo er schon vor einigen Jahren gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Fr. Škof eine Strickwarenfabrik gegründet hatte. Friede seiner

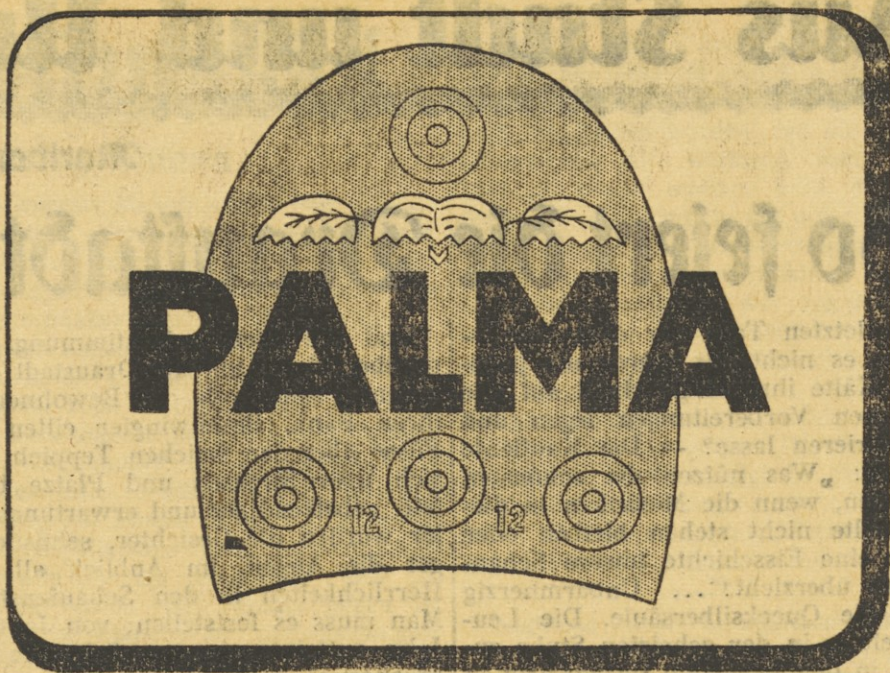
Asche! Der schwergetroffenen Familie unser innigstes Beileid!

m. Weihnachtsbescherung des Pensionistenvereines. Der Ausschuss des Vereines der Staatspensionisten in Maribor hat auch in diesem Jahre aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage an arme Vereinsmitglieder Geldzuschüsse im Gesamtbetrag von 600 Dinar sowie verschiedenes Wäschezeug und sonstige praktische Geschenke zur Verteilung gebracht. Allen Mitgliedern wünscht die Vereinsleitung ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr!

m. Trauungen. In den letzten Tagen schlossen in Maribor folgende Paare den Bund fürs Leben: Leutnant Marian Smerdu und Fr. Sonja Lavrenčič; Geza Pavluković, Eisenbahnschlosser, mit Fr. Maria Fišer; Josef Vrabl, Bäckergehilfe, mit Fr. Justine Rodošek; Franz Horvat, Eisenbahnarbeiter, mit Fr. Rosa Kukovič; Ivan Grladinovič, Privatbeamter, mit Fr. Metka Sinič; Johann Križnik, Bahnbediensteter, mit Fr. Maria Kozjak. Wir gratulieren!

m. Todesfälle. In der abgelaufenen Woche sind in Maribor gestorben: Joško Černovšek, Oberpostkontrollor, 46 Jahre alt; Gertrud Klakočar, Private, 90 Jahre; Karoline Kralj, Postbeamtenstgattin, 73 Jahre; Aloisie Lackner, Tapeziererstgattin, 58 Jahre; Ivan Gobec, Winzer, 66 Jahre; Josef Miložič, Arbeiter, 51 Jahre; Anna Čeh, Gemeindefürerin, 59 Jahre; Maria Švajger, Lokomotivführerswitwe, 86 Jahre; Franz Jera, Fabrikarbeiter, 44 Jahre; Anton Kolar, Streckenwächter i. R., 82 Jahre; Anton Welle, Besitzer, 67 Jahre; Dragica Merdausl, Schuhmacherstochter, 1 Jahr; Maria Gajšek, Bedienerin, 54 Jahre; Josef Čmok, Tischlerssohn, 1 Jahr; Maria Juhart, Winzerstgattin, 68 Jahre; Angnes Majhenič, Besitzerin, 60 Jahre; Ivan Lederer, Straßeneinräumer, 54 Jahre. Friede ihrer Asche!

m. Gefunden und bei der Polizei abgegeben wurden in der Zeit vom 1. November bis 19. Dezember folgende Gegenstände, die bei der Stadtpolizei behoben werden können: ein roter Damenhut, eine schwarze Geldtasche mit 2.50 Dinar Inhalt, ein neuer Herrenhut, eine Banknote zu 100 Dinar, eine Aktentasche, eine lederne Geldtasche mit 2 Dinar, ein Foxterrier, eine rote Geldtasche mit 201.50 Dinar und 3 Lire, ein goldener Ohrring



mit Perle, eine spinnenförmige Silberbrosche, zwei Kasserolen, ein elektrisches Schlußlicht für Hanomag-Kraftwagen, ein Photo-Apparat mit verschiedenen Utensilien, ein Geldbeutel mit 14 Dinar, eine goldene Damen-Double-Armbanduhr am roten Band, ein Herrenrad Evidenz-Nr. 2-23053-2, eine Aktentasche mit verschiedenen Gegenständen, ein deutsches Lieberbuch und ein goldener Ehering.

FRISCHES PHOTOMATERIAL
Vorbereitung für den Kameraerfolg
Drogerie Kanc

m. Spende. »Ungenannt« spendete für den invaliden Zeitungsverkäufer H. Teraš den ansehnlichen Betrag von 500 Dinar. Herzlichen Dank!

m. Kranzablöse. An Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Willi Kopp spendete F. Josefine Lorber 150 Dinar als Winterhilfe für in Not befindliche Mariborer Mitbürger. Herzlichen Dank!

*** Hotel »Zamorca«.** Heute Seefischspezialitäten. 10117

m. Wetterbericht vom 24. Dezember, 9 Uhr: Temperatur —7 Grad, Barometerstand 739 mm, Luftfeuchtigkeit 83%, Windrichtung NW. Gestrige Maximaltemperatur minus 7, heutige Minimaltemperatur minus 10.4 Grad.

*** Gasthaus Mandl.** An beiden Feiertagen Konzert, Prima Sortenweine. Reichhaltige Küche. — Wünsche meinen lieben Gästen recht frohe Weihnachtsfeiertage! 10112

*** Die Arbeiter der Firma »Favorit«** Föbl & Kunst danken für die Weihnachts-gabe und wünschen den Herren Chefs angenehme Feiertage und ein »Prosit« zur Jahreswende. 10065

*** Pesek, Radvanje.** Prima Pekreer Sorten- sowie Ribiselwein. Stimmungsmusik. Wünsche allen meinen Gästen fröhliche Weihnachten! 10094

*** Das rasche Tempo** der Gegenwart verlangt von uns übermäßige geistige und körperliche Anstrengungen. Deshalb müssen wir auf die Ernährung bedacht sein, die leicht verdaulich, dabei aber nahrhaft und gesund sein soll. Insbesondere ist es wichtig, was wir morgens und abends genießen. Eine Schale warmen »Emona«-Tees wird Sie nie enttäuschen, da es sich um einen wirklich gesunden Blumentee handelt, unter Zusatz von Milch, Zitrone, Rum oder Brantwein auch ein angenehmes Getränk liefert. Jedoch nur echter »Emona«-Blumentee in Originalpackung der Apotheke Mr. Bahovec in Ljubljana. Überall erhältlich. 9973

*** Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata«.** 9345

Guter Rat ist billig!

h. Fenster undurchsichtig machen: Fensterscheiben kann man undurchsichtig machen, wenn man sie mit einer Lösung von Wachs in Terpentinöl bestreicht; der Auftrag geschieht mit einem Pinsel.

h. Was ist ein Herdbuch? Das Herdbuch ist die geordnete Zusammenfassung beglaubigter Abstammungsnachweise von Zuchttieren bzw. Tierfamilien und Zuchtstämmen.

Maribor Theater

REPERTOIRE:

Dienstag, 24. Dezember: Geschlossen.
Mittwoch, 25. Dezember um 15 Uhr: »Pünktchen und Tonik«. Ermäßigte Preise.
— Um 20 Uhr: »Habakuk«. Erstaufführung. Außerhalb des Abonnements.
Donnerstag, 26. Dezember um 15 Uhr: »Auf Befehl der Herzogin«. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: »Habakuk«.

Ton-Kino

Esplanade-Tonkino. Unser Weihnachtsprogramm: Der große Lustspielschlager »Der Herr im Haus« mit Hans Moser, Leo Slezak und Marie Andersgast. Eine erstklassige Komödie voll Humor und lustigen Verwicklungen. — Es folgt der wunderschöne musikalische Liebesfilm »Liebesträume« mit Olga Tschechowa, Hans Söhnker und Erika Dannhoff.

Union-Tonkino. Zu den Weihnachtsfeiertagen kommt der ausgezeichnete und unterhaltende Abenteuer- und Cowboyfilm »Hardy im wilden Westen« mit dem Kinoliebling Mickey Rooney in der Titelrolle zur Vorführung. Seine Partner sind Lewis Stone und Cecile Parker. An beiden Feiertagen um halb 11 Uhr Matinee.

Burg-Tonkino. Das große Weihnachtsprogramm: »Die beiden Wildtauben« (Stärker als die Liebe). Eine bewegte, mit wichtiger Dramatik gestaltete Liebesgeschichte, zu der die Gebirgswelt der Alpen einen wirkungsvollen Rahmen abgibt. In den Hauptrollen Paul Richter, Svetislav Petrovič, Paul Wegener, Karin Harth und Leny Marenbach. Der Film steht nur drei Tage am Programm. — Ab Samstag: »Der Falstaff von Wien« mit Paul Hörbiger.

Tonkino Pobrežje. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag der herrliche Großfilm »Schwester Maria«.

21 Apothekennachdienst!

Vom 21. bis 27. Dezember versehen die Stadtapotheke (Mr. Minarik), am Hauptplatz 12, Tel. 25—85, sowie die St. Rochus-Apotheke (Mr. Rems) an der Ecke der Aleksandrova-Meljska cesta, Tel. 25-32, den Nachtdienst.

Das Wetter

Wettervorhersage für Weihnachten:

Vorwiegend bewölkt und unbeständig. Oertliche Schneefälle zu erwarten.

Ein galanter Ehemann.

Die Jungvermählten gingen auf die Hochzeitsreise. Der Ehemann war sehr zerstreut, und seine Frau hörte, daß er an der Fahrkartenausgabe nur eine Karte verlangte.

»Aber Fritz!« sagte sie verwundert. »Was machst du denn? Wir brauchen doch zwei Karten!«

Aber der Ehemann wußte sich doch gut herauszureden.

»Ganz recht, Kind!« sagte er Kopfschüttelnd. »Entschuldige, daß ich immer nur an dich und gar nicht mehr an mich denke!«

Nachrichten aus Celje

Albert Sirk und das Meer

ZUR GEMÄLDESCHAU »UNSERE ADRIA« IN CELJE

Prof. Albert Sirk, der seit Jahren in Celje lebt und erst kürzlich für sein wertvolles künstlerisches Schaffen mit dem Sava-Orden ausgezeichnet wurde, hat gegenwärtig im Sitzungssaal der Stadtparkasse unter dem Kennwort »Unsere Adria« eine reiche Auswahl seines vielseitigen Schaffens zur Schau gestellt. Diesmal ist es fast ausschließlich das Meer in seiner ganzen Vielgestaltigkeit, dem wir in rund 50 Bildern, durchwegs Ölgemälden, begegnen.

»Das beste aber ist das Wasser!«...

Nur dem Sohn eines südlichen Meereslandes, des kustenreichen Hellas, konnte dieser Spruch einfallen. Das nordische Meer ist herb und rauh und hat die großartige Grausamkeit der Natur. Es formt im Kampfe harte, schweisige Menschen, Charaktere inneren Wertes.

Das südliche Meer besitzt die ewige Lockung eines Freudenfestes. Es hat die tiefblaue Farbe der großen, glücklichen Ruhe. Es ist der Spiegel der Sonne und des heiteren Himmels. Sorgen schwinden leichter an diesem Phäakenstrand nordischer Sehnsucht, wenn man, wie einst Odysseus, auf dem Felsen sitzt, den die kurzen spielerischen Wellen liebosen, und in die blaue Tiefe blickt, wo im Urwald der Wasserpflanzen die kleinen gesprenkelten Fische huschen und die rosa Krabben und die silberigen Schnecken schimmern.

In seinem Novellenbuch »Wild und frei!« schreibt Rudolf Hans Bartsch: »Die Adria ist unbändig blau. Sie ist blau und unbändig... Bora ist von der her dagewesen, scharfer Schneewind vom Vidalit. Weiß die Berge... weiß der unermeßliche humerische Gischtreifen an all die honiggelben Gestade entlang.

c. **Todesfall.** In Gaberje bei Celje starb im hohen Alter von 83 Jahren die Hofratswitwe Paula Haseimeyer.

c. **Trauung.** In Laško wurde der Drechslermeister Herr Rudolf Pasarič mit der Witfrau Josefine Horjak, Hausbesitzerin in Laško, getraut.

c. **Ein Gedenkblatt auf das Grab des Malers August Seebacher.** Am 19. Dezember hat August Seebacher seine Augen für immer geschlossen. Ein Zufall ist es, daß die »Maribor Zeitung« ebenfalls an einem 19. Dezember (und zwar des Jahres 1934) folgende Würdigung von Seebachers künstlerischem Schaffen aus der Feder ihres Kunstreferenten Helfried Patz veröffentlichte: »Der akademische Maler August Seebacher, einer unserer begabtesten heimischen Künstler, stellt gegenwärtig in einem Schaufenster des Glas- und Porzellangeschäftes Franz Strupi in Celje vorzügliche Proben letztgeschaffener Arbeiten aus, die seine vornehme Farbenwahl u. wohlüberlegte Kompositionsweise erkennen lassen. Bei höchster und tunlichster Vereinfachung des dargestellten Stoffes, bei knappster Verdichtung des Bildinhaltes wirken seine Radierungen immer reich und erfüllt vom Flutrum der Farben, vom rhythmisch-ästhetischen Fluß der Linien. Die abendliche »vangelische Christuskirche in Celje spricht unmittelbar festlichwehevoll an. Sehr wirkungsvoll das winterliche Sannknie mit dem Schloßberg und der Burgruine drüberhin, die ohne überflüssiges Beiwerk und unnötige Detailschilderung viel stolzer zum Ausdruck kommen. Seebacher findet in und um unserer Stadt, die er liebevoll beobachtet, immer neue Motive und holt die reizvollsten Stimmungen heraus. Fast jedes dieser ausgestellten Bilder ist von einer andachtsvollen Lyrik und bildet ein dankbares, erlesenes Weihnachtsgeschenk.«

c. **Das König Alexander-Denkmal.** In den Dezembertagen des Jahres 1934 wurde unter Mitwirkung der Behörden und Organisationen in unserer Stadt eine Aktion zur Aufstellung eines König-Alexander-Denkmales eingeleitet. Zum Obmann des Aktionsausschusses wurde der Altbürgermeister Rechtsanwalt Herr Dr. Juror Hrašovec eingesetzt. Gleichzeitig setzte

Orangerfarbene, dottergelbe Segel, lateinische und Trabakel und griechische...«

Man kann in eine Landschaft verliebt sein wie in eine Frau. Man kann sie hundertmal sehen und ihr jedesmal andere Züge abgewinnen, die die Begegnung zu einem neuen Entzücken macht. Genau so ist es Sirk mit Bosnien, Dalmatien und der Adria ergangen. Seine starke malerische Begabung findet eine Vielfalt von Motiven, sich zu entzünden. Ob er die Weite eines Raumes, ob er das Wasser malt, blauer als der Himmel und grüner als Bergwiesen im Mai, oder die blaue, tintenviolette Adria im Schirokko, da sie hoch und hohl geht und brüllt und Segel fetzt und die Barke beinahe zerstampft, er wird eingefangen und nicht mehr losgelassen. Aus seinen Adriabildern steigen mit beglückendem Atem Großzügigkeit, Ruhe und Beharrlichkeit in unsere geschäftige Unrast. Aus der Weite des feierlichen Horizonts wie aus der ruhenden Tiefe des Wassers in Sirks Bildern schöpft man, verändert und verjüngt, die heitere Weisheit der Adria. Das Ewige der Natur, ihr unbezwingbarer Eigenwille spricht aus diesen farbenfrohen Gemälden. Der ausgezeichnete Künstler versteht es wie kaum einer, in seinen Meereslandschaftsbildern Übergänge des Jahres und eigentümliche Stimmungen im Tageslauf festzuhalten. Die räumliche Gliederung geschieht in allen Bildern nach strengen Gesetzen und macht im Verein mit der reinen Farbgebung die packende Wirkung der Gemälde aus.

Eine sehenswerte Schau, die bis einschließlich Freitag, den 27. Dezember, täglich von 8 bis 19 Uhr geöffnet ist.

Helfried Patz

eine weitausholende Sammeltätigkeit ein. Seither sind sechs Jahre verstrichen. — Und das Denkmal? Wo ist das Denkmal?

c. **Promotion.** An der Universität Ljubljana wurde am Sonnabend Herr Jakob Hodžar aus Celje zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert.

c. **Aus dem Stadtrate.** Auf Verlangen der königlichen Botschaftsregierung wurde auch in Celje ein Stadtversorgungsaußschuß aufgestellt, dem folgende Herren angehören: Vorsitzender Stadtpräsident Dr. Alois Voršič; Stellvertreter Direktor Černelc; Mitglieder: Kaufmann Fazarinc, Kaufmann Jagodič, Industrieller Lazarevič, Prokurist Tomič, Močan, Dr. Dolničar Kranjc, Prof. Dr. Gantar, Faktor Kroflič, Arnšek, Steuerobverwalter Stepič und Kocmur.

c. **70 Geburtstag.** Die Bezirkssekretärswitwe Frau Antonie Kramberger in Celje konnte vor Tagen ihren 70. Geburtstag in voller Frische und Gesundheit begehen. In Wien geboren, lebt sie seit 1905 ununterbrochen 35 Jahre in unserer Stadt. Mögen der Gefeierten, die sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, noch recht viele Jahre bester Gesundheit beschieden sein!

c. **Die Christmette (Mitternachtsmette)** beginnt in der Stadtpfarrkirche St. Daniele um 23.30 Uhr, in der Josefikirche um 24 Uhr und in der Kapuzinerkirche um 1 Uhr morgens.

c. **August Seebachers künstlerischer Nachlaß.** Die Ortsgruppe Celje des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes hat die Verwaltung des gesamten künstlerischen Nachlasses von August Seebacher zu treuen Händen übernommen. Alle Käufe und Bestellungen, die bei der letzten Ausstellung getätigt wurden, werden in absehbarer Zeit erledigt werden. Jeder Einsichtsvolle wird aber begreifen, daß von einer Reihe seiner Radierungen sich noch weitere Abzüge werden herstellen lassen soweit die Platten noch in brauchbarem Zustande vorhanden sind. Desgleichen wird dafür Sorge getragen, daß der in den Zeichnungen vollendete Zyklus der »Grafen von Cilly« in geeigneter Form und zwar in einer größeren Auflage, als

ursprünglich gedacht, veröffentlicht wird. Alles Nähere wird zeitgerecht mitgeteilt werden.

c. **Der Eislaufplatz** im Stadtpark erfreut sich eines regen Zuspruches. Die Eisfläche ist sehr gut gepflegt, die Stimmung wird durch gute Musik erhöht, die Garderobräume sind warm geheizt. Es werden auch Dauereintrittskarten abgegeben, die auch zu mehrmaligem Besuche am Tage berechtigen.

c. **Eduard Interberger,** der blinde Tondichter und langjährige Organist der evangelischen Christuskirche in Celje, übermittelt aus seinem Ruhestad in Graz allen seinen Gönnern, Freunden und Bekannten zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel beste Grüße und Wünsche.

c. **Kranzablöse.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko in Celje spendete Frau Pallos 200 Dinar zugunsten der Winterhilfe.

c. **Arbeitsmarkt.** Die Zahl der bei der hiesigen Arbeitsbörse gemeldeten Arbeitslosen ist in den letzten zehn Tagen von 434 auf 582 gestiegen und wird, wie es sich zeigt, nun weiter zusehends steigen.

c. **Kranzablöse.** Die mechanische Abteilung der Westen-Fabrik in Celje hat anlässlich des Todes des Fabrikmeisters Herrn Anton Lavric an Stelle eines Kranzes 455 Dinar zugunsten der Kinderfürsorge in Gaberje gespendet.

c. **Das Union-Kino** bleibt am 24. Dezember (hl. Abend) geschlossen. An den beiden Weihnachtsfeiertagen läuft in ihm »Der Postmeister«, ein Ufa-Film nach der gleichnamigen Novelle von Puschkin mit Hilde Krah, Heinrich George, Sigfried Breuer und Hans Holt in den Hauptrollen. Dieser Film mit seinen ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen, seiner filmsicheren Regie und seinem wirkungssicheren Thema gehört in die Spitzengruppe der diesjährigen Filmherzeugung und bestätigt abermals die filmkünstlerische Leistungsfähigkeit der »Wien-Film« und »Ufa«. Dieser Film gibt ein machtvollstes Bild des Lebens, ein machtvollstes Lied von den Leidenschaften und Irrungen der Herzen — die in ihrer Wahrheit und Tragik erschütternde Geschichte des alten, gläubigen Postmeisters und seiner schönen Tochter Dunja, deren Liebe verraten wurde und die deshalb ihres Vaters Herz betrügen mußte. — Ein filmisches Kunstwerk, ein Erlebnis für Millionen!

Die Weihnachtsbekehrung

Eine klingende Skizze von Otto Promber.

Nun flammt die letzte Kerze auf! Dem Baum entströmt ein feiner Duft... Die bunten Säckelchen darauf — sie pendeln lustig durch die Luft und drehen sich, als ging's zum Tanz.

»Na,« sagte der Vater, »ist's so weit? Ach, dieser schöne Firlefanz erinnert mich an meine Zeit, wo ich als Junge von zehn Jahren ein Bleisoldatenheer erhielt: Infanteristen und Husaren; wie gern hab ich damit gespielt!... Ja, ja, die Jahre, sie entschwinden so rasch, als flögen wir dahin, bis wir uns endlich wiederfinden in unseren Kindern! — Doch ich bin längst fertig mit dem Lichtenbrennen. Was hast du denn noch vielerlei? Das ist ein Hasten und Rennen, bis alles Spielzeug ist herbei!«

»Ach, einen Augenblick noch, Walter!« sagt Mutter eifrig. »Denn ich such' nach Emils Rundschriftfederhalter und Kläres schönem Märchenbuch. Wo hab' ich sie nur hingesteckt? Auch Fritzchens Mundharmonika hab' ich noch immer nicht entdeckt, obwohl ich sie erst vorhin sah...«

»Ja, ja, die Weiber!« brummt halb lustig der Ehegemaal. »Daß du zuletzt nach allem suchen würdest, wußt' ich. Und dann heißt's: ich bin abgehetzt.«

»Ach, laß doch jetzt das Brummen sein! Die Sachen sind ja längst schon da.«

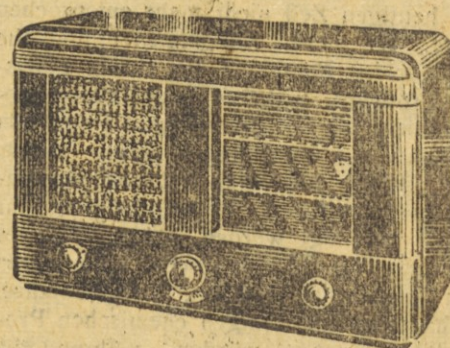
»Na also! Kinder, kommt herein! Schreit aber nicht zu laut Hurra.«

Die Tür wird zögernd aufgemacht. Die Kleinen treten in das Zimmer.

Sie bleiben stehen. — O, welche Pracht! Und dieser märchenhafte Schimmer! — Wie Rosen strahlen die Gesichter. Und in den Augen lacht die Luft. Im holden



Es ist immer die Frau, die Geschmack und Kultur der Zeit bestimmt. In das moderne Heim wählt sie



4-RÖHREN SUPER-EMPFÄNGER

ORION
RADIO 150

L. Lušicky, Maribor,
Koroška c. 11

Glanz der Weihnachtslichter wird jeder sich des Glücks bewußt.

Gerührt weint Mutter eine Zähre.

Der Vater aber ruft: »Heran! Was zögert ihr? Fritz, Emil, Kläre, seht euch doch eure Sachen an! Der Teil des Tisches ist euch beiden, dem Emil das, und das dem Fritz, und hieran mag sich Kläre freuen. — Na, ist das nicht 'ne Pracht? Potzblitz!«

Und jetzt beginnen alle dreie die Herrlichkeiten anzusehen, erst einmal flüchtig nach der Reihe, wobei es heißt: »Wie fein, wie schön.«

Bald greifen schon die Kinder die Sachen etwas kecker an. — Und ist man dann bei sich zu Ende, schielt man auch mal zum Nebenmann...

Die Eltern aber stehn und lauschen und sonnen sich an ihrem Glück und wandern, wenn die Kleinen plauschen, ins eigene Jugendland zurück. Die Jahre kommen, Jahre schwinden. Heiß war der Kampf. Der Weg ist weit. Nun sich die Alten wiederfinden in ihrer Kinder Seligkeit.

Die neue Alpenhütte »Punta d'Oro« in Italien

(S. A. P. E., Rom): Die Ortsgruppe Vicenza (Venetien) des italienischen Alpenvereins hat alles für die bevorstehende Eröffnung der Hütte »Punta d'Oro« (Goldspitze) auf der Hochebene von Siusi vorbereitet. Diese Hütte kann wegen ihrer günstigen Lage, der vorzüglichen Schneeverhältnisse und des herrlichen Ausblicks auf die Dolomiten und die deutschen Alpen ohne weiteres als die schönste der ganzen Gegend bezeichnet werden. — Die Hütte verfügt über 15 Betten und Heizung in allen Zimmern. Man erreicht sie von Ortseise aus, von der Drahtseilbahnstation Monte Piz in 2005 Meter, von Siusi oder von S. Cristina aus.

Der Winterlehrgang der Ausländer-Sprach- und Kulturkurse in Rom

(S. A. P. E., Rom): Am 14. Dezember schließt der Herbstlehrgang der Anfänger- und Mittelkurse für italienische Sprache und Kultur für Ausländer, die von dem I. R. C. E. in Rom durchgeführt werden. — Der Winterlehrgang dieser Kurse beginnt am 13. Januar 1941 und dauert bis 13. März 1941.

Wirtschaftliche Rundschau

Das neue Handelsabkommen mit Rumänien

RUMÄNISCHE ERDÖLLIEFERUNGEN NACH JUGOSLAWIEN SICHERGESTELLT
BEDEUTSAME ERKLÄRUNGEN DES HANDELSMINISTERS

Handelsminister Dr. Andres erklärte zu den neuen jugoslawisch-rumänischen Handelsvereinbarungen, das bisherige Provisorium, das mit 30. v. M. abgelauten war, habe nicht mehr verlängert werden können, weil es den Erfordernissen der heutigen Zeit nicht mehr entsprochen hätte. Im neuen Abkommen ermögliche Jugoslawien Rumänien den Bezug gewisser Produkte, während Jugoslawien insbesondere die nötigen Mengen Petroleumprodukte aus Rumänien beziehen werde. Der Saldo aus dem früheren jugoslawisch-rumänischen Verrechnungsverkehr würde bereinigt werden, indem 70% des Betrages für jugoslawische Lieferungen von gesalzenen Fischen, Kačkavaljkäse, Mühlensteinen und einigen chemischen Produkten verwendet würden, während die restlichen 30% auf Grund des Erwerbs jugoslawischer Wanderhändler in Rumänien und ihrer Überweisungen an ihre Familien in Jugoslawien liquidiert werden sollen.

Man erfährt, daß Jugoslawien sich die Versorgung mit rumänischen Ölprodukten für die nächsten vier Monate gesichert habe. In den Rohöllieferungen Rumäniens sei ursprünglich eine Unterbrechung eingetreten, da Rumänien das Öl selbst habe reinigen wollen. Das neue Bukarester Abkommen bestimme, daß Jugoslawien 40% seiner Ölbestellungen in Metallen und Erzen, wie Kupfer, Blei und Manganerz, bezahle und 60% in Dollar.

Was die Öllieferungen betrifft, verlautet, daß Deutschland den Einsatz von Eisbrechern plane, um die Donau in diesem Jahre offenzuhalten. Bereits in der Nacht zum 18. d. war der Schiffsverkehr von Komorn bis zum Eisernen Tor durch Eisbildung unterbunden. Die Donau sei in diesem Abschnitt zu 70% mit Eis bedeckt.

Anmeldepflicht für Vorräte

WICHTIGE VERORDNUNG DES HANDELSMINISTERS ZUR ERLEICHTERUNG DER PREISKONTROLLE.

Wie schon kurz erwähnt, hat der Minister eine Verordnung herausgegeben, die den genau angeführten Unternehmern die Pflicht auferlegt, jeden Monat den Stand jener Waren anzumelden, die der Preiskontrolle unterliegen. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten. Da es sich um wichtige Vorschriften handelt, die mehr oder weniger die gesamte Geschäftswelt interessieren, wollen wir im nachfolgenden den Wortlaut derselben veröffentlichen.

Art. 1. Sämtliche Importeure, Erzeuger (Verarbeiter) und Großhändler in den in Art. 11 dieser Verordnung bezeichneten Waren sind verpflichtet, nach Inkrafttreten der Verordnung und im Sinne der Vorratskontrollverordnung vom 15. Juni 1940 spätestens bis zu jedem Monatsfünften unmittelbar dem Preiskontrollamt in Beograd den Stand der Vorräte und der bezüglichen Artikeln vom letzten Arbeitstage des verflossenen Monats anzumelden.

Die Anmeldungen über die Warenvorräte sind unmittelbar auch von den Firmen einzubringen, denen die bezüglichen Waren zur Aufbewahrung anvertraut sind, wie öffentliche Lagerhäuser, Speditoren, Kommissionäre usw.

Art. 2. Unter Importeur im Sinne der Vorratskontrollverordnung wird jedes Geschäft verstanden, das selber Ware behufs Verkaufs oder Weiterverarbeitung einführt, ohne Rücksicht auf die eingeführte Menge.

Ebenso wird als Importeur jeder Produktions- (Verarbeitungs-)betrieb oder jeder kaufmännische Betrieb betrachtet, der die im Wege eines anderen Betriebes eingeführte Ware verarbeitet oder verkauft, und zwar Waren, deren Wert mindestens 10.000 Dinar beträgt.

Art. 3. Unter Erzeuger (Verarbeiter) im Sinne über die Vorratskontrolle wird jeder Industriebetrieb verstanden, der die in Artikel 11 der gegenwärtigen Verordnung bezeichnete Ware erzeugt (verarbeitet), ferner die unten angeführten Betriebe:

a) gewerbliche Fleischer- und Wurstmacherschäfte in Orten mit befugten Schlachthäusern werden als Erzeuger von Schweinefleisch und Talg betrachtet, wenn sie monatlich mindestens dreißig Schweine oder fünfzehn Rinder monatlich erreicht hat. Sofern gewisse Fleischer- oder Wurstmacherschäfte weniger als diese Menge schlachten, haben sie dem Preiskontrollamt in Beograd eine von dem befugten Schlachthaus im Orte ihres Betriebes ausgestellte Bescheinigung über ihre durchschnittlichen Monatsschlachtungen behufs Befreiung von der Verpflichtung zur Anmeldung der Fett- und Talgvorräte vorzulegen. Fleischer- und Wurstmacherschäfte in Orten ohne befugte städtische Schlachthäuser sind von der Anmeldung ihrer Vorräte befreit.

b) Gewerbliche Betriebe von Wachs- und Seifensiedern sind verpflichtet, ihre Paraffin- und Kerzenvorräte bzw. ihre Talg- und Seifenvorräte anzumelden.

c) Gewerbliche Betriebe, die Stricke, Stränge und Spagat für den Gebrauch der Land-

wirte erzeugen, sind ohne Unterschied verpflichtet, ihre Vorräte an den bezüglichen Artikeln anzumelden.

d) Gewerbliche Betriebe, die Rohhäute behufs Verkaufs verarbeiten, unterliegen der Pflicht zur Anmeldung der Warenvorräte, wenn sie in ihrer Werkstätte zumindest sechs angelernte (qualifizierte) Gehilfen beschäftigen.

e) Alle Betriebe, die Nebenprodukte ihrer Erzeugung (Verarbeitung) zwecks Verkaufs weiterverarbeiten, auch so wie es bei Fleischer- und Wurstmacherschäften der Fall ist, welche die Rohhäute konservieren, werden als Erzeuger (Verarbeiter) im Sinne der Verordnung über die Kontrolle von Warenvorräten betrachtet.

f) Alle Betriebe, die im Durchschnitt jährlich zumindest 250 Kubikmeter Brennholz oder Bauholz zwecks Verkaufs produzieren, sind gleichfalls verpflichtet, als Erzeuger ihre Vorräte anzumelden.

Art. 4. Unter einem Großhändler im Sinne der Verordnung über die Kontrolle von Warenvorräten ist jeder Handelsbetrieb zu verstehen, der Ware an Erzeuger (Verarbeiter) oder an Kaufleute zur Verarbeitung bzw. zum Weiterverkauf veräußert, ohne Rücksicht darauf, ob seine Protokollierung auf Großhandel oder Einzelhandel lautet.

Alle Brennmaterialhandlungen, die Waren zum Weiterverkauf einkaufen, werden im Sinne der Verordnung über Warenvorratskontrolle ohne Rücksicht auf ihre Protokollierung als Großhandelsbetriebe betrachtet.

Art. 5. Die Anmeldung von Vorräten an Waren, die im Artikel 11 der gegenwärtigen Verordnung bezeichnet ist, ist ausschließlich nach dem Orte vorzunehmen, wo die Ware eingelagert ist, nicht nach dem Sitz der Firma. Ein Anmeldeformular kann sich nur auf jenen Ort beziehen, in dem sich die Ware befindet, so daß Vorräte, die sich an mehreren Orten befinden, für jeden Ort gesondert auf einem besonderen Formular anzumelden sind. Neben dem geographischen Ort, in dem die Ware eingelagert ist, sind in der Anmeldung auch die nächste Gemeinde sowie Bezirk und Banat anzuführen.

(Fortsetzung folgt)

Börsenberichte

Ljubljana, 23. Dez. Devisen: London 174.57—177.77 (im freien Verkehr 215.90—219.10), Newyork 4425—4485 (5480—5520), Zürich 1028.64—1038.64 (1271.10—1281.0), Berlin (Privatclearing) 1772—1792.

Zagreb, 23. d. Staatswerte: 2½% Kriegsschaden 455—0, 4% Agrar 57—0, 4% Nordagrar 53—0, 6% Begluk 78.50—0, 6% dalm. Agrar 74—76, 6% Forstobligationen 72—75, 7% Stabilisationsanleihe 95—0, 7% Investitionsanleihe 101—0, 7% Seligman 104—0, 7% Blair 96.50—0, 8% Blair 100.50—0; Nationalbank 7250—0, Priv. Agrarbank 198—0.

Der deutsch-jugoslawische Grenzverkehr wurde jetzt auf eine neue Grundlage gestellt. Gestern wurde in Beograd

das Einvernehmen zwischen den beiden Delegationen hergestellt, die in den letzten Tagen über eine Regelung dieses Problems verhandelt hatten. Jugoslawischerseits unterzeichnete den Vertrag, der sich auch auf Veterinärbestimmungen und die gegenseitige Unterstützung in der Schmuggelbekämpfung bezieht, Außenminister Dr. Cincar-Marković, für Deutschland hingegen der Beograder Gesandte von Heeren.

Aus aller Welt

Jagdfitten in alten Zeiten

Tiger mit Vogelleim gefangen. — Wisente gleiten auf Häuten aus. — Sonntagsjäger im alten Rom.

Im Leben der alten Völker der Welt war die Jagd von ungleich höherer Bedeutung als zu unserer Zeit. Noch bevölkerten zahllose Scharen wilder Tiere die Wälder und Ebenen der Erdteile. Eiserner Notwendigkeit, der Trieb zur Lebenserhaltung zwang die Menschen, dem Tier nachzustellen. Jagd als Vergnügen war unbekannt. Es galt als preiswerte Heldentat, als Probe des Mutes und körperlicher Gewandheit, dem Großwild nachzustellen. Diese Eigenschaften, verbunden mit Stärke, mußten ersetzen, was heute die Explosivkraft weittragender Geschosse mühelos bewältigen.

Noch zu Homers Zeiten machte der Löwe den Griechen viel zu schaffen und aus der Sage wissen wir vom Kampfe Herkules mit dem nemäischen Löwen, den er mit eigener Hand erwürgte. Agamemnon, der Führer der Griechen vor Troja, erschien in einem Mantel aus Löwenhaut.

Länger als der Löwe hielt der Bär der fortschreitenden Kultur stand. Ein alter Bericht schildert, wie man Meister Petz ehemals zu jagen pflegte. Hatte man sein Lager mit Hilfe der Spürhunde aufgefunden, dann ramnte man Pfähle in den Boden, zwischen die ein großes, starkes Netz befestigt wurde. Um das Tier geradewegs in dieses Netz zu treiben und ihm jeden Ausweg zu versperren, errichtete man ein Spalier von allerhand Poppen und Schreckgestalten und verkleidete sich selbst mit Grün- und Blattwerk. Dann begann ein Höllenlärm und alles rückte ungestüm gegen das aufgeschreckte Tier vor, trieb es ins Garn, worin es sich verwickelte und nun leicht gefangen und getötet werden konnte. (Sprichwort: In's Garn gehen.)

Seltsam und recht alttümlich anmutend ist eine noch heute in Ostindien geübte Jagdlist beim Tigerfang: Hat man das Lager des Tieres aufgespürt, dann streut man davor zahlreiche, mit Vogelleim bestrichene Blätter. Tritt nun der Tiger darauf, dann bleiben die Blätter kleben, und je mehr er sich bemüht, sich davon zu befreien, um so mehr beklebt er sich mit diesen Blättern. Je toller und wütender er sich nun darin herumwälzt, um so mehr verkleben Augen, Nase, Maul und Ohren, bis ihm zuletzt Hören und Sehen vergeht und er hilflos und ermattet fast mühelos eine Beute der Jäger wird.

Als die Raubtiere immer mehr vor der menschlichen Kultur zurückweichen mußten, trat auch die Jagd in ein anderes Stadium ein. Es wird ein lockendes Vergnügen, dem Wilde nachzustellen und menschliche Kräfte an ihm zu messen. Das stattlichste Nutzwild war der Auerochs. Er — wie sein Vetter — der Wisent, sind heute fast ausgestorben. Die Jagd auf solche Waldriesen war natürlich eine gewaltige körperliche Anstrengung. Kein Wunder, daß man in jenen Zeiten solche Jagden gerne zum Anlaß nahm, Mannesmut und Körpergewandheit der Jünglinge zu erproben. In der spät-römischen Kaiserzeit richtete man für die Jagd auf den Wisent, der bei den Zirkuskämpfen eine große Rolle spielte, ei-

nen nicht zu steilen Berghang her, dadurch, daß man ihn in einen spitzen Winkel mit Palisaden umgab. In der Ecke grub man ein tiefes Loch und vor dasselbe spannte man Häute, die stark eingeölt waren. Nun jagte man den Wisent zu Pferde mit dem Speer und von einer Meute kräftiger Hunde begleitet, in die Pfähle. Kam das Wild dann auf die Häute, so war ein Zurückspringen, und was unvermeidlich gewesen wäre, ein Angriff auf die Jäger, und zwar ein Angriff auf Tod und Leben, nicht mehr möglich. Die Tiere glitten auf den schlüpfrigen Häuten aus und stürzten in die Grube, wo man sie so lange hungern ließ, bis sie entkräftet, gefesselt und abgeführt werden konnten.

Ein beliebtes Jagdtier im Altertum war bereits der Damhirsch. Man jagte diesen Edelhirsch zu Pferde, mit Hunden, Pfeil und Wurfspieß. Solche Hetzjagden im freien Felde im Gegensatz zur Pirsch mit dem Spürhund und der Armbrust, hatten die Römer von den Galliern und Germanen übernommen. Die Griechen fingen ihn in Fallen. An einer Stelle im Walde, dem Wechsel, wo der Hirsch durchzubrechen pflegte, grub man eine kleine Vertiefung in der man kleine, hölzerne oder eiserne Stacheln anbrachte. Ueber dieselben legte man dann eine Schlinge. An dieser war ein Holzklotz befestigt. Alles aber überdeckte man mit Laubwerk. — Trat nun der Hirsch auf die Stacheln, dann zog er vor Schmerz den Fuß heftig zurück und riß die Schlinge mit empor, die sich dann sogleich zuzog. Auf der Flucht schlug dann der Holzklotz so lange gegen die Läufe, bis der Schmerz schließlich das Tier zwang, einzuhalten und von Jägern und Hunden eingeholt wurde. Eine durchaus nicht waidgerechte Jagdart!

Auch gab es damals bereits die Sonntagsjäger. Horaz erzählt von einem solchen, dem Jäger Gargilius, der oft morgens stolz zur Jagd auszog, um Abends mit einer gekauften Wildsau wieder zu erscheinen.

Ein guter Jagdhund war auch im Altertum bereits der Stolz des Jägers. Einen so hübsch klingenden Namen, wie ihn unsere heutigen Jagdhunde führen, wie Diana, Juno, Hektor, Tell usw. bekam damals der Hund natürlich nicht. — Das hätte die Ehrfurcht vor den Göttern und Helden nicht zugelassen. Im Altertum nannte man seinen Hund etwa »Der Schnelle« oder »Schild« oder »Speer« usw. Sobald man dann für solche Hunde Liebhaberpreise zahlte, hörte der Nutzen an der Jagd auf, sie ward lediglich ein Vergnügen oder ein Vorwand, die eigene Eitelkeit durch das Mittel des Hundes zu befriedigen.

Zum Schluß noch ein Hinweis auf die Entstehung unserer Waffennamen. Die Namen unserer Jagd- wie Kriegswaffen entstammen der Art der mittellalterlichen Jagd. So, wie die Griechen damals ihre Hunde mit den Namen der bei ihnen gebräuchlichen Jagdwaffen benannten, wie Speer, Schild, Lanze usw., so trat in Europa das Umgekehrte ein, als die Falkenjagd von der Jagd mit Feuerwaffen verdrängt wurde. Da erhielten die Schußwaffen ihre Namen von den Jagdfalken. »Falkonette« der Falke, wurde der Name für eine Kanone. »Moschetto« — der Sperber, gab seinen Namen her für die Muskete, unser heutiges Gewehr (Musketer) »Terzeruolo«, das Männchen vom Habicht, ließ seinen Namen dem Terzerol, der Pistole.

Olav Sölmund.

Ein Pilz, der über einen viertel Zentner (26 Pfund) wog, wurde im Walde von Hermsdorf bei Döbeln, Sachsen, gefunden. Es handelt sich um den eßbaren »Eichhasen«.

Wie aus Luzern gemeldet wird, starben von etwa 400 Schafen rund 90 einem qualvollen Tod, weil Gift zur Unkrautvertilgung auf die Wiese gestreut worden war.

Entweder — oder.

»Hier steht aber doch: Haare dunkel, und Ihre sind ja blond«, bemerkt der Beamte, bei dem Fräulein Lu den Paß vorzeigt.

»Ja, allerdings«, sagt sie, »soll ich das nun ändern lassen, oder ändern Sie es im Paß«.

Jugoslawien und das neue Europa

Von Dr. Danilo Gregorić,
Direktor und Chefredakteur der »Vreme«, Beograd

Der Krieg zwischen den Großmächten wurde von Jugoslawien von Beginn an als eine Auseinandersetzung angesehen, von der sich das Land fernzuhalten hat. Wenn man in Jugoslawien auch bedauerte, daß im Laufe der Zeit immer stärker gewordene Differenzen nicht ohne bewaff. Zusammenstoß zu begleichen waren, war man in Beograd doch entschlossen in keiner Weise das mitten in einer Aufbauperiode stehende Land in einen Krieg verwickeln zu lassen. So kam es zur Neutralitäts-erklärung der jugoslawischen Regierung, die alle Pläne zur Schaffung eines Unruheherdes oder gar einer Front im Südosten energisch durchkreuzte.

Die Außenpolitik Jugoslawiens hat unter der umsichtigen Führung des Prinzregenten, im Laufe der letzten Jahre die Bestrebung verfolgt, den natürlichen geopolitischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Jugoslawiens in allem gerecht zu werden. Daß Augenmerk dieser realistischen und konstruktiven Politik war in erster Linie auf den Ausbau der Beziehungen zwischen Jugoslawien und seinen Nachbarn, insbesondere den beiden an Jugoslawien grenzenden Großmächten Deutschland und Italien, gerichtet. Gewisse, aus früheren Zeiten bestehende Bindungen, die organisch nicht in das natürliche Gefüge der südeuropäischen Politik hineingehörten — Kleine Entente usw. —, wurden hiebei als unwichtiger angesehen als jene Gesichtspunkte, die sich aus dem wohlverstandenen Interesse des Landes ergaben.

Es ist klar, daß sich aus einer solchen politischen Einstellung zwischen Jugoslawien und seinen Nachbarn, besonders aber zwischen Jugoslawien und dem Deutschen Reich, ein Verhältnis freundschaftlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit herausgebildet hatte. Dieses Verhältnis hat auch der Krieg in keiner Hinsicht ändern können. Der seit Kriegsbeginn von Jugoslawien eingeschlagene Weg der loyalen Neutralität entsprach der bis zu diesem Zeitpunkt eingehaltenen politischen Linie.

Jugoslawien hat zwar nicht jene Folgen von seinem Wirtschaftsleben abwenden können, die der Krieg für ganz Europa mit sich gebracht hat. Die Brandfackel des Krieges aber konnte von den Grenzen des Landes ferngehalten werden.

Die Nichteinmischung Jugoslawiens war und ist keine passive Haltung. Für Beograd bedeutet sie ein aktives, sehr reges und aufmerksames Entgegenwirken gegen alle Versuche, die den europäischen Südostrum, dessen wichtigster Faktor Jugoslawien ist, im Sinne einer Beunruhigung beeinflussen könnten. Hierbei stützt sich Jugoslawien nicht nur auf die Geschicklichkeit seiner Diplomatie, sondern auch auf die Entschlossenheit seiner Staatsführung und seines Volkes und auf die Stärke seiner Waffen.

Es ist klar, daß Jugoslawien den Plänen über den Neuaufbau Europas großes Interesse entgegenbringt. Das Schicksal Jugoslawiens ist an Zentraleuropa gebunden. Das Land ist ein Bestandteil des gros-

sen mitteleuropäischen Raumes. Daher tritt es auch allen Plänen, die zur Befriedung und endgültigen Konsolidierung dieses Raumes dienen, bejahend entgegen.

Die Balkanhalbinsel hat im Laufe der Geschichte immer unter dem Einflusse sich überschneidender Interessen außenstehender Mächte gestanden. Wenn ein Krieg die Halbinsel überzogen hat, so war er immer von außen hineingetragen worden. Oft kam es, daß die Interessengegensätze zwischen den Großmächten die Balkanvölker in gegenseitigen, aufreibenden Kämpfen verbluten ließen. Es ist aber heute der feste Wille Jugoslawiens, nicht eine Wiederholung der Geschichte zu gestatten. Für die Politik des Landes ist nur das Interesse der Erhaltung und Entfaltung des eigenen Volkes maßgebend.

Es war ein blutiger Krieg, aus dem Jugoslawien durch die Kraft der Waffen in den Händen seiner Bauernsöhne erstanden ist. Nicht Papierverträge, nicht langatmige Konferenzen haben das Land und seine Selbstständigkeit geschaffen. Daher weiß Jugoslawien seine Freiheit und Selbstständigkeit zu schätzen. Daher ist auch Beograd entschlossen, an einem Europa, daß von allen außenstehenden und immer wieder Unruhe schürenden Kräften endgültig befreit ist, mit seiner ganzen Macht aufbauend mitzuwirken.

Die alte Gleichgewichtspolitik, die immer wieder Staaten gegeneinander auspielte und keinen systematischen Aufbau des europäischen Kontinents zuließ, steht

Jugoslawien nicht als eine politische Erscheinung an, der nachzutrauen wäre. Im Gegenteil, der sehnlichste Wunsch des Landes ist, in seinem Raum in harmonischer, politischer und wirtschaftlicher Koordinierung, unter Ausschaltung aller ausserkontinentalen Einflüsse, dem europäischen Südosten jene stabile und konsolidierte Verfassung zu geben, die die verflossenen Geschichtsperioden diesem europäischen Sektor vorenthalten haben.

Wenn also heute von einer Neuordnung Europas gesprochen wird, so ist es klar, daß Jugoslawien aus seinem eigenen Interesse und Gefühl heraus diese Gedanken gänge mit Verständnis aufnimmt. Die bisherige Politik des Landes kann man im Grunde genommen schon als eine Vorarbeit für die Mitwirkung an einem Aufbauwerk, das eine natürlich gegliederte europäische Ordnung zum Ziel hat, ansehen. Wirtschaftlich gesehen, hätte diese Neuordnung der hauptsächlich durch den Agrarsektor gekennzeichneten Wirtschaft Jugoslawiens die notwendige Stabilität u. Sicherheit hinsichtlich der Absatzmärkte und Preise zu geben. Die politische Auswirkung ist, nach den in Jugoslawien an die neue europäische Organisation geknüpften Erwartungen, jener von der Politik Beograds so sehr erwünschte Sicherheitsfaktor, der endgültig die Zusammenarbeit und den Frieden im europäischen Südostrum zu gewährleisten hätte.

Copyright by »Vox Gentium«, 1940

General Wavells Ueberraschungsmanöver gegen die Italiener

Wie Sidi Barani von den Engländern umgangen wurde / Deutliches Urteil über die jüngsten Kriegereignisse am nordafrikanischen Schauplatz

Berlin, Dez. In der deutschen Presse erschien dieser Tage ein Bericht des deutschen Militärsachverständigen von Wülcknitz über den Krieg in Nordafrika. Es heißt darin: Anfang Dezember kam aus Italien die Meldung, daß die Verbindung zwischen dem von den italienischen Truppen Graziani gehaltenen Sidi Barani und der libyschen Küstenstraße hergestellt sei. Mitte September, kurz nach der Eroberung von Sidi Barani, hatten sich italienische Arbeitskolonnen darangemacht, diese Straße nach Osten weiterzutreiben. Der Bau war äußerst mühsam, denn selbst die unbedingt nötigen Steine mußten Hunderte von Kilometern weit herangefahren werden. Bevor diese Straße fertiggestellt war, was es Graziani gelungen, im Raume von Sidi Barani etwa 6 Divisionen, italienische sowohl wie libysche, in kleineren Befestigungsanlagen unterzubringen und zu versorgen. Die Wüstenverhältnisse legen einer stärkeren Massierung von Kräften erhebliche Beschränkungen auf.

Offensichtlich hatte der englische Oberbefehlshaber in Ägypten, General Wavell, die Fortschritte der Straße nach Sidi Barani aufmerksam verfolgt. Er mußte sagen, daß über kurz oder lang eine italienische Offensive hier losbrechen würde, die zunächst gegen Marsa Matruh, in ihrem Endziel jedoch gegen Alexandrien oder den Suezkanal, gerichtet wäre. Seit Mitte November erwartete Wavell den Angriff. Er hatte inzwischen auf dem Umwege über das Kap, aber wohl auch durch das Mittelmeer, Verstärkungen an Mann und Material erhalten. Die anfänglich nur in geringer Zahl vorhandenen Panzer sollen dabei auf tausend Wagen erhöht werden sein. Aus Australien, Neuseeland und Indien, sehr wahrscheinlich aber auch aus dem Mutterland, waren Truppen geschickt wor-

den, die die Friedensgarnisonen in Ägypten und die dort bereits stehenden indischen Kontingente verstärken halfen. Die Italiener glauben Wavell im Besitz einer Heeresgruppe von 10 Divisionen. Allerdings standen diese keineswegs allein an der Westgrenze. Sie waren auf den ganzen englischen Komplex im nahen Osten verteilt, in Alexandrien und Kairo, in Palästina und im Sudan; die Masse dieser 10 Divisionen war jedoch für die Verteidigung dieser Westgrenze verfügbar.

Es hat die ganzen letzten Wochen Panzerspähtruppunternehmungen gegeben. Italienische Spähtrupps operierten meist von der befestigten Stellung der Oase Siwah her. Noch am 8. Dezember konnten italienische Jäger südöstlich von Sidi Barani eine feindliche Kraftwagenkolonne feststellen. Auch am nächsten Tage meldete der italienische Wehrmachtbericht das Auftauchen mechanisierter englischer Truppen, die mit Artilleriefeuer belegt wurden. Offensichtlich waren das schon die Vorausabteilungen der britischen Panzerformationen, die in der Frühe des 9. Dezember aus dem Südosten her vorbrachen, um in einer schnellen Offensivbewegung die italienischen Küstenstellungen auf ägyptischem Boden in der Flanke zu umgehen. Möglicherweise haben die Engländer als Termin einen Augenblick benutzt, da sich bereits die Anzeichen eines Wüstenlandsturmes bemerkbar machten. Denn sonst wäre sicherlich der Anmarsch dieser langen Panzerkolonnen und der ihnen folgenden Verbände durch Luftaufklärung festgestellt worden. Da dies nicht der Fall war, konnten sich die englischen Formationen soweit vorschieben, daß sie die ihnen befohlenen Stellungen zum Angriff gegen die italienischen Linien ohne Gegenwirkung erreichten. Dann brachen sie durch das südöstliche Wüstengebiet überraschend vor, wobei sich ihr Bestreben erkennen ließ, die Rückhalte der ita-

lienischen Verteidigung zu umfassen und ihre Niederkämpfung den nachfolgenden Verbänden zu überlassen. Den ersten Anprall hatten die Eingeborenenbataillone der 1. libyschen Division 3. Januar auszuhalten. Die libyschen Bataillone wurden überwältigt, nachdem ihr Kommandeur an ihrer Spitze gefangen war. Ihre Reste zogen sich auf Sidi Barani zurück. Inzwischen war es dem Engländer gelungen Sidi Barani zu umgehen und sich auf die Küstenstraße zwischen der ägyptischen Grenze und Sidi Barani bis Bugbug vorzuschieben. Damit waren die Kräfte bei Sidi Barani isoliert. Es legte sich nunmehr der Schwerpunkt des englischen Druckes auf den Raum westlich von Sidi Barani bis nach Sollum herüber. Hier konnten die ersten Gegenbewegungen italienischer Verstärkung angesetzt werden. Ihr Einsatz wurde durch die Notwendigkeit diktiert, den Druck der englischen Panzerverbände zu vermindern.

Dieser englische Offensivversuch löste nicht nur im Wüstengelände die erbittertsten Kämpfe aus. Er war begleitet von starken Einsätzen der beiderseitigen Luftwaffen und auch des englischen Alexandriengeschwaders. Vom 9. Dezember tobten heftige Luftkämpfe, während Bombenformationen beider Seiten die wichtigen gegnerischen Nachschubpunkte zu vernichten versuchten. Dabei konnten italienische Jäger zahlreiche Abschüsse für sich buchen. Trotzdem vermochte ihr Einsatz, der wiederholt durch Sandstürme gestört war, den Erdtruppen nicht ganz die erwartete Erleichterung bringen. Denn diese stehen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Wavell, der nicht direkter Befehlshaber der englischen Offensivgruppe ist, sondern die Führung dem General Wilson die spezielle Führung der eingesetzten Panzerformationen dem Generalmajor O'Connor überlassen hat (einen irischen Soldaten, der vom einfachen Soldaten des Weltkrieges zum Panzerbe-

fehlshaber aufgerückt ist). Wavell verfolgt offensichtlich kein weitgestecktes strategisches Ziel mit seinem Schlage. Denn dazu besitzt er nicht die notwendigen Kräfte. Wenn sein Angriff in den ersten Tagen Erfolge und Raumgewinne aufwies, so muß dessen Wucht in dem Augenblick nachlassen, da es Marschall Graziani gelingt, die überlegene Stärke seiner Reserven einzusetzen. Die Spitzen dieser Reserven haben offensichtlich den Kampfraum schon erreicht. Tatsächlich hat der von den Briten ausgeübte Druck nachgelassen, zweifellos eine Folge der schweren Verluste durch die italienischen Gegenstöße.

Was mag Wavell veranlaßt haben, sich in das zweifelhafte Abenteuer eines Offensivstoßes zu begeben? Er mußte über kurz oder lang einen italienischen Großangriff erwarten. Seit der Fertigstellung der Straße nach S. Barani, konnte dieser Stoß jeden Tag losbrechen. Eine Gegenoffensive seiner Kräfte soll schon vor Wochen geplant gewesen sein. Allerdings machte der griechische Feldzug mit der notwendigen Abgabe bestimmter Kräfte seiner Luftwaffen an Griechenland zunächst einen Strich durch seine Absichten. Aber die Möglichkeit einer italienischen Offensive drohte immer näher zu kommen. Und so wagte er den Schritt zum Angriff, der ihm zunächst Vorteile gebracht hat, dank der gewählten Überraschung. Gewiß sind die italienischen Vorarbeiten zu einem Stoß in östlicher Richtung zunächst aufgefangen worden. Aber auch Wavell vermag eine Entscheidung durch seine Angriffe nicht zu erzwingen. In Italien sieht man der Entwicklung mit Ruhe entgegen. Man vertraut auf den Afrikaner Graziani und seine Reserven. Man weiß vor allem, daß die Entscheidung des Krieges nicht auf diesem Schauplatz, sondern auf jenem fällt, wo England unmittelbar angegriffen ist.

Das Sngerlein des Winters

So weit das Auge reicht, bis zu den äußersten Grenzen des Horizonts, erglänzt und strahlt die Landschaft in Schnee und Eis, in Rauhreif und im geschwächten Widerschein der Wintersonne. Das Bchlein, das in reinem engen, tiefeingeschnittenem Rinnsal seine Wsserlein mitten durch das verschneite Waldtal, sonst leise lispelnd, forttreibt, ist völlig stumm und schweigsam geworden unter seiner silbrig gleißenden Eisdecke. Ueber ihm lbt dichtes Buschwerk seine Ufer und Untiefen umrahmend, schneebelastet sein dichtes Geste herabhängen, Weide, Schlehdorn, Hundsrose, Brombeere, Weißdorn, ein schier undurchdringliches Dornengestrpp, gleich dem Hekkenrann an der Wegscheide. Tiefes Schweigen, unendliche Einsamkeit dehnt sich brachauf, brachob; umso lauter, umso geheimnisvoller knirscht es unter den Füßen, wenn man auf dem schmalen Schneepfad durch das Engtal den Bach entlang wandelt.

Da erhellt urplötzlich aus dem dicht verästelten Gestrüpp ein aufgeregtes, unruhiges und zrnendes Geretter trr, trr, zrr, zrr, tikttiktiktik, trkttrkttrkt so laut, heiser und kreischend, daß man in nächster Nähe einen ausgesprochenen Schreiervogel wähnt. Auf dem noch hoch aufragenden Zweiglein des stacheligen Weidornes sitzt ein kleines Vglein, das sich entrüstet, beunruhigt, aufregt und zürnt just deinetwegen, weil du dich unterfangen hast, angerufen in seine heiligen Bezirke einzudringen und ihn in seinem stillen Knigsreich, in seinem dorndichten Versteck, zu stören. Nun ist es an dir, sofort stille zu stehen und ohne auch die leiseste Bewegung halt zu machen.

Als besäße es einen versteckten, künstlichen Drücker, ein verstecktes, künstliches Federwerk, stellt und schnellt das Vglein unablässig mit unglaublicher Fertigkeit sein kurzes, gleichsam verstmmeltes Schwänzchen fast senkrecht in die Höhe und lbt es unmittelbar darauf wieder fallen, ganz nach Art der Bachstelze, die kokett im Sommer am Rand des murmelnden Baches stolziert. Halb prahlend, halb höhnisch sich gebrdend, macht es schnurrig komische Verbeugungen und Knicks, stellt sich erbst und aufgebracht und kommt vollends erst zur Ruhe, wenn es sich versichert hat, daß du ihm nicht Feind bist. Vielleicht verschwindet es dann auch für einige Minuten vor deinem neugierigen Blicken in seine dorndstachelige Behausung, in sein verschneites Schloß, um dort in dessen Kellern und Vorratskammern irgend etwas zur Stärkung und Erfrischung aufzustöbern; doch bald darauf erscheint es wieder auf dem eisigen Aestchen und wiegt sich verngt auf demselben, besonders gerne an klaren, windstillen, sonnigen Wintertagen, wenn die Wintersonne mit ihren Strahlen seine irdische, luftige Dornenburg erhellt und durchwärmt. Da ertönt und schallt durch das einsame, stille Schweigen des schneestarrten Waldtales sein Liedchen, innigwarm, laut und festlich, als sei im Land bereits die Zeit des Frühlings angebrochen. Mit einer derartigen Begeisterung, mit einem derartigen Feuer, mit einem derartigen Nachdruck schmettert und singt der winzige, dabei aber abgehärtete und gesthlte Zaunkönig seine winterlichen Liederweisen, daß er an ganzem Leib dabei zittert und bebzt, daß jede Feder seines grauen Gefieders vibriert. Lauter Freude, Lust und Wonne. Vergngenheit und gute Laune sprechen und sprudeln aus seinem Lied gar manchem armen Menschenkind zum nachahmungswerten Beispiel, wenn es bei übermäßiger Strenge des Winters zusammenzubrechen droht, daß es mutig aushrt, bis es wirklich Frühling geworden ist. Das winterliche Lied des Zaunknigs ertönt ausnehmend laut, hell und klar, es umfaßt drei Absätze, die sich von einander deutlich abheben, untereinander durch Uebergangsweisen verbunden, wie wenn der Vogel mutterseelenallein die Schalmelbliese; im tiefen Ernst und Schweigen der verschneiten, eistrotzenden Winterlandschaft ein Anblick, einen Szene und ein Auftritt, der wert ist, miterlebt zu werden zu einer Zeit, da alle anderen gefiederten Sänger

vor der Winterkälte oder wegen Mangels an Futter in wärmere Länder geflohen sind oder aber in der Nähe menschlicher Wohnungen traurig herumhocken, betteln und schweigen wie das stille Grab.

Unserem Sngerlein des Winters kann auch die grimmigste Kälte durchaus nichts anhaben. Abgesehen von seinem eigentlichen, kunstvoll aus Moos gefertigten, mit einem Flugloch versehenen Nest besitzt dieser eifrige, sehr nützliche In-



sektenjger als Zufluchtsttte gegen die Unbilden des Winters regelmäßig ein unterirdisches Asyl, weswegen er mit dem lateinischen Namen als Troglodytis, d. h. Höhlenbewohner bezeichnet wird. Unter einem durchlocherten, morschen Baumstrauch, unter alten, knorrig verknäulten Baumwurzeln oder in den Spalten und Rissen des steinigfelsigen Bachufers streut sich der Zaunkönig oft auch einen Meter tief unter der Erde schon im Sommer ein kugelformiges weiches Lager auf, das er im Herbst mit Halmen, Fasern und Flechten durchflieht und obendrein von innen noch mit Moos, Flaum und Federn ausfttert. In diesem weichen, sicheren und warmen Versteck hockt, schlummert und träumt unser Sngerlein des Winters sorglos, sicher und gefeit

gegen Kälte, gegen Stürme und Schneegester eines schlimmen Winters, während unsere übrigen Standvögel kaum wissen, wo sie vor dem Winter, vor seiner Kälte und vor ihren Verfolgern ein Asyl finden könnten. Auch wegen des Futters ist unser »hhlenbewohnendes« Vglein in der Winterszeit nie in Verlegenheit. Klein, schwchtig und fest, wie er ist, versteht sich der Zaunkönig durch die Schneedecke bis zum Erdboden, bis

zum verwitterten Baumstumpf hindurchzubohren; tausend Larven, Insekten und Kfer, die sich dort während des Winters verbergen, weiß er aufzufinden und so vermißt auch in strengster Winterszeit sein Speisezettel eigentlich keine Leckerbissen und es darf uns daher auch nicht wundernehmen, wenn er an shnen, sonnigen Wintertagen gesättigt, ausgeruht und erwärmt von der Wärme seines unterirdischen Verstecks sitzend und auf dem eisigen Zweiglein des Weidornes mitten im Winter sein Liedchen voll Innigkeit und Wärme erschallen lbt, als wäre es das Lied des erwachenden Lenzes, das Sngerlein unseres Winters.

Der Zaunkönig ist neben dem Goldhhnchen wohl der kleinste, winzigste, dabei auch dem Körpergewichte nach

leichteste unter allen unseren bekannten Standvgeln. Wie er seine große Lebensweisheit dadurch behandelt, daß er wie kein zweiter Vogel mitten im Winter die Freuden des Frühlings, gleichsam im Vorhinein genießen versteht und dies durch seinen Gesang offenkundig zeigt, so hat er bei der bekannten Konkurrenz der Vögel im Höhenflug vor allen anderen seine Gewandtheit und List bewiesen und den Rekord unbestritten davon getragen, sodaß er mit Fug und Recht seinen Namen trägt. Wären andere Vögel ähnlich listig und pfliffig gewesen, so hätten sie sich auch seiner List bedienen können. So aber war es der einzige, der sich dem Adler auf seinen Rücken setzte und sich von ihm in unsichtbare Höhen tragen ließ. Und als dem bertpelteten Adler die Kräfte versagen, stößt das listige Vglein von dessen Rücken aus noch eine kurze Strecke in die Stratosphäre vor und trägt in der berühmten Hhenflugkonkurrenz der Vögel den verdienten Sieg davon.

Ein Hochgenuß ist es, Zaunknige zu beobachten, wenn sie nisten und nach der Brutzeit sich der Jugenderziehung widmen. Sich regelmäßig ablssend, kommt bald er, bald sie, mit reichlicher Kost und vielen Leckerbissen für die Jungen im Schnabel, zum Nest, das sich in der Nähe des Erdbodens befindet, herangeflogen. Bei dieser Fütterung der Jungen erwecken beide, auch sie, den Eindruck, als hätten sie über die Nacht weiße Schnurbrte erhalten, so viele Insekten und Spinner hängen ihnen beim Einflug im Nest an beiden Seiten des vollgefuten Schnabels herab. Sind die Jungen flügge geworden, werden sie von den Alten mit der gröſsten Sorgfalt und Aufopferung in die Erfordernisse und Künste des alltäglichen Lebens eingeweiht. Mit ganz unglaublicher Schnelligkeit und Fertigkeit schießt die ganze Familie durch das dichteste Dornengestrpp, untersucht die verborgenen Winkel nach Insekten und fllt die nimmersatten Magen. Dabei beginnen die Jungen, sich in den ersten, eleganten Verbeugungen und Knicksen zu üben, und schnellen gleich den Alten ihre kurzen Schwnzlein unaufhörlich senkrecht empor und lassen sie dann wieder fallen, als wären sie schon erwachsene Zaunknige in der Hecke um den Grabenbach.

Dr. Fr. Mii

Glocken

Betrchtungen von Helfried Ba (Selje)

„Ein süsses Lied schlag' ich an...“ So beginnt die Inschrift einer alten Glocke, die im Berliner Dom am Sterbetage der letzten Kaiserin zersprang: „Ein süsses Lied schlag' ich an!“ Von Hochzeit oder von Tod — das gilt auf seltsame Weise gleich. In die von Freude, Trauer und tausend verworrenen Menschengedanken erfüllte Luft schlagt plötzlich ein Rhythmus. Er bemächtigt sich aller Empfindungen u. wiegt sie auf und ab. Die Herzen geben sich ihm hin und werden still...

Hören wir in der Stadt noch Glocken? Der unordentliche Lärm braust unaufhörlich um uns, wir gehen durch verkehrsreiche, lärmende Strassen, u. plötzlich vernehmen wir, ein paar Sekunden lang, über dem Sausen der Stadt ein paar erzene Töne, ganz fern und schnell verschlungen von dem Chor der gewohnten Missklnge. Manchmal geschieht es aber auch, dass man gegen Abend im Sommer ganz plötzlich abseits ist, in einer stillen Strasse, in einer fremden Wohnung zu Besuch, in einer stillen Parkanlage, wo man auf einer Ruhebanks Platz genommen hat, und da erhebt sich die erschütternde Stimme, zuerst ganz einzeln und einsam wie eine unregelmäßig schlagende Turmuhr, dann immer dringlicher werdend, rufend, erinnernd, verheissend... eine zweite Stimme fällt ein in einer kleinen fallenden traurigen Terz, eine dritte, eine vierte, betäubend beinahe und al-

les zum Schweigen bringend, was eben noch in uns strift. Man sieht eine weiss ausgeschlagene Hochzeitskutsche fahren, oder einen schwarzen Leichenwagen; aber hoch in der Luft sprechen die Glocken von beiden zugleich, von allem, was ist, von ewiger Gebundenheit und ewiger Freiheit.

Glocken sind „Boten eines höheren Reiches“. Und immer ist ihr dunkles Lied über alles Irdische hin süss gewesen, weil es den Herzen fremd und himmlisch klang. Das Schicksal eines Menschen, einer Stadt, eines Landes wurde von ihr getröstet und ins Grosse erhoben.

Wir sollen auf die Glocken horchen. In ihrer Stimme geht unser kleines Schicksal nichtig unter. Ob dein Kind geboren wird, oder ob du selber deine Augen zumachst, sie werden singen: „Ein süsses Lied schlag' ich an...“

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Das sind die lateinischen Worte, die Friedrich Schiller seinem „Lied von der Glocke“ voranstellte. Ins Deutsche übertragen heissen sie: Den Lebenden rufe ich zu. Die Toten beklage ich. Die Blitze breche ich. Diese Worte bilden eine häufige Inschrift auf Glocken.

Vivos voco.

Ich rufe die Lebendigen. Mich rief einmal eine ungeborene Glocke, die in Rche bei Maribor in der Werkstt-

te Ing. J. & K. Bhls ihrer Auferstehung harrete. Die Sonne stand flammend heiss über dem oberen Ptujerfeld, der Bachern und die Fernen flimmerten im Glast. Der Gastfreund Ing. Kurt Bhl geleitete mich in seinen Werkbereich. Hier also ist die Stätte, von der aus viele, viele Glocken nicht nur ganz Jugoslawien, sondern auch Afrika eroberten; von der aus die grösste Glocke Jugoslawiens ihren Weg nach Maribor nahm, wo sie in der Franziskanerkirche Aufnahme fand.

Wir treten in die Werkhalle ein. Halbdunkel und glühende Hitze umfassen uns. In den Lichtstreifen, die durch Dachluken und Fenster einfallen, tanzt der Staub. Es sieht aus, wie auf einem Bilde von Rembrandt.

Vor dem Schmelzofen steht der Werkmeister, seine Leute um ihn; mit seinem Messgerät pruft er den Zustand der Schmelze; nur ein geubtes Auge sieht die Zeichen, die das sagen und nur der Wissende weiss sie zu deuten. Ein Wissen, das der Vater auf den Sohn und der Sohn auf den Enkel vererbt, und das macht echtes Handwerk und echte Kunst aus: Das überlieferte Können.

Noch ist es nicht so weit. Derweil beschauen wir uns die Dammgrube, worin die Glockenform hineingebaut ist, rings so mit Sand umpresst, dass man von der Form nichts sieht, als die Windpfeifen. Sie führen in den

inneren Hohlraum der Form und beim Glockenguss entweichen daraus die Abgase. Zu jeder Glockenform führt ein niedriger Graben, durch den das Erz von oben in die Form fließt.

In der Halle nebenan sehen wir die Teile, aus denen die Glockenform entstanden ist. Da ist die Glockenrippe, ein Brett, in welches das Profil der Glocke eingeschnitten ist. Nach ihren Massen wird der Glockenkern aus Backsteinen gebaut und mit Lehm bestrichen. Aus Lehm macht man auch die „falsche Glocke“, das ist das Glockenmodell, und den Mantel, der auf die „falsche Glocke“ passt. Kern und Mantel baut man in die Dammgrube ein; der Hohlraum zwischen Kern u. Mantel, dessen Dicke die „falsche Glocke“ bestimmt hat, füllt der Guss.

Das ist ein grober Umriss von der feinen Arbeit, die der Glockengiesser leisten muss. Jeder geringfügige Fehler macht ein ganzes Werk zunichte und jede Einzelheit in der Vorbereitung des Gusses ist die Frucht aus der Arbeit vieler Geschlechter.

Wir kehren zurück in die Giesshalle. Jeden Augenblick wird das Erz gussreif sein. Man meint, in der Stille das Pulsen und Fiebern der Menschenherzen zu spüren. Ein Werkmann steigt über das Dach der Gussöfen zur Wand hin, wo in einer rauchgeschwärzten Nische das Bild des heiligen Josef aufgestellt ist. Er ist der Schutzvater der Glockengiesser, und damit er dem Werke günstig sei, zünden seine Schutzbefohlenen vor seinem Bilde Weihkerzen an. Mitter Schein glüht in der Nische, ein leiser Duft aus Wachs und Feuer schwängert den Raum. Die Männer treten zur Dammgrube, der Werkmeister setzt eine eisenbeschlagene Stange an das Stichloch des Ofens. Männer, Frauen und Kinder verstummen, ein Stilleget weht durch den Raum. „In Gottes Namen“ spricht der Werkmeister und stösst den Lehmpropfen aus. Der Erzfluss brodelte durch die Giessrinne zur Glockenform. Noch einmal hemmt ein Zapfen seine Bahn; wieder ruft der Meister, der Geselle zieht den Zapfen auf, zischend rollt das Erz in die Form hinab. Aus den Windpfeifen bläst die verdrängte Luft hinaus und verbrennt in leuchtenden Wehen.

Der Guss ist zu Ende. Wird er gelungen sein? Bang fragen es sich die Werkleute, der Meister und wir Zuschauer.

In Gottes Namen! Wir treten auf die Strasse, noch gedankenüberlaßt und erst beim Wein dort in der Schenke lösen sich die Zungen. „Ich hab Angst gehabt“, sagt mir später ein Kind. Angst? Du meinst wohl Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor dem Werke.

Das Giessen einer Glocke wurde schon von alters her als feierlicher Akt angesehen und von Friedrich Schiller, dem das Herz in der Brust wie eine Glocke stürzte, besungen.

Das Giessen einer Glocke aber war in früheren Zeiten auch für die Gemeinde, für die sie bestellt war, eine aufregende Sache — eifrig trug sie ihr Silberzeug in die Glockengiesserei, weil Silber den ehernen Klang reiner und edler mache, so hiess es. Metallurgische Forschungen haben aber ergeben, dass dies nicht zutrefte und dass auch das Legieren des Glockengutes mit Silber ein Märchen sei, und zwar ein unfommes. Der alte „Brockhaus“, der sich darüber ausspricht, erlaubt sich an dieser Stelle sogar einen „Witz“, den einzigen überhaupt im ganzen Konversationslexikon. Da heisst es:

... da sich in alten Glocken kein Silber nachweisen lässt, so ist anzunehmen, dass die Öffnung d. Schmelzofens, in welche die gläubige Menge ihr Silber hineinwarf, gar nicht zu der eigentlichen Schmelzmasse führte.

Nebst Legenden gibt es natürlich auch eine grosse Fachliteratur über Glocken. Merkwürdigerweise schlägt dieses Studium zum Teil in das Gebiet der Münzenkunde. Die alten Glockengiesser pflegten nämlich in den Lehm der Form, bevor sie noch gebrannt und festgemauert in der Erde stand, Medaillen zu drücken, die dann im Abguss als Relief sichtbar wurden.

Das ist die Geschichte von der Weihnachtsgans. Eine lustige Geschichte und wahr obendrein.

Denn zur Weihnachtszeit — man kann es mir glauben — schickt der liebe Herrgott seine Englein herunter und da geschieht so manches, was sonst glattweg undenkbar wäre. Aber, hören Sie:

Frau Mollendorf ging ihre Weihnachtsgans einkaufen. In einem sehr feinen Geschäft, versteht sich, denn Frau Mollendorf war reich. In ihrem kostbaren Pelzmantel, etwas zur Fülle neigend, stand sie da und überblickte prüfend wie ein Feldherr die ausgerichtete Reihe der fetten Mastgänse. Der Ladeninhaber sprang höchstpersönlich um sie herum, pries die Qualität und war tief und ernst damit beschäftigt, Frau Mollendorf die Wahl zu erleichtern.

Denn es ist keine Kleinigkeit so eine Gans zu kaufen. Fett sollte sie sein, aber auch fleischig und natürlich groß und saftig. Frau Mollendorf und ihr Gatte waren keine Kostverächter. Und sie konnten es sich leisten, das war es eben, da sollte nur das Beste auf den Tisch.

So zögerte Frau Mollendorf zwischen einer 6 und 8 Kilo-Gans, um sich schließlich doch für die größere zu entscheiden. Sie sah sie im Geiste schon knusprig gebraten am Festtagstisch und mußte rasch das Taschentuch zur Hilfe nehmen, um ein Gustotröpfchen von der Lippe wegzuwischen.

Es war eine schwere Gans und der Verkäufer konnte in dieser durch die Weihnachtzeit bedingten Zeitknappheit schwer jemanden entbehren, der sie in der gewünschten Eile zu Frau Mollendorf gebracht hätte.

Also nahm die Dame kurzentschlossen ein Mietauto. Vergnüglich und etwas erschöpft lehnte sie sich in die Polster zu recht, das große, mit grünem Band verschmückte Paket auf dem leeren Sitz neben sich legend.

In rascher Fahrt wurden die Straßen durchquert, als plötzlich bei einer Kurve die schlechtsitzende Tür des Wagens auf

Von Draga Nitsche-Hegedušic.

sprang und das Paket — hoppla — auf den Fahrweg fiel.

Die Dame schrie auf, aber der Chauffeur merkte es nicht. Sie trommelte mit ihren kleinen, gepolsterten Fäusten gegen die Scheiben, doch der Chauffeur dachte nur: »Schon wieder die verflixte Türe«, und warf einen grimmigen Blick nach rückwärts. Schließlich in einer Seitengasse hielt er an, um mit geübtem Griff die Wagentüre zuzuschmettern — dann fuhr er rasch weiter, denn auch er wollte zur Bescherung rechtzeitig zuhause sein.

Einige Sekunden lag die Weihnachtsgans im Licht der Straßenlampe. Dann eilte eine Frau über den Fahrweg. Eine ärmlich gekleidete Frau. Sie trug ein kleines Kind am Arm, sorglich in ein sauber verstopftes Wolltuch gehüllt. Es war eine noch junge Frau, aber blaß und verhärtet, in Sorgen um das tägliche Brot frühzeitig verweilt.

Sie sah das vornehme verschmückte Paket liegen, bückte sich und hob es auf. Fast taumelte sie, so schwer war es für ihre schwachen Kräfte. Und erschrocken stellte sie fest: Mein Gott, das fühlte sich ja beinahe wie Fleisch an, weich und kernig. Am Eede gar eine Gans stellten ihre sachkundigen Griffe fest. Und da — wahrhaftig, da war die Umhüllung an der Seite geplatzt und legte eine Gansbrust bloß, eine gelblichweiße, fette Gansbrust! Einen Augenblick zögerte die Frau, dann nahm sie das Paket unter den linken freien Arm und wollte eilig davon.

Da sah sie einen Schutzmann auftauchen. O je, jetzt war es aus! Er hatte sicher alles mitangesehen und würde sie nun wegen Diebstahls verhaften lassen. Rasch legte sie ihren Fund wieder an den Rand des Gehsteiges nieder.

Der Schutzmann schaute. Er hatte gesehen, wie die Frau das Paket aufhob und betastete, hatte ihre erstaunten, ängstlichen und zum Schluß freudigen Mienen beobachtet und sie tat ihm leid.

Aber Dienst war Dienst und er mußte das Paket beschlagnahmen.

So trat er vor, wie es seine Pflicht er-

forderte. Die Knöpfe auf seiner Uniform blinkten.

Jedoch jetzt griffen die Englein ein! Sie ließen den jungen Schutzmann in diesem Augenblick in die Augen der Frau sehen, die angstvoll zu ihm aufgeschlagen waren. Augen einer Mutter, sanfte, traurige Frauenaugen. Und die schien die Gestalt vor ihm sich plötzlich zu verändern — wurde ferne und hehr, von zartem Glanz umflossen: Maria, die göttliche Mutter, die in Armut ihren Sohn an sich drückt.

Dem Schutzmann wurde so eigen, er wußte nicht wie. Unbegreiflich froh und feierlich wurde ihm. Und aus diesem sonderbaren inneren Erlebnis heraus, war der Kampf in ihm entschieden. Er hob das auf der Erde liegende Paket wieder auf, stopfte es der Frau in die linke Armbeuge und sagte leise aber fest: »Das ist Ihnen entfallen, liebe Frau — machen Sie, daß Sie rasch damit nachhause kommen, es wird schon kalt für das Kleine.« Und auf einen Moment konnte er unter dem verrutschten Wolltuch das liebe Gesicht des Kindes schauen.

Dann machte er kurz kehrt und ging wieder an seinen Standplatz zurück.

Aus dem tiefen Himmelsdunkel leuchtete ein großer Stern, wie einst zu Bethlehem und dem jungen Polizisten war es auch wirklich weihnachtlich zumute.

Nur Frau Mollendorf, die arme, die um ihre Weihnachtsgans gekommen war! Viel zu spät war es schon, um eine andere anzuschaffen, und dem Herrn Gemahl durfte man beileibe nicht das Abenteuer gestehen, sonst gab es noch Spott und Vorwürfe.

Sorgenvoll überlegte sie, daß ja noch der Karpfen, der Schinken, und der Schweinsbraten da waren — es würde vielleicht reichen.

Aber lachte da nicht jemand? Wie ein Schwirren klang es durch die Luft.

Es wird Schnee kommen, dachte Frau Mollendorf.

Doch es waren die Englein — und die können manchmal ganz ausgelassen sein!

Die Weihnachtsgans

Der Weihnachtskornett

Ein Soldatenerlebnis aus dem Ersten schlesischen Krieg

Von Albert Lehsten.

Der Kornett Werner von Granzow ritt müßig an der Spitze seines Zuges. Er hatte sich den Krieg ganz anders gedacht. Wie hatten er und seine Kameraden gestrahlt, als vor zwei Wochen der junge König in Potsdam vor sie trat und ihnen zurief: »Ich unternehme einen Krieg, meine Herren, worin ich keinen anderen Bundesgenossen habe als ihre Tapferkeit und Ihren guten Willen. Setzen Sie sich ohne Verzug in Marsch. Ich folge ihnen auf den Sammelplatz des Ruhmes, der unserer wartet.«

Und jetzt? Kein Feind ließ sich blicken. Fast kampflös gaben die Österreicher Schlesien preis. Bis an die Sprunggelenke fast versanken bei dem ewigen Winterregen die Dragonerpferte in Dreck und Morast. Die letzten Nächte hatte man auf einer Schütte Stroh redlich gefroren. Wer weiß, wohin einen noch das Schicksal am Weihnachtsabend verschlug!

So finden sich auf der grössten Prager Glocke, dem „Siegmond“ von St. Veit, Abdrücke von Medaillen, die nach Albrecht Dürers „Abendmahl“ und Hans Holbeins des Jüngeren „Jüngstem Gericht“ geschnitten sind. So wie es im „Lied von der Glocke“ heisst: „Auch des Wappens netze Schilder loben den erfahrenen Bilder“.

Glocken sind „Boten eines höheren Reiches“, sind Stimmen aus Erz, von alters her gezeugt in dem Licht, das die Menschen den Göttern raubten, von alters her riefen sie die Lebendigen, und so oft sie verklungen, mahnnten sie an Stunden, die veronnen, am Leben, das vergangen war...

Es begann langsam zu dämmern, da bog die Spitze der Eskadron plötzlich rechts von der Straße ab auf ein paar Dächer zu, die hinter kahlen Pappelgruppen hervorlugten. Beim Näherkommen erwiesen sie sich als ein geräumiger Gutshof, den ein schlichtes Herrenhaus mit einem Glockentürmchen abschloß.

Granzow atmete auf: »Wenigstens ein Dach über dem Kopf! Da werden wir den Heiligen Abend noch ganz leidlich feiern können.«

In der Tat machte es nicht viel Mühe, Mannschaft und Pferde in Ställen und auf Kornböden unterzubringen. Dagegen war der Willkomm, der den Offizieren im Gasthaus geboten wurde, mehr als frostig. Graf Preiswitz machte keinen Hehl aus seiner österreichischen Gesinnung und seiner Abneigung gegen die Preußen und ihren König, der sich anschicke, der jugendlichen schönen Maria Theresia ihr Erbe mit dem Degen in der Faust streitig zu machen. Einsilbig saß man bei Tisch und Werner wagte kaum das Wort an seine Nachbarin, die Komtesse, zu richten, die zerstreut auf ihren Teller sah.

Dabei hätte sie es — weiß Gott — verdient, daß man ihr ritterlich ein wenig den Hof machte. Kaum 18 Jahre mochte sie zählen. Ein schlankes zierliches Persönchen, deren leicht gepudertes Blondhaar anmutig gegen das tiefe Blau der Augen abstach.

Erst als man im Salon am Kaminfeuer saß, begann die Unterhaltung etwas lebhafter zu werden und unwillkürlich um die Festtage zu kreisen. Die Frau des Hauses, eine stattliche Dame, sandte ihrer Tochter einen bekümmerten Blick zu. »Das blaue Seidenkleid, das wir dir zuge-

Christine. Der Meister Vogtel hat es nicht geschickt und von unseren Leuten können wir in diesen Kriegsläufen bei Nacht und Nebel niemand nach Wohlau schicken, es abzuholen.«

»Da kann ich Ihnen nur recht geben, gnädigste Gräfin«, warf der Rittmeister ein, »eine Patrouille meldete mir soeben, daß sie vor dem Stadtrand von Wohlau Feuer bekommen hat. Im letzten Abendlicht konnte sie noch erkennen, daß Tor und Mauern von Weißbröcken besetzt sind.«

Ein Seufzer der Erleichterung kam vom Armsessel des Grafen: »Also hat man doch noch Ehre im Leibe.«

Der Rittmeister verbeugte sich leicht gegen seinen Gastgeber: »Ich verstehe Sie ganz gut, Herr Graf. Ich fürchte nur, der Widerstand wird Ihren Landsleuten nicht viel nützen.«

Der Graf zuckte die Achseln: »Mag sein, daß Sie eine Bresche schießen. Aber es werden genug österreichische Herzen bereit sein, sie zu erfüllen.«

Der Major, der bisher geschwiegen hatte, vermittelte: »Daran zweifle ich nicht bei einer Armee, die unter einem Meister der Kriegskunst wie Prinz Eugen so hohen Ruhm erwarb.«

Das Fräulein sah halb belustigt, halb betrübt von einem zum andern: »Und während die Herren Soldaten raufen, habe ich das Nachsehen. Das Haus des Meisters Vogtel liegt dicht am Glogauer Tor. Ehe wir es versehen, fährt eine Bombe in seinen Giebel und mein ganzer neuer Prunkstaat geht in Flammen auf. Und was soll ich dann auf dem Neujahrball im Hause des Statthalters anziehen?«

Der Graf lachte dröhnend auf: »Neujahrball?! O du kleine Unschuld! Davon

wird schwerlich die Rede sein. Unsere Jungens werden etwas Besseres zu tun haben als zu tanzen...»

Man trennte sich früh. Der Kornett konnte nicht schlafen. Er sah im Halbwachen immer Christines Bild vor sich und hörte ihre weiche Altstimme. So war er ganz froh, als nach Mitternacht eine Ordonnanz ihm den Befehl brachte, sein Zug satteln zu lassen und auf Wohlau zu reiten. Er sollte im Morgengrauen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken, um dem Regiment das Umgehen der Stadt zu erleichtern.

Die Dragoner trabten stumm durch die Nacht. In ihres Führers Kopf jagten sich die Gedanken. Viertelstunden vergingen, da meldete die Vorhut die Nähe des Feindes. Massig u. schwer ragte ein Torturm aus der anbrechenden Dämmerung.

Der Kornett ließ seinen Zug gedeckt hinter Weidengebüsch halten und pürschte sich mit zwei flinken Dragonern näher heran. Aus dem Turmfenster hallte es verschlagen: »Wer da?« — »Gut Freund! Versprengte von den Nasdanys-Husaren«. Der Kornett bemühte sich, seiner Stimme einen Wienerklang zu geben. »Macht schnell auf! Die Preußen sind hinter uns!«

Einen Augenblick war es still. Dann hörte man Schritte tappen und Schlüssel rasseln. Vorsichtig öffnete sich ein Spalt im Torflügel. Der Posten, ein österreichischer Grenadier, schien dem Frieden nicht so recht zu trauen. Aber schon waren die zwei Dragoner vom Pferde gesprungen und hatten ihre Füße in den Spalt geklemmt. Ein Druck mit den Schultern und das Tor sprang in seiner ganzen Breite auf. Werner stieß einen gellenden Pfiff aus und drängte mit seiner Stute gegen den Posten vor. Der Grenadier ließ das Gewehr fallen und rief um Hilfe. Zu spät! Ehe seine Kameraden aus der Wachstube, wo sie beim Warmbier saßen, begriffen hatten, um was es ging, war der Rest des Zuges Granzow, der das Signal seines Führers verstanden hatte, schon heran u. ließ seine Säbel über den Köpfen der Weißbröcke blitzen. Da ergaben sich die Verdutzten in ihr Schicksal.

Werner hielt sich nicht lange auf. Er brüllte den Dragonern zu: »Galopp, marsch! Zum Markt!« Dumpf polterten die Hufe der Braunen und Füchse auf dem Elendspflaster. In der Stadt begann sie lebendig zu werden. Fenster öffneten sich. Uniformen huschten über die Straße. Auf dem Markt standen die Wagen einer Proviantkolonne. Aus den Hauseinfahrten waren seine Leute zum Trainführer gekommen, um sie zu retten.

Als sie die preußischen Monturen erkannten, schwangen sie sich auf ihre Sattelpferde und jagten dem jenseitigen Stadtausgang zu. Die Dragoner hinterdrein. Bis zum Breslauer Tor ging die wilde Jagd. Da ließ der Kornett Appell blasen. Es wäre leichtsinnig gewesen, die Verfolgung in dem ungewissen Licht fortzusetzen.

Auf dem Markt zählte der Kornett seine Beute. Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er wandte sich an den Bürgermeister, der katzbuckelnd hinzukam: »Wo wohnt der Schneidermeister Vogtel?« Wenige Minuten später klopfen preußische Dragoner am verriegelten Tor der Werkstatt.

Der Tag war angebrochen, als der Kornett nach scharfem Ritt wieder vor den Major trat, der gerade vor dem Herrenhaus zu Pferde steigen wollte: »Melde gehorsamst, Herr Major brauchen den Umweg nicht zu machen. Wohlau ist in unserer Hand.« Nach dem ersten knappen Bericht blickte der Kornett hinauf nach einem der Saalfenster, hinter dem sich eine weibliche Gestalt bewegte. Er salutierte: »Ich bitte noch um einen kurzen Augenblick Urlaub, Herr Major. Ich möchte dem Fräulein gern persönlich das Kleid des Meisters Vogtel als Weihnachtsgeschenk überbringen.«

Der Major schlug ihm lachend auf die Schulter: »Ich wünsche, ich wäre auch noch 25 Jahre, Kornett...«

Zwei Tage später als vorausgesehen, am 3. Januar 1740, strahlte der Festsaal des Statthalterschlosses in Breslau im Lichterglanz. Aber diesmal hatte der junge König zum Tanze geladen.

Brummend kam auch Graf Freiswitz der Aufforderung zur Teilnahme, die verdammt einem Befehl gleich, nach. Der Kornett ließ es sich nicht nehmen, den Kavalier seiner Dame zu spielen. Und Christ-

Verkehr ermöglicht Annäherung

Östen und Westen fest verbunden

Berlin, Dez. (Weltpressedienst). Die Beendigung des Krieges auf dem Kontinent stellte eine Reihe wichtiger Planungen in den Vordergrund des Interesses, zu der in erster Linie der Ausbau des reibungslosen Handelsverkehrs mit dem Osten und Südosten Europas gehört. Tatsächlich sorgen allein schon die geographische Lage, wirtschaftlich und bevölkerungspolitische Struktur, ebenso wie die vom neuen Deutschland entfalteten Grundsätze des Güteraustausches zwischen den Nationen für eine ständig zunehmende Verdichtung der Handelsbeziehungen zwischen dem Reich und den Staaten Südosteuropas. Seit dem Jahr 1933 hat sich die Wareneinfuhr des Reiches aus dem Südosten verdreifacht. Deutschland ist bekanntlich ein Kunde, dessen Bedeutung von keinem anderen auch nur annähernd erreicht wird, ging doch schon im Normaljahr 1937 von der Gesamtausfuhr der Südoststaaten 30—50 v. H. allein nach Deutschland. Berücksichtigt man noch die Protektorate Böhmen, Mähren und die Slowakei als zum großdeutschen Wirtschaftsraum gehörend, so erfahren diese Ziffern eine weitere Steigerung.

Kanal und Eisenbahn werden ausgebaut.

Es ist klar, daß zur Bewältigung dieser Warenströme ein einwandfreies Verkehrsnetz gehört. Bei den Planungen für den Verkehr mit dem Südosten steht zunächst der Ausbau der Donaushiffahrt im Vordergrund. Der Ausbau der deutschen Donauhäfen ist um so wichtiger, als diesen vielleicht durch die im Bau begriffenen Kanäle zur Oder und zum Mai noch größerer Verkehr zugeführt werden wird als durch die Schifffahrt mit den Donauländern. Dies gilt besonders für Wien und Linz, wo die neuen Hafenbecken im vergangenen Jahr begonnen wurden. Die zahlreichen Verkehrsplanungen im außerdeutschen Donaugebiet werden vermutlich noch stärker vorangetrieben werden, seitdem größere Klarheit über die Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Donauländer geschaffen ist. Wie in Preßburg der Donauhafen ausgebaut werden soll, plant auch Budapest eine starke Vermehrung seiner Umschlagsanlagen durch Schaffung neuer Hafenbecken. In Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien kommt es vor allem darauf an, die Donauplätze mit leistungsfähigeren Umschlagsanlagen zu versehen, um den wachsenden Verkehr zu erleichtern. Wie der seit langem geplante Kanal zwischen Bukarest und der Donau nimmere verwirklicht werden soll, so ist auch anzunehmen, daß das jetzt größere Ungarn seinen alten Plan der Verbindung der Donau bei Budapest mit der Theiß durch einen Schifffahrtskanal wieder aufgreifen wird. Neben den Wasserstraßen- und Hafenbauten sind auch die Eisenbaupläne der Balkanländer, besonders soweit sie das Hinterland der Donau- und Seehäfen weiter erschließen sollen, für die europäischen Großräume von wesentlicher Bedeutung. So werden in Bulgarien mehrere Eisenbahnstrecken geplant, die sowohl den Verkehr nach den Seehäfen als auch den Nordsüdverkehr mit den Donauplätzen und damit die Erschließung der großen Bodenschätze des Landes, auch im Verkehr nach Deutschland, erleichtern würden.

ne, die in der blaßblauen Robe ihm doppelt lieblich dünkte, schien es nicht ungern zu sehen.

In einer Tanzpause schritt der König, der den Ball mit einer der vornehmsten schlesischen Damen eröffnet hatte, durch den Saal. Vor Granzow und seinen Schutzbefohlenen blieb er stehen:

»Aha, unser kleiner Räuber!« lachte er vergnügt. Und als er sah, daß dem Kornett eine rote Blutwelle in das frische Gesicht schoß, sagte er: »Ich bin zufrieden mit ihm. Er hat seine Sache gut gemacht.« Und als auch Christine errötete, meinte er: »Eine beneidenswerte Beute hat er mitgebracht. Er erlaubt wohl, daß ich das nächste Menuett mit der Komtesse tanze.«

Auch neue Autobahnen werden errichtet.

Nicht minder dringend als die Eisenbaupläne sind in den südöstlichen Ländern die Straßenbauten, die sich auf den großdeutschen Raum allerdings nur indirekt auswirken. Eine besondere Bedeutung ist den Straßenbauten der benachbarten Slowakei beizumessen. Dort wird auch der Bau einer Autobahn geplant, die die Slowakei in der Ostwestrichtung durchziehen und südwestlich Anschluß nach Wien finden soll, während ein anderer Arm von Sillen nach Norden die Verbindung mit den schlesischen Autobahnen herstellen würde. Schon weiter fortgeschritten sind die Autobaupläne im Protektorat, wo die wichtige Linie Breslau—Brünn—Wien, die durch die Autobahn Wien—Budapest ihre Fortsetzung nach dem Südosten finden soll, bereits im Bau

ist, während über die Führung einer weiteren Nordsüdlinie von Oberschlesien nach Wien noch keine feste Planung vorliegt. Dagegen ist die Autobahnstrecke Prag—Brünn bereits in Arbeit, diese hat infolgedessen besondere Bedeutung, als sie nach Vollendung der im wesentlichen festliegenden Strecke Dresden—Prag die kürzeste Autobahnverbindung zwischen Berlin und Wien herstellen wird. Hierbei seien die großzügigen Planungen zur Umgestaltung des Verkehrsnetzes im Raume Prag hervorgehoben, bei denen auch die vorzügliche Lösung für die Führung dieser durchgehenden Autobahn gefunden wurde. Die Autobahnen werden zusammen mit dem Ausbau von Kanälen, Flußläufen und Eisenbahnlinien dazu dienen, die verkehrspolitischen Verbindungen zwischen Deutschland und dem Südosten weiter zu festigen.

Opernanekdoten aus zwei Jahrhunderten

Erzählt von A. Graefe.

Am Abend des 19. Mai 1789 fiel den Besuchern der Berliner Hofoper ein unscheinbares kleines Männchen im Parkett auf, das während der Aufführung der Oper »Constanze und Belmonte« — so hieß damals noch das Meisterwerk Mozarts, das wir heute unter dem Titel »Entführung aus dem Serail« kennen — die ganze Zeit laut mitsang und heftig gestikuliert. Mißmutig sahen die Opernbesucher zu, wie der kleine Mann sich langsam bis an das Orchester heranschob. Damals saßen nämlich die Leute nicht im Parkett, sondern sie standen umher. Das Privilegium des Sitzens war nur den adligen Logenbesuchern vorbehalten, während das bürgerliche Publikum sich mit Stehplätzen begnügen mußte. Während die Besucher sich über das Benehmen des sonderbaren Mannes immer mehr ärgerten, schrie der Unbekannte den spielenden Musikern plötzlich zu: »Verfluchte Kerle, wollt Ihr wohl richtig spielen!« Nun kannte die Empörung keine Grenzen. Der Ruhestörer wurde verhaftet und hinausgeführt. Nach seinem Namen befragt, erwiderte er: »Ich bin Mozart, der Komponist der Oper.« Es war tatsächlich der geniale Komponist, den damals in Berlin noch niemand kannte und der sich über einige Ungenauigkeiten im Vortrag der königlichen Kapelle seiner Empörung Luft verschafft hatte.

In der italienischen Oper in Paris geschah es einmal in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß dem Darsteller des St. Bris im 4. Akt der »Hugenotten« das Trikot platzte. Als der Darsteller des Grafen Nevers ihm Vorwürfe wegen der negativen Makellosigkeit seiner Tochter ins Gesicht zu schleudern hatte, sang er anstatt des pathetischen Originaltextes »Dreh dich nicht um, dein Trikot ist geplatzt«. Der neapolitanische Botschafter, der der Aufführung beiwohnte und als einziger im ganzen Hause die italienisch gesungene Worte verstand, konnte sich nicht beherrschen und begann so zu lachen, daß ein allgemeiner Enttäuschungssturm des Publikums losbrach.

Die Aussprache der Sänger war früher so schlecht, daß man bei ihnen kein Wort vom Text verstehen konnte. Das Opernpublikum legte auch auf den Text keinen besonderen Wert und begnügte sich mit der schönen Stimme. Während eines Gastspiels der Patti in der Pariser Großen Oper geschah es, daß ihr Partner in Gounods »Romeo und Julia« plötzlich den Text vergaß. Er sang ruhig weiter: »Oh, welch Jammer, den verfluchten Text habe ich vergessen!« Das Publikum bemerkte jedoch gar nichts davon, denn der Tenor sang genau so undeutlich wie sonst.

Eine berühmte amerikanische Koloratursängerin hatte die schlechte Gewohnheit, vor der Vorstellung eine gehörige Menge Cognac zu sich zu nehmen. Während eines Gastspiels in der Kaiserlichen Oper in Petersburg in den siebziger Jahren hatte sich die Primadonna einen derartigen Rausch angetrunken, daß sie kaum auf den Beinen stehen konnte. Als der Kapellmeister ihr den Einsatz zur großen Arie der Traviata gab, wußte sie nicht mehr, wo sie war, und fing eine Arie der Gilda aus Rigoletto an. Es entstand ein vorübergehender Mißklang im Orchester. Zum Glück hatte der Kapellmeister die Geistesgegenwart, seine Musiker schnell anzuweisen, sie sollten die Sängerin nach dem Gehör begleiten. Da die Kapelle aus tüchtigen Musikern bestand, zog sie sich mit Anstand aus der Affäre. Die Diva sang trotz ihrer Betrunkenheit sehr gut, das Publikum merkte nichts und brach zum Schluß der Arie in heftige Beifallstürme aus. Im Laufe der Vorstellung ernüchterte sich die Primadonna. Sie führte ihre Partie dann ohne weiteren Zwischenfall zu Ende.

Der berühmte spanische Tenor Fernando Valero sang einst den José in Carmen während einer Gala-Vorstellung im Theater St. Carlo in Neapel so leidenschaftlich, daß seine Partnerin fürchtete, er würde sie im 4. Akt wirklich ermorden. Auf ihre Bitte gab der Regisseur dem José wie aus Versehen kein Messer mit. Als der Tenor zum Schluß der Oper sich in größter Wut auf seine Partnerin stürzte, mußte er feststellen, daß er kein Messer bei sich hatte. Er packte sie mit bloßen Händen am Hals, um sie zu erwürgen. Die Sängerin flüchtete völlig erschreckt hinter die Kulissen, wo man sie endlich befreite. Dann mußte sie, um die Handlung zu Ende zu bringen, von zwei Statisten als Leiche auf die Bühne zurückgetragen werden.

Während einer Vorstellung des Balletts »Der Korsar« in der Moskauer Oper stürzte plötzlich ein betrunkenen Gast vor das Orchester in der Absicht, die Ertrinkenden in der Szene des Schiffsuntergangs zu retten. »Haltet Euch noch ein bißchen, ich komm' Euch zu Hilfe«, brüllte er und wollte schon über das Orchester springen, als er von den Schließern gepackt und mit großer Mühe beruhigt wurde.

Im Examen.

»Wenn ich Ihre Braut verführe, ist das Ehebruch?«
»Ja, Herr Professor!« —
»Sie sind doch noch gar nicht verheiratet!«
»Aber Sie, Herr Professor!«

Die Wunderwelt der Urwälder Afrikas

Kampf mit der grünen Hölle / Marsch ins Ungewisse / Weiße Satansaffen auf Fernando Poo / Eine abenteuerliche Forschungsreise deutscher Wissenschaftler

Vor Jahresfrist verließ eine kleine niedersächsische Forschungsexpedition Hann.-Münden, um drunten in Westafrika noch unbekannte Tropen-Fauna in Urwäldern kennenzulernen, die bisher noch kaum ein Europäer betreten hat. Sofort nach der Rückkehr, nach einer abenteuerlichen Flucht vor britischen Verfolgern, hatte unser Sonderberichterstatter eine Unterredung mit dem Leiter der Expedition Professor Dr. Eidmann.

Zerstochen von blutigeren Insekten, schüttelndes Malariafieber im Körper, lauende Gefahren an jedem Urwaldpfad, Schneestürme im hohen Norden und pestgeschwängerte Sümpfe im ewig dämmrigen Dschungel, das sind seit Jahren Begleiterscheinungen an den endlosen Wegen, die den bekannten deutschen Forscher und Wissenschaftler Prof. Dr. Eidmann in die dunkelsten Winkel des Erdballs führten. Er zog mit Hundeschlitten über die eiserstarrten Einöden Kanadas er wanderte auch über die alten Karawanenwege Chinas. Er hat das Abenteuer nie gesucht. Und doch wanderte es wie sein eigener Schatten mit ihm über die Kontinente. Es wuchs manchmal jäh und gefährlich aus Schluchten und Dickicht, aus Felsen und Lianengestrüpp. Es stand auch an den Pfaden, die durch das Dickicht der wenig bekannten Urwaldinsel Fernando Poo führten, von der Professor Eidmann mit seinen Kameraden Graf Wolf Metternich (Köln) und Forstassessor Schlütter (Soest) jetzt heimgekehrt ist.

Vom Krieg im Urwald überrascht

Am 24. August 1939 verlassen die Deutschen die Planken des Überseedampfers und betreten in Santa Isabel auf Fernando Poo afrikanischen Boden. In die letzten Vorbereitungen der Expedition schlägt jäh und unvermittelt der Kriegsausbruch. Der deutsche Forschertrupp ist abgeschnitten vom Mutterland. Verwegene Fluchtpläne. Aber es gilt Tausende Kilometer zu überbrücken. Aussichtslos. Abgeschnitten. Doch gerade aus dieser Tatsache wächst der Entschluß, sich nun erst recht mit allen Kräften in den Dienst der Wissenschaft zu stellen. Nur wenig später stößt die Expedition von San Car-

los aus in den unbekannten Urwald vor.

Der Kampf mit der grünen Hölle beginnt. Ein Marsch ins Ungewisse. Das Klima zählt mit zu den gefährlichsten und schlechtesten der Erde. Unendlich langsam kämpft man sich mit Buschmessern einen Weg durch die wilde Vegetation. Die letzten Negerdörfer bleiben zurück. Immer wieder finden die Forscher die furchtbaren Opfer der Schlafkrankheit Gut 50 v. H. aller Eingeborenen leiden an dieser gefährlichen schleichenden Seuche.

Medizinmanns Konkurrenz

Es ist eine Wunderwelt, die sich den Wissenschaftlern in dem zum Teil noch

jestätisch auf Prof. Eidmann zu und sagt in fließendem Deutsch: »Guten Tag, Herr Professor.« Dabei grinst der lendenbeschürzte Neger freudestrahlend über sein fettiges Gesicht. Der Urwaldfunk hat schon vor Tagen gemeldet, daß ein großer Massa und zwei kleine Massas unterwegs sind. Er war bei der deutschen Schutztruppe in Kamerun, daher weiß er, daß alle Deutschen »Professoren« sind. Sein Junge leidet am »schleichenden Tod«. Nun soll der große Massa helfen.

In dem Eingeborendorf Bokoko entnimmt der Forscher dem schwarzen Jüngling eine Blutprobe. Am nächsten Abend hören die Deutschen in ihrer Negerhütte plötzlich gellende Hilfeschreie. Ein ent-

in der unwegsamen afrikanischen Kraterlandschaft. Das Rätzel um den weißen Affen. Kein Europäer hat ihn je gesehen. Nur wenige Eingeborene auf der Vulkaninsel wollen das sagenhafte Satansstier kennen. Der Vorstoß zum Kamm des Pic ist eine einzige Kette von Strapazen und Gefahren. Jeder Schritt will in dieser grünen Hölle erkämpft sein. Wo heute die Klinge des Buschmessers einen Pfad schlägt, hat wenige Tage später der alles überwuchernde Pflanzenwuchs die Lücken wieder geschlossen. In 1800 Metern Höhe schlägt man das letzte Lager auf. Dann sind die Schwarzen am Ende. Die bittere Nachtkälte macht ihnen den Garaus. Aber die Forscher lassen nicht nach. Sie werden die ersten Deutschen sein, die den sagenumwobenen Pic bezwingen. Sie werden auch den weißen Satansaffen finden. Mit Salz und einigen Konserven, mit einer eisernen Portion Antilopen- und Affenfleisch und etwas Reis dringen sie weiter in den unbekannten Urwald vor.

Flaschenpost im Urwald

Noch einmal vergehen Tage. Dann hat Graf Wolf Metternich eine merkwürdige Begegnung wenige hundert Meter unterhalb des Berggipfels. Irgendwo saust es plötzlich pfeilschnell durch die dichten dunklen Gipfel der Urwaldriesen. Pfeifend, johlend und schreiend rast es heran, blitzschnell ist da eine Herde Satansaffen, schwarze große Tiere, und mitten in dieser fauchenden, johlenden wilden Jagd zwei weiße Punkte. Alles geht gedankenschnell, ist das Werk von Sekunden. Aber die genügen dem ausgezeichneten Schützen. Zwei Schüsse zerreißen die tausendstimmige Urwaldsymphonie — zwei weiße Affen, die ersten und einzigen, die Europäer je zu Gesicht bekommen haben, sind die Beute dieses Augenblicks. Die Eingeborenen haben recht gehabt. Es sind Tiere mit einem geradezu satanischen Gesichtsausdruck. Ein besonderes Merkmal — es fehlt ihnen der Daumen.

Wenige Tage später steht Prof. Dr. Eidmann auf der Spitze des Pic und findet eine Flasche, in der ein Europäer im

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Sei Friede den Menschen auf Erden...

Oh, möge die stille, die heiligste Nacht,
den Frieden allüberall bringen!
Schnee glitzert und flimmert in kristallener Pracht.

Es soll Freude im Herzen Euch klingen!
Sterne sie funkeln, sie leuchten so helle,
Sie winken und locken und fischen.
Blickt himmelwärts, strebt hin zur ewigen Quelle,

Dann wird Euch das Wunder erstehen.
Lauscht den Chören der Engel am himmlischen Ort.
Sie verkünden das heiligste Werden.

Sie frohlocken und rufen das herrlichste Wort
Sei Frieden den Menschen auf Erden.

Hanna Gerlov (Ljutomer).

nie von Menschen betretenen afrikanischen Urwäldern erschließt. 60 Meter hohe Bäume, ausgehöhlte Bäume, die gut und gern als Autogarage dienen könnten, Holzarten, die leichter sind als Kork, aber auch Eisenholz, das seinem Gewicht alle Ehre macht. Man findet Insekten, die wie kleine Kinder schreien, und man stößt auf Baumschlangen, die wie Pfeile durch das Blattwerk schießen. Man schießt fliegende Hunde von einer Größe und Eigenart, wie man sie bisher nicht gekannt hat.

Der Urwaltelegraph, die dumpf und unheimlich durch den Urwald dröhnende Trommel der Eingeborenen, hat das Nahen der Deutsch. gemeldet. Irgendwo im dichtesten Busch an der Südwestküste taucht eines Tages ein Neger auf, schreitet ma-

setztliches Bild. Mitten auf dem Dorfplatz dieser einsamen Urwaldsiedlung ist der Teufel los, der Leibhaftige in Gestalt eines Medizinmannes, den der Konkurrenzneid zu eigenen Behandlungsmethoden des eingeborenen Jungen getrieben hat. Mit einem spitzen Gegenstand hat man dem Schwarzen mehrere Schnitte in den Leib beigebracht, dann die Wunden mit einem unbestimmbaren Präparat beschmiert. Und dazu singt, tanzt und heult der Medizinmann mit seinen Gehilfen wie ein Besessener.

Rätzel um den Satansaffen

Anfang 1940. Der 3000 Meter hohe nebelumwogene Pic soll bezwungen werden. Und noch ein Geheimnis gibt es droben

MARKO

Skizze von Fran Mažuranić.

Ich weiß nicht, ob Marko gerade sein rechter Name ist aber niemand nannte ihn anders — als »der Zigeuner Marko«.

Ich brachte ihn vergangenen Herbst — mit anderen Rekruten — aus Osijek.

Wer eine solche Pflicht noch nicht hatte, wünsche es sich auch nicht! Es gibt nichts traurigeres...

Die Kinder von den Eltern reißen, den Mann vom Weibe... lassen wir eine nähere Beschreibung! Es ist zu traurig. Einen Fall nur will ich anführen.

Als die »Anfänger« in den Waggon für »36 Mann« gepfropft waren, bildeten die Angehörigen vor jedem Wagen einen Halbkreis, — und dann begann das Weinen so wohl auf der einen, als auch auf der anderen Seiten.

Aus einem Waggon schaut Marko. Bleich und traurig blickt er vor sich hin. Vor ihm am Bahnsteig steht eine junge Zigeunerin leise weinend. Nur hie und da blickte sie zu ihm auf, schüttelt verzweifelt den Kopf und weinend drückt sie die Hände vor die Augen.

Als die Glocke läutete, springt sie wie wild auf, streckt sich krampfhaft schützelnd die Arme gegen Marko, schreit auf und stürzt rücklings zusammen.

In diesem Augenblick springt Marko aus dem Zug und fängt sie auf. Dann umarmt und küßt sie sich wie wahninnig und begannen zu weinen und zu schreien, daß sich Gott erbarme!

Alles verstummte, diese beiden betrachtend. —

Fremdes Weh schauend, vergessen wir

oft das eigene. — Einige lachten sogar.

So ist's. So ist das Volk. Es ist nur bis zu gewissen Grenzen empfindsam, wie es auch nur bis zu gewissen Grenzen selbstlos und edel ist.

Und diese zwei umarmen und küssen sich noch immer!

Der dritte Glockenschlag trennt sie mit Gewalt... »Fertig«, und der Zug setzt sich in Bewegung.

Wie irrsinnig läuft das junge Weib dem Zuge nach. Als sie ihn erreichte, waren wir schon wieder weiter.

Glücklich kamen wir in Kärnten an. Beim Regiment verteilten wir die Rekruten und ich fuhr mit meinem Teil — darunter auch Marko — zur Eskadron nach Villach.

Am ersten Tag reinigten wir sie, am zweiten zogen wir sie an und am dritten bei Morgengrauen war Marko verschwunden.

In der Kaserne erzählte man sich, daß der Zigeuner durchgebrannt sei und eine Patrouille wurde ausgesandt, ihn zurückzubringen.

»Ob er nicht in's Wasser ging?«, meldete sich einer aus der Gruppe, — »ich sah ihn gestern Abend an der Drau!«

»Rede keinen Unsinn!« gibt ihm ein anderer zurück. »Kein Zigeuner geht in's Wasser, — wie auch keine Katze. Selbst wenn er hineinspringen würde, kein Fisch möchte den, den Gott für die Raben nährt!«

Nach diesem groben Witz lachten die Leute und zerstreuten sich dann um den

Flüchtling zu suchen.

Noch vor der Dämmerung brachten sie ihn aus dem Wald.

»Was machst du dort?« fragte ich ihn. Marko schüttelt mit den Achseln, ohne etwas zu sagen.

»Wir fanden ihn weinend« meldete der Gefreite, — »und als er uns bemerkte, tat er, als würde er schlafen.«

Ich sprach ihm zu, nicht zu fliehen und ordnete an, mit ihm gut umzugehen in der Erwartung, daß er sich dadurch wohl gewöhnen würde, wie auch die anderen.

Leicht jedoch ist's mit dem anderen. Der findet sich einen Bekannten oder Freund und während sie zusammen trinken, würde Marko irgendwo im Heu sitzen und träumen.

Ich sah nicht, daß er sich mit jemandem befreundete: er begann mit keinem und mit einem Zigeuner wollte niemand etwas zu tun haben!

Im Dienst war er schwach und unaufmerksam. Ich dachte, er wird wenigstens bei den Pferden zu brauchen sein. Aber ja, er kümmernte sich weder um sich noch ums Pferd. — Da überraschte ich ihn einmal an der Drau. Er saß am Ufer den Kopf in die Hände gestützt.

Ich trat näher. Er weinte.

»Marko!«

Er dreht sich um und sieht mich erschrocken an.

»Was ist dir, Marko, warum weinst du?«

»Schwer ist's mir« sagte er.

»Na, da hast du!«, sagte ich, in die Tasche greifend, — »nimm und heitere dich ein wenig auf. Dann wird dir leichter sein.«

Marko schüttelte den Kopf.

»Na, nimm für Schnaps« redete ich ihm zu.

»Was soll ich mit Geld und Schnaps« sagte er aufstehend, — und schlich der Kaserne zu, die Flüße nachziehend, als wären sie nicht die seinen.

Zwei Tage später stürzte Marko wie tot in der Mitte des Hofes zusammen.

Die Burschen sammelten sich um ihn.

»Spekulant!« sagten die einen.

»Simulant!« riefen die anderen und wenn ich nicht dazugekommen wäre, hätten sie ihn noch geprügelt.

Man trug ihn ins Zimmer und rief den Arzt.

»Allgemeine Schwäche« sagte er mir und der Gefreite meldete, daß Marko nichts esse.

»Was machen wir mit ihm, Doktor?«

»Am besten wäre es, ihn nach Hause zu schicken, — so aber fürchte ich, daß er den Winter nicht überleben wird.«

Und wirklich. Als der erste Schnee fiel, war Marko verschwunden. Wo ist der Zigeuner? Man suchte ihn in der Kaserne, am Heu, — alles umsonst.

Schließlich fand man die Spur. Sie führte zur Drau.

Am Ufer lag die Kappe, und Marko? — Weiß Gott, wo ihn das Wasser auswarf?

Ein Schmerz befiel mein Herz. Ich schaute in die Drau und erinnerte mich an jenes bleiche, gebrochene Weib — Vielleicht blickt auch sie in diese trüben Wellen der Drau, ob sie ihr nicht vielleicht von ihrem Lieben etwas zuflüstern

— — —

Vielleicht ist auch sie — — — »Schade!« seufzt hinter mir der Feldwebel. — und er hatte neue Stiefel an!

(Aus Fran Mažuranić: »Lišće« in druga djela. Berechnigte Uebersetzung aus dem Kroatischen von Norbert Jeglišich.)

Jahre 1911 einen Zettel mit dem Jahrestag seiner Gipfelbesteigung als Gruß für spätere Forscher hinterlassen hat.

Gorilla geht zum Angriff vor

Bevor die abenteuerliche Heimfahrt der mutigen Forscher beginnt, dringen sie noch einmal in den Gipfel des Muni-Gebietes vor. Auch hier gelingt es, bedeutsame Feststellungen zu machen. Auf einem Urwaldpfad steht der Forscher Schlütter plötzlich einem riesigen Gorilla gegenüber. Aus knapp 20 Metern Entfernung geht das zweieinhalb Meter große Tier sofort zum Angriff über. Ein Ausweichen ist unmöglich. Überall undurchdringlicher Urwald. Es geht um Sekunden. Der erste Schuß zerschmettert dem Angreifer die rechte Tatze. Das Tier schreit auf. Es sind nur noch 5 Meter bis zum Augenblick der tödlichen Umarmung. Fiebernd schiebt der Deutsche eine neue Patrone in den Lauf. Noch drei Meter, noch zwei Meter, dann blitzt das Mündungsfeuer auf. Wie ein riesiger Baum sackt das Urwaldungeheuer in sich zusammen. Das Tier wog dreieinhalb Zentner, die Spannweite der mächtigen Arme betrug zweieinhalb Meter, und der riesige Schädel hatte einen Durchmesser von 60 Zentimetern.

Die abenteuerliche Heimfahrt gelingt. Die deutsche Wissenschaft darf mitten im Kriege ein Erfolg für sich verbuchen, der neue bahnbrechende Erkenntnis verbürgt.

Walther Schrey

Schicksalstragödien im ewigen Eise

Russischer Polarforscher auf der Spur von Verschollenen der „Maud“ / Norwegische Regierungsbeobachtung berichtet, ihn selbst in tödliches Verhängnis

Vor kurzem wurde in Russland ein Polardrama aufgeklärt, das 13 Jahre zurückliegt und das erst jetzt seine Sühne fand.

Als Amundsen im Jahre 1919 auf der „Maud“ die Taimirhalbinsel umsegelte, gab er zwei Leuten seiner Mannschaft, Peter Tessem und Paul Knudsen, den Auftrag, Port Dickson anzusteuern, um dort eine telegraphische Meldung nach Oslo abzugeben. Die beiden Norweger machten sich auf den Weg. Man hat sie nie mehr zu Gesicht bekommen. Im Jahre 1920 hat die norwegische Regierung die Sowjetunion, Nachforschungen nach den Verschollenen anzustellen. An der Spitze der russischen Expedition stand der ehemalige Bootsmaat Nikifor Begitschew. Als junger Matrose hatte Begitschew an zahlreichen Polarfahrten des später berühmt gewordenen Admirals Koltshak teilgenommen. Er galt als vorzüglicher Kenner des sibirischen Polargebietes. Obwohl Autodidakt, leistete er als Forscher Ausserordentliches.

Begitschew lebte als Pelztierjäger in Dudinka, einer kleinen Siedlung an der Mündung des Jenissei. Er nahm noch vier Männer auf die Suche nach den Norwegern mit und entschloss sich, auf Schlitten an der Küste des Nördlichen Eismeeres entlangzufahren. Am 4. Juli 1921 erreichte Begitschew Port Dickson, ohne jedoch eine Spur der Verschollenen entdeckt zu haben. Nach vier Tagen Rast setzte er den Weg in Richtung auf Kap Wilde fort. In der Nähe dieses Kaps fand er eine alte Konservendbüchse mit folgendem Schriftstück: „Zwei Mitglieder der „Maud“-Expedition haben auf Hundeschlitten diesen Punkt am 10. November 1919 erreicht. Wir stiessen hier auf ein Lebensmitteldépot. Das Brot war feucht und von Salzwasser verdorben. Wir schlugen an einer höheren Stelle an der Küste unser Lager auf und nahmen Proviant mit. Wir sind beide wohlauf und gehen

weiter. Am 15. November 1919, Peter Tessem, Paul Knudsen.“

Der Inhalt dieser Nachricht ermutigte Begitschew zu weiteren Nachforschungen. Er teilte seine Leute in zwei Abteilungen und schlug am 10. August 1920 allein die Richtung nach der Bucht Glubokaia ein. Dort entdeckte er auf einem Felsen der Küste die Reste eines Lagerfeuers, ein Jagdmesser und mehrere abgeschossene Patronen. In der Asche fand Begitschew Menschenknochen. Offenbar war auf diesem Feuer die Leiche eines der verschwundenen Norweger verbrannt worden. Er durchforschte die ganze Gegend, ohne weitere Spuren zu entdecken.

Den Winter verbrachte Begitschew an der Mündung des Jenissei. Im Frühling setzte er seine Forschungen in westlicher Richtung weiter fort. Seine Leute waren inzwischen ohne Ergebnisse nach Port Dickson zurückgekehrt. Im Jahr darauf entdeckte er bei der Durchforschung eines Teils der felsigen Küste eine verwesene Leiche. Die Schuhschuhe und das Gewehr waren wahrscheinlich vom steilen Felsabhang ins Meer gefallen. Neben der Leiche lag eine Taschenuhr mit Tessems Monogramm. An einer anderen Stelle der Küste wurde das Telegramm Amundsens gefunden, das der erschöpfte und verzweifelte Tessem dort wahrscheinlich in der Hoffnung hinterlassen hatte, es möge von anderen Reisenden gefunden werden. Die Leiche des Hungers gestorbenen Kameraden hatte Tessem verbrannt, um sie nicht den wilden Tieren zu überlassen. Im August 1922 beendete Begitschew seine Nachforschungen. Auf seinen Wanderungen entdeckte er noch auf 117 Grad östlicher Länge und 74 Grad nördlicher Breite eine unbekannte Insel, die heute noch seinen Namen trägt. Die norwegische Regierung belohnte den Forscher durch Uebersendung einer ansehnlichen Geldsumme.

Dieser Lohn wurde leider dem wackeren Mann zum Verhängnis. Im Herbst 1926 zog er mit einer von ihm organisierten Jagdgesellschaft wieder aus. Die Jäger kehrten jedoch im Frühling mit reicher Pelztierbeute beladen ohne ihren Führer zurück. Der Jäger Nataschenko, ein gebürtiger Pole, teilte mit, dass Nikoford Begitschew an Skorbut gestorben und am 22. Mai 1927 nahe der Mündung des Flusses Piasina begraben worden sei. Niemand zweifelte an den Worten Nataschenkos, der eine ergreifende Darstellung der letzten Stunden seines Gefährten entwarf. Bereits todkrank, habe er für seine Kameraden gesorgt, ihnen seine Portion abgegeben und, obwohl er kaum auf den Beinen stehen konnte, beim Zeltbau geholfen. Nataschenko zeigte auch Fotografien der Leiche und des Grabes. Nach einiger Zeit verbreitete sich aber das Gerücht, Begitschew sei keines natürlichen Todes gestorben. Nataschenko, der als bester Freund des Verstorbenen galt, war inzwischen in das Haus Begitschews eingezogen. Er siedelte bald mit dessen Witwe nach Krasnojarsk über. Dort führten die Beiden dank der Geldspende der norwegischen Regierung, die die Witwe des Verstorbenen geerbt hatte, ein flottes Leben.

Die Gerüchte wurden immer bestimmter und führten schliesslich zu einer gerichtlichen Untersuchung und Aufklärung des furchtbaren Tatbestandes. Nataschenko hatte mit der Frau seines Freundes ein Liebesverhältnis unterhalten und beschlossen, Begitschew zu ermorden, um in den Besitz des Geldes zu kommen. Der „gute“ Freund provozierte deshalb auf der Jagd einen Streit und erschoss Begitschew. An der Küste des Ozeans liegt er begraben. Die Polarsektion der Russischen Akademie der Wissenschaften liess auf dem Grabstein eine Inschrift anbringen.

Das herrliche Weihnachtsgesang „Stille Nacht, heilige Nacht“!

Eine kleine Skizze, in der die Entstehung dieses über die ganze Welt verbreiteten Liedes, das nun schon über 120 Jahre alt ist, geschildert wird.

Vor den vergitterten Fenstern des Dorfschulhauses in Arnsdorf im Salzburger Land, tanzten die Schneeflocken ihren Schleierreigen zur Erde. Vom Himmel schien ein Dämonenbett zu fallen und vor ihm zog sich Vorhang um Vorhang. Des Schulmeisters Kätzchen »Mieze« schlief auf der Ofenbank, es schnurte vor sich hin, und »Treffe« der Haushund schnarchte neben ihr. Vom Vogelbauer tönte ein Piepsen, »Hänschen« wollte noch nicht schlafen, es hüpfte ein Sprisselchen höher. Der Lehrer in seinen Hauspantoffeln schlich um seine Tanne, die er sich in der Ecke seiner Stube aufgestellt hatte und putzte den Baum mit allerlei Backwerk, Nüssen und dergleichen. So baute der Lehrer Gruber die Freunde der Weihnacht für seine Familie und lächelte vergnügt vor sich hin.

Auf einmal klopft es an der Tür des Schulhauses. Eine unruhige Stimme um diese Zeit der Nacht? Alles schreckt auf. Die Kinder, die spielten, blicken fragend zur Mutter empor, und »Treffe« der wachsame Hund eilt zur Tür. Vor der Haustür des Schulhauses tönt es dringlich: »Macht's auf, komme von Oberndorf!« die Schulmeisterin öffnet die Tür: »Ach Sie lieber Kaplan Mohr? Wollen sie zu meinem Mann? Heut' schneit's ganz jämmerlich! Geh', gib mir einen Besen, daß ich mich abbürsten kann, denn ich sah wie ein Schneemann aus.« »Richtige Weihnachten«, antwortet des Schulmeisters Gattin.

»Ist dein Mann im Zimmer?« fragt Kaplan Mohr und tritt grüßend hinein: »Grüß dich, lieber Gruber! Staunst, daß ich so spät des Abends komme!« Und nun erzählt der Kaplan, daß heute zu Mittag, bevor der Schneefall einsetzte, der Sturm das Fenster über dem Chore am Kirchturm aufriß. Da trieb es den Schnee über die Orgelpfeifen und schmolz zu Wasser, es rann in die Röhren und über die Noten: »Was soll ich lang reden, die Orgel ist hin! Die Noten san naß und unbrauchbar, du kannst heut' zur Mett'n nie spielen!«

Der Lehrer starrt vor sich hin und raucht ruhig seine Pfeife. »Ja was soll man da machen?« »Weißt was, Lehrer Gruber, wir machen seltsame Metten. Es kommt ja net an auf das Was, sondern aufs Wie, und ein Schelm ist, der mehr gibt als er hat. Du nimmst deine Gittarr', ich spiel auf der Geig'n und die Kinder soll'n singen.«

Der Lehrer denkt nach und bläst den Rauch aus seiner Pfeife vor sich hin.

»Aber was soll'n wir singen? Ich hab' keine Noten außer die nassen am Chor.« »Weißt was, lieber Gruber, wir machen uns selber unsere Musik!« »Wir können doch bis zwölf in der Nacht keinen Chor niederschreiben.« »Ich denk' an keinen Chor. Ich denk' an ein Liedl.« »Auf einen lateinischen Text?«

»Nein, auf einen deutschen Text, den unsere Bauern verstehn! Und eine Melodie, ganz einfach, ganz schlicht, alle sollen sie singen können! So irgendwas vom blonden Kinderl und einer stillen, heiligen Nacht!« Immer nachdenklicher wird der Lehrer. Der Blick aber wandert fort in unendliche Weiten. Er schaut in die Ferne, wie in weite, leere Räume. Im Ohr rauscht der eigene Pulsschlag.

»Was meinst, lieber Gruber?« fragte der Kaplan. Nachdenklich antwortete Gruber: »Na ja, wenn man einen Text hätte, könnt' ma ja ein kurzes Liederl schon machen.«

»Den werd' ich dir bringen«, versicherte der andere. »Ja, aber recht bald«, drängte der Lehrer. »Den kannst gleich hab'n.« Und aus der Tasche zieht er ein Blättchen Papier heraus. »Stille Nacht...« Gruber liest es und sieht zum Fenste hinaus. Draußen hat es zu schneien aufgehört, es war eine stille Nacht die über Salzburgs Bergen lag, heilig war ihre Ruhe. Aus der Ecke des Zimmers glänzte der dichtbehängene Weihnachtsbaum. Sachte, um seine Gedanken nicht zu verschrecken, greift Schulmeister Gruber nach der Gitarre. Schon die ersten Akkorde umhüllten mit Tönen die Worte »Stille Nacht«. Gruber summt die Melodie vor sich hin. Schon fragt hastig der Kaplan seinen Freund: »Wo hast deine Geig'n?« »Unterm Schreibtisch im Futral.«

Ohne sie zu stimmen, versucht er die Melodie, die Gruber vorsummt, nachzuspielen. Hastig verlangt er ein Stück Pa-

pier, und in kaum einer Stunde, dann stand das Lied in der Skizze geschrieben. Als Lehrer Gruber mit seinem Freunde die Haustür aufschloß, lag vor ihnen eine stille, ruhige Nacht, die sich ihr Festlid wundersam umgetan hatte. Ein Leuchten von allen Hängen, ein Gleiten der Farben über die Gipfel, die Bäume trugen weichförmige Mäntel und über der Erde wölbte sich ein Dom mit unzähligen Edelgestein, das flammte und blitzte. Sein Licht schien zu tönen, die Stille zu singen. Der Bergwinter Salzburgs feierte sein eigenes Wunder. Millionen Sterne glitten zur Erde und flimmerten im Schnee. Durch diesen Zauber schritten die Männer von Arnsdorf nach Oberndorf, der Dorfschullehrer Gruber und der Hilfsgeistliche Mohr. In zwei biedereren Bauernherzen ward ein schönes deutsches Kleinod geboren. Ein inniges Lied, bei dessen Klängen so viele Lichter aus Menschengen strahlen, als in jener Nacht helle Kristalle des frischgefallenen Schnees auf der Erde und funkelnde Sterne am Weihnachtssternhimmel erglänzten.

Ein deutsches Volkslied »Stille Nacht, heilige Nacht« ward geboren und ging über die Welt.

Im Jahre 1848 starb Mohr als Pfarrer zu Wagrein in Pongau, und der licherfrohe Gruber ruht auf dem Friedhof des altertümlichen Salzachtädtchens Hallein; 1833 kam er nach dieser Schule als Schulleiter. Am Arnsdorfer Schulhaus, in dem jenes Lied zuerst vor mehr als hundert Jahren erklang, verkündet eine Marmortafel:

»Stille Nacht, heilige Nacht!
Wer hat dich, o Lied, gemacht?
Mohr hat mich so schön erdacht,
Gruber zu Gehör gebracht
Priester und Lehrer vereint.«

Dentist E. Hoppe, Celje

Heitere Ecke

»Man kann alles mit Geduld.«
»Kann Geduld ein Sieb mit Wasser füllen?«
»Ja, wenn du wartest, bis das Wasser friert!«

Max klingelt bei der Nachbarin: »Mutter läßt fragen, ob Sie uns sechs Tassen leihen können?«

»Nanu«, staunt die Nachbarin, »habt ihr denn selbst keine?«

»Doch, doch«, nickt Max, »aber ich habe meine Schulkameraden zum Geburtstag eingeladen, und Mutter meint, dafür wären ihre Tassen zu schade!«

Über den Wassern liegt die Liebe. Manche Mädchen glauben es. Ida hatte sich einen Schauspieler eingeladen.

Erwartungsvoll saß sie im Boot. Der Schauspieler ruderte und ruderte. Da kam sie ihm entgegen.

»Wissen Sie, was hier an dieser Stelle einst geschah?«

»Nein.«

»Ein junges Mädchen saß mit dem geliebten Mann im Boot, plötzlich sprang sie auf, stürzte sich in die See, der junge Mann ihr nach, rettete sie und dann heirateten sie sich!«

Der Schauspieler sagte trocken:

»Ich kann nicht schwimmen!«

Eine junge Dame kommt in den Laden. Ach, Fräulein«, sagt sie zur Verkäuferin, »könnte ich wohl einmal das rosa Kleid im Schaufenster anprobieren?«

»Nein, das ist nicht möglich, da muß ich Sie schon bitten, sich in unseren Ankleideraum zu bemühen!«

Umschau in der Landwirtschaft

(RDV), Berlin, Dez.

Umbruch der Landwirtschaft Mitteleuropas

Weit über die unmittelbar interessierten Kreise reicht heute die Erkenntnis hinaus, daß die Landwirtschaft Europas sich in einer starken Umwälzung befindet. Die Erfahrungen, die heute von Deutschland eingesetzt werden, und die mit ihnen erzielten Erfolge bewirken es, daß man sich überall freiwillig damit befaßt, um für das eigene Land ähnliche Erfolge möglichst zu machen. Das gilt natürlich besonders stark für die südosteuropäischen Länder, deren Hektarerträge teilweise kaum ein Viertel der deutschen betragen. Ein deutscher Fachmann hat kürzlich vor dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller über den Gesamtkomplex gesprochen und interessante Ausblicke eröffnet. Der Einbruch der Technik in die Landwirtschaft ist in Stufen erfolgt: die erste gehörte zu jener Zeit, als für den Groß- und Kleinbetrieb noch die gleichen Geräte verwendet wurden (Handstufe). Mit der Einführung gezogener Maschinen folgte die Pferdestufe, die die Handarbeit bereits wesentlich entlastete. Noch stärker war dies beim Lokomobilbetrieb für Dreschmaschinen, Dampfflug usw. der Fall, aber hier kamen die kleineren Betriebe bereits ins Hintertreffen, weil die Maschinen für sie zu groß und teuer waren. Seit 1925 etwa stehen wir in der Schlepperstufe, die zunächst mit den schweren Maschinen wieder nur dem Großbetrieb Vorteile brachte, bis dann der gummibereifte Kleinschlepper auch dem Kleinbetrieb die Möglichkeit wirtschaftlichen Einsatzes gab. Die Schaffung von Universal- bzw. Vielfachgeräten zusammen mit der Einführung des elektrischen Stromes schafft heute für die Landwirtschaft völlig neue, wesentlich erleichterte Bedingungen und gibt damit dem Bauern die Möglichkeit, sich um fortschrittliche Methoden der Betriebsführung zu kümmern. Es kann mit fortschreitender Mechanisierung aber auch die Anzahl der Pferde verringert und damit je Pferd rund 1 ha Land für die menschliche Ernährung freigemacht werden. Noch andere Vorteile

ergeben sich aus der Mechanisierung, die mit der künstlichen Beregnung, der Errichtung großer Kühlanlagen usw. noch große Zukunftsaufgaben vor sich hat. Im Südosten Europas sind alle diese Dinge auch sehr dringlich wichtig, hier müssen aber erst die wirtschaftlichen und persönlichen Voraussetzungen für den Einsatz der Technik geschaffen werden. Es genügt keineswegs, einfach Landmaschinen zu importieren, denn die Betriebe sind vielfach zu klein, zu sehr zersplittert, es ist zu wenig Kapital vorhanden und leistungsfähige Kreditanstalten fehlen. Erst muß der Arbeitsertrag der südosteuropäischen Landwirtschaft gesteigert werden, dann wird sich eine erhebliche Aufnahmefähigkeit und -willigkeit für deutsche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ganz von selbst einstellen.

Europas Ernährungsgrundlage wächst

Je weiter die Erkenntnis um sich greift, daß Deutschlands Ernährung dank der weitreichenden und frühzeitig getroffenen Maßnahmen für dauernd gesichert ist und daß sich andererseits die Wirkung der englischen Blockade hauptsächlich gegen die »Neutralen« richtet, um so mehr bemüht man sich, die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft zu heben. In der Schweiz wurde die weitere Ausdehnung des Ackerbaues über die im Vorjahr in Kultur genommenen 25.000 ha hinaus beschlossen, wobei auf bessere Versorgung der Bevölkerung hingewiesen wird. Schweden sichert den Landwirten die nötigen Düngemittel, Maschinen und Kraftfutter, wobei die Mehrkosten wahrscheinlich von der Gesamtheit getragen werden. Norwegen und Holland erweitern ihre Anbauflächen

erheblich (20%), Dänemark erweitert und stellt um auf eigene Futtergrundlage (Lupine, Luzerne). 1% der Ackerfläche Dänemarks soll für Lein, Hanf, Senf, Raps bereitgestellt werden. Diese und viele ähnliche Entwicklungen beweisen eine wesentliche Verstärkung der Ernährungsgrundlagen Europas.

Wie fördert man die Elektrifizierung der Landwirtschaft?

Die Notwendigkeit stärkerer Versorgung der Landwirtschaft mit Elektrizität steht heute fest, aber man hat noch nicht überall erkannt, welche Voraussetzungen dafür notwendig sind. Der Stromverbrauch der Landwirtschaft liegt heute nur bei etwa 30—40 kWh je ha jährlich, weil meist nur kleine Motoren für Nebenarbeiten benötigt werden; damit werden aber die teuren Versorgungsanlagen nicht ausgenutzt und hohe Strompreise sind die Folge. Genaue Untersuchungen seitens des Reichsnährstandes und anderer deutscher Stellen haben erwiesen, daß sich die Elektrizität aber mit gutem Erfolg auch auf vielen anderen Gebieten einsetzen läßt (Treibbeetbeheizung, Bestrahlung von Pflanzen zur Wachstumssteigerung, ultraviolettes Licht zur Schädlingsbekämpfung, elektrische Weidezäune, Konservierung mittels Elektrizität usw.), so daß dann Strompreissenkungen und damit eine neue Ankurbelung der Elektrizitätsverwendung möglich werden.

Die Trocknung von eiweißreichen Grünfuttermassen

Die Bevorratung mit Futtermitteln hat solche Bedeutung gewonnen, daß jede in der jetzigen Zeit in ganz Europa eine Maßnahme zu ihrer Verbesserung zu begrüßen ist. Es sei daher auf eine Schrift aufmerksam gemacht, die vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft in Berlin herausgegeben wurde und die die Trocknung von eiweißreichen Grünfuttermassen behandelt. Die Schrift ist vom Sachberater des RKTL für das Gebiet der künstlichen Trocknung zusammengestellt und behandelt das Gesamtgebiet so ausführlich und klar verständlich, daß auch der Laie daraus viele Anregungen und Hinweise zu entnehmen vermag.

Vom Rauchen gebrannte Fingernägel lassen sich leicht mit Zitronensaft oder Essig säubern.

Königin Elizabeth im Panzerwagen



Für Fahrten während des Vor-Alarmes wurde für die englische Königin ein Spezialwagen konstruiert, der stark gepanzert ist. — Unser Bild zeigt den Panzerwagen in einer Londoner Straße. Der Luftalarm war gerade vorüber, so daß die Königin den Panzerwagen gegen ihren Personenwagen (rechts) vertauschen konnte.

Kleine Frau mit großem Mut

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

»Warum glaubten Sie das nicht mehr?«
»Verbrecher sehen anders aus. Ein ganz klein wenig verstehe ich von Menschen.«
»Hm.« Er schweigt eine Weile und blickt zu Boden. »Habe ich das Ihnen zu verdanken, daß auf dem Theresienhof nie ein Mensch gefragt hat, wer ich bin, woher ich komme und wohin ich gehe?«
»Ja. Das habe ich mir ausgebeten. Ihr Paß war ohne Visum. Sie sind über die Grenze gekommen, denn woher sonst der Schuß, die mitgenommene Kleidung? Sie werden also Grund gehabt haben, den Behörden nicht gerade »Guten Tag« zu sagen. Darum habe ich jedes Gefrage unterbunden, ja, es ist wahrscheinlich auch hinter Ihrem Rücken kaum geschwätzt worden.«
»Ich danke Ihnen, Karola. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen!« Er nimmt ihre Hand und küßt sie. »Sie sind ein feiner Kerl.«

Errötend entzieht sie ihm ihre Hand. Für den Bruchteil eines Augenblicks kommt ihr das groteske der Lage zum Bewußtsein: der Mann, dessen Schicksal einst von ihr zerschlagen wurde, küßt ihr heute dankbar die Hand! ... Doch dieser Gedanke blitzt nur auf, um sofort wieder zu verlöschen, denn die Gegenwart, seine lebendige Nähe ist stärker als alles andere.

»Sie haben mir viel Vertrauen bewiesen, Karola. Sie haben gehandelt wie ein Kamerad. Das ist das höchste Lob, das unsere Generation einer Frau spenden kann. Ich möchte Ihr Vertrauen aber nicht enttäuschen. Sie sollen wissen, wen Sie sich in Ihr Haus geholt haben.«

»Das weiß ich bereits, Doktor Karajan

... ich weiß wer Sie sind!« stammelte sie hastig, denn nun sitzt sie auf einmal in der Zwickmühle. Jetzt muß sie reden! Sie kann sich doch jetzt nicht etwa seine Lebensgeschichte ruhig anhören ... seine Lebensgeschichte, die auch ein Stück ihres eigenen verfehlten Lebens ist! Nein, nun muß sie den Mut haben, als erste zu bekennen.

Doch er läßt sie gar nicht zu Worte kommen.

»Gewiß!« lächelt er. »Mein Name ... mein Beruf ... das haben Sie aus meinem Paß gelesen. Daß ich über die Grenze gekommen bin, kann man auch daraus erkennen. Aber weshalb ich bei Nacht und Nebel heimlich in mein Vaterland zurückkehren mußte ... das können Sie nicht wissen. Doch Sie sollen es wissen. Sehen Sie, da war mal ein junger Mann, er hatte noch das letzte halbe Jahr draußen an der Front gestanden, der kam zurück nach Deutschland ... und studierte Chemie. Sein Vater, ein Arbeiter aus Sachsen konnte gerade solange die Hände rühren, bis dieser junge Mann seinen Doktor in der Tasche hatte. Dann legte er sich hin, schloß die Augen, faltete die Hände und dachte: Nun hast du's geschafft! Nun steht er auf eigenen Füßen! ... Er starb. Und im geborgten Gehrock fuhr den jungen Mann nach Haus, um ihn zu begraben. Der junge Mann stand danach ganz allein auf der Welt.«

Das einzige, was er besaß, war sein heller Kopf, zwei Freunde und das Recht, vor seinen Namen ein Dr. zu setzen.

Der helle Kopf half ihm, recht bald eine nette Stellung zu finden. Ein kleiner aber ordentlicher Betrieb in Westfalen.

Wir stellten damals bereits allerlei Preßstoffteile her, besonders für die Industrie.

Oh, es ging mir recht gut! Die »Ver-einigten Chemischen Werke« hatten ordentlich zu tun. Aber was ist Ihnen denn, Karola? Fühlen Sie sich nicht wohl?« Besorgt blickte er sie an. Tatsächlich, aus ihrem Gesicht ist alle Farbe gewichen. Erschreckt greift er nach ihren Händen. »Sie haben ja eiskalte Hände?« Doch sie wehrt mit einem gepreßten Lachen ab.

Was sie das Lachen kostet an Kraft, weiß allerdings nur sie allein.

»Nichts! Nichts! Das kommt und geht. Dafür brauchen Sie sich nicht beunruhigen zu lassen.«

»Wollen wir nicht lieber nach Hause gehen! Ich mache mir Sorge um Sie.«

Die aber ganz überflüssig ist. Wirklich: Erzählen Sie ruhig weiter! Ich gehe jedenfalls nicht hier fort, ehe ich das Ende gehört habe. Und Sie sind erst am Anfang.«

Kopfschüttelnd betrachtet er sie. »Bemerkenswerter Dickkopf!« bemerkt er neckend. »Sie verstehen sich durchzusetzen!«

»Was kein Schaden sein dürfte! Aber bitte, Doktor, keine Ausflüchte und Abschweifungen! Sie dürfen nicht vergessen, daß wir Frauen von Beruf und Natur neugierig sind. Eine angefangene und nicht zu Ende erzählte Geschichte bereitet uns schlaflose Nächte. Der junge Mann ... fühlt sich also in seiner Stellung sehr wohl. So war's doch, nicht wahr?«

»So war es. Er hockte in seinem Laboratorium, hantierte, probierte und studierte, er hatte den Rest der väterlichen Habseligkeiten dazu verwendet, sich daheim ein nettes privates Labor anzulegen, da konnte er denn in der Nacht seine Arbeit fortsetzen.«

In jener Zeit begann man den Preß-

den unzerbrechlichen Becher bis zum Gehäuse für den Rundfunkapparat, ein wenig schärfer auf die Finger zu sehen. Auch der junge Mann tat das. Er hatte sich's in den Kopf gesetzt, auf Phenolbasis einen Stoff aufzubauen, der keinerlei Rohstoffe aus dem Ausland nötig hat, wie das bei Zelluloid und Kunststoff auf Eiweißbasis nötig ist. Schwer verständlich, wie?«

Er lacht verlegen auf, aber sie bleibt ganz ernst.

»Gar nicht so sehr. Die Fachausdrücke sind mir natürlich fremd. Aber die Hauptsache begreife ich durchaus. Sie wollten einen neuen Werkstoff finden. Ist Ihnen das gelungen?«

»Bis zu einem gewissen Grade. Damals allerdings glaubte ich, das Verfahren bereits fertig entwickelt zu haben. Es war bereits zum Patent angemeldet.«

»Und dann ...?« fragt Karola mit erstickter Stimme, ohne ihn anzusehen. Oh, wie gut sie es weiß, was nun kommt. Wenn er sie jetzt nur nicht anschaut, Er muß es ja von ihrem Gesicht ablesen können, was in ihrem Herzen vorgeht.

»Dann hat mir ein Kerl, dem ich das nie zugetraut hätte, das Verfahren gestohlen.«

»Gestohlen?«

»Na, man kann's auch vornehmer ausdrücken und sagen, er hat mir das Patent abgejagt. — In jenem Werk herrschten eigenartige Verhältnisse. Die Inhaber kümmerten sich überhaupt nicht um den Betrieb. Sie, die Tochter des alten Battenfeldt, der das Werk aufgebaut hatte, lebte angeblich in Berlin auf großem Fuße. Ihr Mann war krank und reiste von einem Sanatorium ins andere. Er soll ganz tüchtig gewesen sein, sagte man. Ich weiß es nicht, ich habe beide nicht kennengelernt. Ich weiß nur, daß er Professor Paarmann hieß. Seine Mutter ist mir aus den vielen Schriftstücken des Gerichts auf eine besondere Weise geläufig geworden.«

Kultur-Chronik

Beethoven - Schubert - Tschaiakowsky

Der Kammermusikabend der Musikstelle des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Maribor — Ein glanzvoller Erfolg unseres heimischen Kammerrios Prof. Frisch-Jettmar-Grete Pelikan

Am Samstag, den 18. Dezember 1940 trat die unter der Leitung Prof. Hermann Frischs stehende Musikstelle des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes (SDK), der unter anderem auch die Pflege und Propagandierung guter Musik innerhalb unserer deutschen Volksgruppe obliegt, erstmalig mit einem Kammermusikabend vor die Öffentlichkeit. Der Prachtsaal des altersgrauen Fodroczy-Palais, in dessen heimlichen Winkeln die Geschichte einiger Jahrhunderte schlummert, war mit seinen lebendigen, künstlerisch und geschichtlich ebenso wertvollen als interessanten Deckenfresken der Schauplatz dieser kulturellen Tat.

Die Vortragsordnung hat bis auf Beethoven zurückgegriffen und diesem Urquell musikalischer Kunst das Klavier-Trio op. 11, B dur entnommen. Diese Tatsache ist programmatisch zu werten. Sie sollte den Grundsatz, daß das Beste gerade gut genug sei, um der musikalischen Erziehung unserer Volksgruppe zu dienen, veranschaulichen und ihn als Markstein an den Anfang des Weges stellen, den der geniale Leiter der Musikstelle Prof. Hermann Frisch in der deutschen Volksgruppe gewiesen hat.

Was Beethoven für die Musik unserer Zeit überhaupt und für das deutsche Volk im besonderen bedeutet, soll hier nicht erörtert werden. Wem dies noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, den werden Worte auch nicht belehren können. Der wird uns eben nur glauben müssen und sich bei einigermaßen gutem Willen durch das wiederholte und andächtige (nicht etwa flüchtige) Anhören seiner Werke auch davon überzeugen können, daß er heute wie immer noch der Meister aller Meister ist. Beethoven hat keine Nachahmer gefunden. Es haben viele Musiker von Rang den Aufstieg zu jenen Höhen versucht, auf denen er einsam und majestätisch thront, keinem jedoch war es bis heute gegönnt, sie zu erreichen. Beethoven wußte in die knappe klassische Form der Sonate, an die er sich streng hielt und die er grundsätzlich nur in seiner »Neunten« durchbrochen hat, eine Welt von Empfindungen zu bringen u. ihr mit oft mehr als sparsamen Mitteln Ausdruck zu verleihen. Sein kleines B-dur-Trio mit dem kunstvoll gebauten, in seiner Durchführung einzigartigen Allegro con brio, dem beseelten, aus den Tiefen des Herzens hervorquellenden Adagio u. den einzigartigen, von unglaublicher Phantasie getragenen Variationen, ist das treffendste Beispiel für diese Feststellung.

Es ist nicht leicht die Schönheiten dieses Werkes aus der blühenden, bis heute noch nicht erreichten, geschweige denn übertraffenen Kontrapunktik, deren sich Beethoven bediente, so herauszuschälen, daß sie auch für Musik nicht gerade Hellhörige erkennbar werden. Die reproduzierenden Künstler, die sich diese Aufgabe stellen, müssen nicht nur ihr Instrument virtuos beherrschen, sondern auch selbst bis zu jenem Urquell vorgedrungen sein, der diese Schönheiten spendet hat.

Prof. Hermann Frisch (Klavier), Emil Jettmar (Violine) und Grete Pelikan (Violoncello) haben diesen Anforderungen mehr als nur genügend entsprochen. Der Name Hermann Frisch bedeutet schon eine Qualitätsmarke, von der man nicht nur gute, gediegene Kunst, sondern etwas ganz hervorragendes erwartet. Diese Erwartung wurde bis heute noch nie getäuscht. Diese Tatsache beleuchtet aber eindeutig auch das außergewöhnliche Können seiner beiden Partner, von denen Frau Grete Pelikan als ausgezeichnete Cellistin und gediegene Künstlerin bereits den besten Ruf genießt. Herrn Emil Jettmar hatten wir noch nicht Gelegenheit öffentlich als Solisten zu hören. Sein gediegenes Können, sein beseeltes Spiel und sein geradezu bewundernswertes Einfühlungsvermögen wa-

ren daher nicht nur eine sehr angenehme, sondern gleichzeitig auch unangenehme Überraschung. Wie konnte es möglich sein, daß ein so prachtvolles Talent so lange nur im Verborgenen blühen konnte? Warum hat man es nicht schon früher auf das Konzertpodium gestellt? Es wäre müßig und fruchtlos, auf die Beantwortung dieser Fragen zu warten. Wir tun besser daran, uns der angenehmen Überraschung, die uns sein erstes Auftreten gebracht hat, zu freuen.

Auf Beethoven, der mit Andacht und Inbrunst zelebriert wurde, folgte Schuberts »Nocturne« op. 148. Das Motiv dieses Werkes ist Sehnsucht, in verklärter Erinnerung beheimatete Sehnsucht. Frau Pelikan, mit ihrem prachtvollen Ton, hat das Thema packend empfunden angestimmt. Herr Jettmar hat es mit Andacht aufgenommen. Um das Oktavenspiel der Beiden wobei Prof. Frisch die reiche Ornamentik dieses prachtvollen, vielleicht ein wenig zu sentimentalen Tongemäldes, zu einem kunstvollen Rahmen, dessen klangliche Pracht fast das von ihm umrahmte Thema vergessen ließ.

Dem genüßreichen Abend gab ein Meister aus einer anderen Welt: Peter Ilitsch

Tschaiakowsky, einen stimmungsvollen Ausklang. Sein Klavier-Trio op. 50, A-moll gehört zu den besten Werken des musikalischen Impressionismus. Die blühende Thematik zeugt von einem unerschöpflichen Melodienquell, der seinen Weg durch die Herzen aller findet, mögen sie auch nur flüchtig hinzuhören. Eine geradezu versengende Leidenschaft entströmt der üppigen Harmonik, aus deren Schoß die miteinander klanglich verwandten Hauptthemen geboren werden. Wenn es eine Vergleichsbasis für die Kunst Beethovens und Tschaiakowskys gäbe, so würden wir die Kunst Beethovens mit einem schlichten Geschmeide alter gediegener Goldschmiedekunst vergleichen, aus welchem ein prachtvoller Solitär von blendendem Feuer hervorleuchtet, der alles, was um ihn ist, vergessen läßt, die Kunst Tschaiakowskys aber mit einem an kleinen Perlen und Diamanten reichem Schmuckstück, das nur in einer Gesamtheit wirkt, die Einzelheiten aber übersehen läßt. Dort die abgeklärte, strahlende, schlichte, hier die üppige, überreiche, in ihrer Vielfältigkeit verwirrende Schönheit.

Prof. Hermann Frisch hat die technischen Schwierigkeiten dieses Wirkens,

denen nur Virtuosen gewachsen sind, mit der ihm eigenen Souveränität gemeistert. Für ihn waren die Noten kein eingefahrenes Geleise, das bis auf einen Zentimeter genau den Weg weist, sondern nur Markierungen zur Erreichung des Endzieles, das sich Tschaiakowsky gestellt hat. Zu diesem Ziel führen mehrere Wege und zwar außer dem Schienenstrang auch noch stets neue Perspektiven eröffnende Wege, die nicht leicht zu finden sind, sondern mit Geduld und Mühe gesucht werden wollen. Prof. Hermann Frisch hat einen der schönsten gefunden, einen der Ausblicke eröffnete, die vielleicht selbst dem Komponisten verborgen geblieben sind und in die Tiefen menschlichen Empfindens schauen ließen, die sich nur Berufenen öffnen. Diesen Weg ist er nicht allein gegangen. Freudig und sichtlich ergriffen von den Schönheiten, die sich ihnen auftaten, folgten ihm Grete Pelikan und Emil Jettmar, die aus ihren Instrumenten herausholten, was nur möglich war und nicht zuletzt das erlesene Publikum, das sich von den Schönheiten des Werkes, die er ihnen erschloß, willig gefangen nehmen ließ.

Dr. E. B.

Kunstaussstellung Peteln-Wallner

Kürzlich fand in Ptuj im Rahmen der dortigen Ortsgruppe des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes eine Ausstellung von Werken der heimischen Maler Pipo Peteln (Maribor) und Leopold Wallner (Ptuj) statt.

Aus Kunstkreisen der Stadt Ptuj ist uns nachstehende Kunstbetrachtung über diese Gemäldeausstellung zugekommen:

Peteln bringt ein Oelbild, ein Temperagemälde und 19 Aquarelle, ferner eine Reihe von italienischen und Maribor Holzschnitten.

Das Ölgemälde »Blauer Rittersporn« ist sehr ansprechend, in brillanter Manier gemalt. Man kann das Bild als eine glückliche Vereinigung künstlerischer Auffassung und naturgetreuer Wiedergabe bezeichnen, wobei der Maler in strenger Selbstdisziplin nie das eine Moment auf Kosten des anderen benachteiligte. Es war fast selbstverständlich, daß dieses Bild knapp 5 Minuten nach Beginn der Ausstellung verkauft war. Ueber die Oeltechnik Petelns läßt sich auf Grund dieses einzigen ausgestellten Oelbildes kaum

eine Meinung äußern. Wohlgeungen ist auch das Temperabild »Flieder« mit der Einschränkung, daß das Raumproblem bei diesem Bilde vielleicht eine andere, glücklichere Lösung zugelassen hätte. Am Aquarell »Weingarten Meran« vermißt man jene weiche Wärme, welche für die untersteirische Landschaft so charakteristisch ist. Ein ungemein reizvolles Bild ist das Aquarell »Dalmatinische Insel«. Hier hat der Maler die ganze flimmernde Sonnenwelt der Adria in unendlich belebten Pinselstrichen eingefangen. Der fluktuierende Übergang vom Blau über zartesten Sonnenschein wieder zum Blau ist das Kind einer besonders glücklichen Malerstunde. Das Aquarell »Venedig« ist eine technisch eigenartige, für das Auge ungemein anmutige Schöpfung. Auch seine übrigen ausgestellten Aquarelle sind als sehr gut zu bezeichnen. Bestechend ist an allen die schon vorhin erwähnte Disziplin des Malers, der sich in keinem Pinselstrich gehen läßt und ins kleinste Detail die gleiche Liebe und Kust legt. Ganz besonders sind es zwei Winterlandschaften, die durch eine künstlerisch vollendete

Strenge und reiche Gebundenheit an die Form jeder Kritik standhalten.

Am meisten wäre eigentlich über die Holzschnitte Petelns zu sagen. Hier wird eine wirkliche Meisterschaft sichtbar, die es zur Unmöglichkeit macht, in diesem engen Rahmen erschöpfend zu berichten. Die Schnitte aus Alt-Maribor sind, um einen sportlichen Ausdruck zu gebrauchen, europäische Klasse. Man kann ruhig sagen, daß sich Peteln hier in aller Stille zu einem ganz großen Meister entwickelt hat. Das gleiche gilt auch von den italienischen Schnitten. Kann man seiner Malerei noch kritisch gegenüberstehen, bei den Schnitten versagt die Kritik u. weicht der freudig gespendeten Anerkennung. Am berechtigtesten ist sie dort, wo der Künstler mit dem sprödesten Subjekt ringt, bei den beiden Schnitten: »Der Dom« und »Die Burg«. Es ist bedauerlich, daß hier der Raum fehlt, um auf alle Schönheiten gebührend hinweisen zu können, die diese Schnitte zeigen.

Der zweite der Ausstellenden ist ein Junger: Leopold Wallner. Die ausgestellten Werke sind alle in Oeltechnik. Während man bei Peteln den reifen Künstler fühlt, offenbart sich hier der Sturm u. Drang bei der Jugend. Wallner versucht sich auf allen Gebieten: Stilleben, Landschaft, Blumenstücken, Porträts. Wir wollen nicht verschweigen, daß sich allerlei Einwände gegen seine Werke ergeben, aber unbedingt anzuerkennen ist, daß sich hier ein wirklich kraftvolles künstlerisches Naturell seinen Weg sucht. Neben gewissen Unschlüssigkeiten finden wir künstlerische Problemlösungen, die in ihrer Originalität oft verblüffen. Das gilt besonders vom Stilleben »Fische«, ein Bild, das wert ist, öfter betrachtet zu werden. Es gewinnt mit jedem Male. Hier zeigt sich überaus liebevolles Eingehen in die Art der Alten, gemischt mit einer Unbekümmertheit, wie sie eben nur die ersten Künstlerjahre in sich haben. Ein reizvolles Erlebnis ist die Landschaft »Draufeld«, ein impulsives klar und hübsch empfundenes Werk, das sehr viel liebevolles Eingehen in die Natur zeigt.

Ein Kapitel für sich ist das Bild »Feierabend«, ein fast lebensgroßes Porträt. Hier hat der junge Künstler den Schritt zur Meisterschaft gewagt und mit nur ein wenig Wohlwollen kann man sagen, daß dieser Schritt gelungen ist. Das Colorit ist von überraschender Wärme, die lichtdurchfluteten Fenstervorhänge sind

Künstlerjubiläum Hinko Nučić

Am 22. d. M. fand im Zagreber Nationaltheater die Feier des 40-jährigen Künstlerjubiläums des bekannten slowenischen Schauspielers Hinko Nučić statt. Die Feier stand unter dem Ehrenschutz des Zagreber Bürgermeisters. Hinko Nučić, der Jubilar, wählte zu seinem Ehrenabend die Rolle des Pedro Crespa aus Calderons klassischem Drama »Der Richter von Zalamea«. Ein volles Haus brachte dem Künstler die volle

Verehrung und Liebe entgegen. Die schriftlichen Glückwünsche brachten Bannus Dr. Ivo Šubašić und Bürgermeister Starčević zum Ausdruck. Auf offener Bühne beglückwünschte den Jubilar der Intendant des kroatischen Nationaltheaters Alexander Freudenreich. Die Stadt Zagreb und das kroatische Theater brachten dem jublierenden Künstler eine verdiente Ehrung.

Neue kroatische Volksoper

Der bekannte kroatische Tondichter Božidar Širola hat der Intendanz des Zagreber Nationaltheaters sein neuestes Werk unterbreitet: die Oper »Mladi gospodin« (Der junge Herr). Es handelt sich um eine Oper in drei Aufzügen und einem Vorspiel. Das Libreto verfaßte in Anlehnung an die gleichnamige Novelle von August Šenca der bekannte Schriftsteller V. Deželić jun. In diese neue Oper sind zahlreiche folkloristische

Motive eingeflochten, deren Wert umso größer ist, als Širola als einer der besten Kenner auf dem Gebiete der Ethnologie und Musikologie zählt. Man wird u. a. in der Oper auch eine Hochzeit und einen Fasching in Turopolje erleben, um nur einiges zu erwähnen. Auch die Tanzformen sind den kroatischen Volkselementen entnommen. Der Uraufführung dieser Oper sieht man in Zagreb mit großem Interesse entgegen.

technisch wirklich einwandfrei. Das Gelungenste aber ist die psychische Lösung. Die Leere der Ermüdung im Blick des dargestellten Arbeiters, eingefangen durch ein unbestimmtes grenzenloses Blau-Grau. So tot ist dieser Ausdruck, daß die auf den Knien ruhenden wuchtigen Arbeitshände wie ein Strom des Lebens dagegen wirken. Nimmt man alles in allem — ein Bild, das sich sehen lassen kann.

Die ganze Ausstellung umfaßt neben den Schnitten 37 Gemälde, also gerade soviel, wie man betrachten kann, ohne flüchtig zu werden oder zu ermüden. Unsere Stadt hat so etwas gebraucht, als Auftakt zu weiteren Veranstaltungen, die das künstlerische Empfinden und den Schönheitssinn unserer Mitbürger zu wecken. Der Besuch der Ausstellung ist gleichbedeutend mit einer Stunde schönen Erlebens.

—r.

Der bekannte polnische Dichter **Waclaw Berent** ist dieser Tage in Warschau gestorben. Die polnische Dichtung verlor nach dem Tode **Kasimir Pzera** — **Tetmajers** mit **Waclaw Berent** einen ihrer originellsten Vertreter. Sein Roman »Lebende Steine« (1918) zählte zu den besten Romanen der modernen polnischen Dichtung. Sein Roman »Die Enteignung der Musen« war eine buchstäbliche literarische Sensation. Berent übertrug außerdem Werke von Nietzsche, Goethe, Hansun, Lafcadio Heran, Ibsees, Maupassant und Stendhal ins Polnische.

Schöner Erfolg eines jugoslawischen Karikaturisten. Der bekannte Karikaturist **Čerić** veranstaltete kürzlich in Zagreb eine gelungene Ausstellung politischer Karikaturen. Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros erschien in der Ausstellung und erwarb für das DNB sieben ausgestellte Karikaturen, die in deutschen Zeitungen reproduziert werden sollen.

Aus Ptuj

Sung des Stadtrates

Der Stadtrat von Ptuj hielt dieser Tage eine Sitzung ab, die letzte in diesem Jahr, um eine Reihe von laufenden Angelegenheiten zu verabschieden. Bürgermeister **Dr. Remec** berichtete über verschiedene Fragen und wurden seine Ausführungen zur Kenntnis genommen.

Im Sommer beschloß der Stadtrat die Anschaffung einer neuen Kesselanlage in der städtischen Badeanstalt. Die Kosten wurden größtenteils aus der vorjährigen Anleihe von 600.000 Dinar bestritten. Die Beschaffung der Anlage wurde der hiesigen Firma **Rasteiger** anvertraut, die den Kessel anläßt und die Montagearbeiten aufnahm. Der Kessel kostet etwas über 10.000 Mark, die Montagearbeiten belaufen sich auf 16.000 Dinar. Es gelang, Zollerleichterungen zu erwirken, sodaß sich die Transport- und Zollespesen bedeutend senkten. In der Badeanstalt werden umfangreiche Arbeiten vorgenommen werden müssen, weil sich die Notwendigkeit hiezu schon längst herausgestellt hat. Die Auslagen werden sich auf rund 100.000 Din stellen.

Infolge des Steigens der Preise für Glühlampen wurde beschlossen, eine größere Partie Lampen zu beschaffen, um damit wenigstens für zwei Jahre das Auslangen zu finden. Die Haftpflicht der Gemeinde für die durch ihre Anlagen eventuell heraufbeschworbenen Unfälle wird auch auf die inkorporierten Teile von Ptuj ausgedehnt, desgleichen auch auf Unfälle, die durch die Stromleitung entstehen könnten.

Wie in anderen Städten, wurde auch in Ptuj ein **Approvisionnement** ins Leben gerufen, das die Pflicht hat, die Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensbedarfsartikeln zu versehen, vor allem mit Nahrungsmitteln und Heizmaterial. Die Leitung obliegt einem Ausschuß, bestehend aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden, dem Stadtrat **Ivan Cviki** als dessen Stellvertreter, ferner aus den Herren **Rudolf Šostarić** für die Industrie (Ersatzmann **Konrad Gočnik**), **Milko Senčar** (Hinko Kreft) für die Kaufleute, **Franjo Femeč** und **Alois Wimmer** (Alois Tumpej und **Alfons Karsberger**) für die Konsumenten, für die Genossenschaften hingegen **Dr. Lovro**

Aus der Sportwelt

Im Zauber des Bergwinters

Von allen Höhen gleiten die Bretter zu Tal...

Endlich einmal ein Winter so recht nach dem Wunsche unserer Skisportler. Nach einigen Tagen peinlichen Abwartens setzte nun wieder Schneefall ein und es schneit in einem fort. Schier ins Endlose dehnt sich die weiße Landschaft aus, die alsbald der gewaltige Heerbann der Wintersportler bevölkern wird. Und Weihnachten sind da! Das ist nun die Zeit, zu der man mit einiger Unbekümmertheit den schönen Skifreuden nachjagen kann. Schon flitzen die ersten Jungen mit ihren langen Hölzern dahin, man läuft »Slalom« und forciert im »Langlauf« das Tempo, andere wieder türmen im »Sprunglauf« Meter auf Meter...



Die wonnige Skisaison ist nun da! Der Wetterwart des »Putnik« hielt in den letzten Tagen sorgenvoll Ausschau und heute nun kann er freudvoll Bericht erstatten. Man meldet von allen Bachernhöhen Minustemperaturen von 10 bis sogar 18 Grad und anhaltenden Schneefall. Die Berichte von allen Hütten stimmen darüber überein, daß die Skisportmöglichkeiten nach Jahr und Tag wirklich die idealsten sind. Schnee gibt es Mengen bis zu 50 Zentimeter auf fester, stellenweise 30 Zentimeter hoher Unterlage.

In allen Berghütten des Bachern-Skidorados ist für den Besuch der Wintergäste bestens vorgesorgt. Nicht nur im Schnee-

umwehten »Senjorjev dom« oder in der lauschigen »Koča pod Kopo«, sondern auch in der nahen »Mariborska koča« oder »Sv. Arah« wird der Winterwanderer und Skisportler am schönsten seine Weihnachten verbringen. Aber auch Ribnica, Sv. Lovrenc und Rinski vrelc sowie alle übrigen Heimstätten unseres Skisports laden zum Weihnachtsbesuch ein.



Lipič und **Ignaz Skaza** (**Vladimir Breznik** und **Paul Križaj**). Zum Geschäftsführer wurde **Franjo Vetrih**, der Leiter der Geschäftsstelle des Fremdenverkehrsverbandes in Ptuj, bestellt.

Dem **Approvisionnement** wurde aus der vorjährigen Anleihe der Betrag von 250.000 Dinar als Betriebskapital zur Verfügung gestellt und wurden aus dieser Summe bereits größere Mengen Nahrungsmittel angeschafft. Da der Industrielle **Pirich** keine besondere **Approvisionnement**stelle für seine Bediensteten einrichten wird, wird er eine entsprechende Summe zur Stärkung des Betriebskapitals beitragen.

Da das städtische Gaswerk nicht mehr besteht, werden alle Gasrohre ausgegraben und dem Gaswerk in Maribor zu einem angemessenen Preis abgetreten. Ein beträchtlicher Teil der Rohre wurde bereits nach Maribor geliefert, der Rest wird demnächst folgen.

Im Sommer wurde der **Färberei** **Strož** ein Parzellenumtausch bewilligt. Da die Firma für den Neubau, der bereits größtenteils beendet ist, noch ein größeres Gelände beansprucht, wurde der Beschluß gefaßt, der Firma noch eine Parzelle unentgeltlich abzutreten, doch wird deren Ausmaß noch festgesetzt werden.

Da für die Notleidenden immer größere Aufwendungen gemacht werden müssen, wird hierfür noch ein außerordentlicher Kredit von 10.000 Dinar bewilligt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Reihe von Ansuchen um Unterstützungen in der einen oder anderen Form erledigt.

Eine besondere Kommission hat den Rechnungsabluß der Stadtgemeinde für das Finanzjahr 1939/40 überprüft und in bester Ordnung befunden, was das Haus zur Kenntnis nahm.

p. **Letzter Weg**. Vergangenen Donnerstag wurde in Sv. Vrban bei Ptuj die so unerwartet verschiedene Oberlehrerwitwe **Frau Josefine Bezjak**, die Mutter des bekannten Bank- und Losgeschäftsinhabers **Herrn Josef Bezjak** in Maribor, unter städtischer Beteiligung von Freunden und Bekannten aus nah und fern zu Grabe getragen. Am Begräbnis beteiligten sich u. a. auch zahlreiche Lehrer und die Schuljugend. Das errende und zahlreiche letzte Geleite war ein neuerlicher schöner Beweis der allgemeinen Sympathien, de-

ren sich die Verstorbene wegen ihrer feinen Charaktereigenschaften zeitlebens erfreute. Am offenen Grabe sprach Pfarrer **Kazbornik** tiefempfundene Worte des Abschieds.

Ein Brandstifter zur Weihnachtszeit: Der Lichterbaum!

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich um Weihnachten die Brände häufen. Sehr leicht entstehen Christbaum- oder Stubenbrände, weil man es unterließ, darauf zu achten, die Kerzen genügend festzustecken, darüberhängenden Papier- oder Watterschmuck zu entfernen und den Baum von den Vorhängen und anderen leicht feuerfangenden Stoffen genügend abzurücken. Viele Weihnachtsbäume haben auch einen zu leichten Stand und werden von vorübergehenden Personen, deren Kleider an den Nadeln hängen bleiben, umgerissen. Es empfiehlt sich daher, das Holzkreuz größerer Bäume zu belasten. Auch lege man nicht leicht entzündbare Sachen, am wenigsten Dinge aus dem feuergefährlichen Zelluloid, unter den Weihnachtsbaum; niederfallend brennende Kerzen könnten sonst einen Brand verursachen. Auch die sogenannten Magnesium-Wunderkerzen sind nicht ganz ungefährlich, obwohl sie dafür gelten. Niemals lasse man aber einen brennenden Lichterbaum allein. Der Weihnachtsbaum wird um so leichter zum Brandstifter, je mehr er abtrocknet; darum sind harzreiche Bäume, die wochenlang stehenbleiben und zwischenrein mit neuen brennenden Kerzen besteckt werden, äußerst feuergefährlich. Selbst beim Verbrennen von dürrum Baumreisig muß man vorsichtig sein. Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt Kohlenwasserstoff in großer Menge. Wird nun der Ofen mit dürrum Reisig vollgepropt und bei gutem Zug angezündet, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es bilden sich dann sehr explosive Gase, denen nicht jeder Kachelofen standhält. Um Ofenerplosionen zu vermeiden, verbrenne man daher nicht zu viele Reisiger auf einmal!

Erfahrung.

»Erklären Sie mir den Begriff Erfahrung.«

»Erfahrung ist das, was einem bleibt, wenn man alles verloren hat.«

Radio-Programm

Mittwoch, 25. Dezember.

Ljubljana, 9 Morgengruß. 9.15 Sinfoniekonzert. 9.45 Gottesdienst. 11.45 Konzert. 14 Jugendchor. 17 Vortrag. 17.20 Reportage aus der Kanarienvogelausstellung. 17.30 Pl. 18 »Weihnachten«, Hörspiel. 19 Nachr. 19.25 Weihnachtslieder. 20.30 Vokal- und Instrumentalkonzert. — **Beograd**, 10 Gottesdienst. 12 Konzert. 17.05 Sport. 18.20 Vortrag. 20 Oper. — **Prag**, 11.30 Festkonzert. 14 Leichte Musik. 15 Bunte Musik. 18.25 Abendunterhaltung. — **Sofia**, 18.45 Volkslieder. 19 Leichte Musik. 20 Beethoven-Abend. — **Beromünster**, 16.15 Jugendchor. 18 Gottesdienst. 19.15 Hörspiel. 21.35 Bunter Abend. — **Budapest**, 17.15 Gesang. 19.25 Operette. — **Italien I.**, 18.40 Konzert. 19.30 Sinfoniekonzert. 21 Hörspiel. — **Deutsche Sender**, 5 Morgenkonzert. 13.15 Bunte Musik. 18 Unterhaltungsmusik. 19 »Bohème«, Oper von Puccini. — **Toulouse**, 16 Aus Opern. 17 Weihnachtfeier.

Donnerstag, 26. Dezember.

Ljubljana, 9 Morgengruß. 9.15 Gottesdienst. 10.15 Tanzmusik. 11.45 Männerchor »Gospodsvetski zvon«. 13.03 Aus Operetten. 17 Für den Landwirt. 17.30 Bauernmusik. 19 Nachr. 19.30 RO. 21.15 Zitherkonzert. — **Beograd**, 17.50 Tanzmusik. 19.40 RO. 21.10 Zlata Gungjenac singt. — **Prag**, 15.15 Walzer. 16.40 »Der fliegende Holländer«, Oper von Wagner. 18.20 Abendmusik. — **Beromünster**, 15.35 Konzert. 19 Nachr. 20.30 Bach-Abend. — **Budapest**, 17.30 Hörspiel. 19 Nachr. 19.20 Drama. — **Italien I.**, 19.35 Hörspiel. 21 Solistenkonzert. — **Deutsche Sender**, 11 Bunte Musik. 15 Für jeden etwas. 17.15 Tanzmusik. 19.15 Bunte Musik. 21 Tanzmusik — **Toulouse**, 15 Aus Operetten. 16 Sinfoniekonzert. 17.30 Walzer. 18 Tanzmusik.

Rindfleisch auf Bettlerart

Gekochtes Rindfleisch schneiden wir in Scheiben, die wir auf beiden Seiten im Fett mit gebräunter Zwiebel leicht anbraten. Das Fleisch nehmen wir heraus, geben 3 bis 4 Löffel geriebenes trockenes Brot zu, ein wenig Kümmel, geriebenen Knoblauch, gießen Wasser oder eine schwache Suppe zu, salzen, lassen noch einmal aufkochen und legen erst dann wieder das Fleisch in die Soße.

Mörderin im Papparton

HOLLANDISCHE GROSSKAUFLEUTE UNTERLIEGEN EINEM UNHEIMLICHEN MORDANSCHLAG

Ueber eine unheimliche Mordaffäre auf der niederländisch-indischen Insel Lombok berichten japanische Zeitungen.

Der holländische Großkaufmann Myhnjeer, der sich auf seinem Grundbesitz in Mataram, einer Stadt auf der Insel Lombok in Niederländisch-Indien zur Ruhe gesetzt hatte, war bei seinem Hauspersonal wegen seines krankhaften Jähzorns gefürchtet. Bei Wutanfällen pflegte der alte Herr den beiden Dienern chinesische Vasen an den Kopf zu werfen und auch nach dem Stock zu greifen. Sein Bruder Pieter, der als Junggeselle mit dem Grundbesitzer zusammenlebte, unterstützte seinen Bruder, obgleich die holländische Köchin die beiden Männer wiederholt gewarnt hatte, sich vor den unzuverlässigen Eingeborenen in Acht zu nehmen. Zwei Tage, bevor Pieter Myhnjeer aus Batavia zurückkehrte, wohin er sich in einer geschäftlichen Angelegenheit begeben hatte, machte sein Bruder dem Diener Bani wieder einmal einen heftigen Szene in kündigte ihm seine Stellung. Der Diener verbeugte sich lautlos und warf dem Alten einen tückischen Blick zu.

Als Pieter eines Tages zum Mittagessen in das Speisezimmer kam, bemerkte er, daß sein Bruder im Lehnstuhl schlief, die Zeitung war aus seiner Hand gegliiten. Sein Kopf war nach vorn gefallen. Er wollte ihn wachrütteln, da stellte er fest, daß der Bruder tot war. Der sofort herbeigerufene Arzt entdeckte am Halse des Verstorbenen einen Punkt, der zweifellos von dem Biß einer Giftschlange herrührte. Das Reptil mußte durch das geöffnete Fenster gekommen sein und den unglücklichen Mann beim Lesen der Zeitung überfallen haben. Zehn Tage nach dem Tod von Wilhelm Myhnjeer, Mitte September, setzte sich der Hausherr in den gleichen Stuhl, in dem sein Bruder ein so trauriges Ende gefunden hatte. Eine Viertelstunde später hörte die Köchin gelende Hilferufe. Sie stürzte in das Speisezimmer und sah gerade noch, wie eine Schlange durch das offene Fenster verschwand. Der Arzt, den die bestürzte Frau alarmierte, kam zu spät: Pieter Myhnjeer war schon verschieden. Das Gift der Schlange hatte in wenigen Minuten seinen Tod herbeigeführt.

Dem Arzt kam dieser zweite Todesfall unheimlich vor. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei in Batavia, die zunächst eine Durchsuchung des Hauses der beiden Brüder vornahm und unter einem Schrank im Speisezimmer eine flache Pappschachtel fand, in der sich eine Schlange aufgehalten haben mußte. Irgend jemand hatte die Schachtel in das Zimmer gebracht und sie in dem Augenblick, in dem außer den Brüdern sich niemand in der Stube befand, blitzschnell geöffnet, um dann ebenso rasch wie lautlos zu verschwinden. Bani und der andere Diener wurden unter Ueberwachung gestellt. Es ließ sich aber nichts Verdäch-

tiges feststellen.

Da fiel Ende Oktober der Polizei ein Brief in die Hände, der für Bani bestimmt war. Darin fragte ein Freund von ihm den Diener beiläufig, ob er noch die drei Schlangen besitze, die er aus Liebhaberei großziehen wollte, es sei doch eine gefährliche Sache, solche Tiere im Hause zu halten. Drei Schlangen? Dann mußte eine Schlange noch bei Bani sein! Ueberraschend drangen die Beamten in sein Zimmer ein und fanden wirklich die Pappschachtel mit ihrer gefährlichen Bewohnerin. Bani wurde verhaftet und gestand, seine Herren mit Hilfe der beiden anderen Reptile, die sich in dem Karton befanden u. die er zur Ausführung des Verbrechens in einer flachen Schachtel in das Speisezimmer der Myhnjeers gebracht hatte, ermordet zu haben. Er wurde Anfang Dezember zum Tode verurteilt.

Für unsere Kinder

Am Weihnachtsabend

Von Otto Promber.

Flockenrieseln. Und am Himmel
Löscht die große Lampe aus.
Draußen klingelt's. Schneebehangen
Kommt das Mütterchen nach Haus.
Wie die Kinder sie umschwärmen!
»Sag', was hast du mitgebracht?« —
»Stille!« wehrt die Mutter lächelnd,
»Heute ist ja heil'ge Nacht.«
Das Getuschel und Gekicher!
Mutter ist ganz abgespannt.
Da, ein Schein. Hurra, beim Nachbar
Wird der Christbaum angebrannt! —
Als der Vater dann gekommen,
Ist der Kinder Freude groß.
Gretel schwärmt: »Nun wird es himm-
lisch!«
Fritzel schreit: »Nun geht's bald los!«

Und sie müssen aus dem Zimmer...
Nein, wie dauert's lange doch!
Gretel horcht an allen Ritzen.
Fritzel schielt durchs Schlüsselloch.
Tuschen. Brummen. Knistern. Kappern.
Hei, durch Schlüsselloch ein Schein!
»Vater, dürfen wir bald kommen?«
Klingeling... »Ja, tretet ein!«
Und sie kommen in das Zimmer,
Ganz geblendet von dem Glanz.
Diese Lichter! — Und darunter
Der Geschenke bunter Kranz!
Hell und froh die Augen strahlen;
»Stille Nacht« durchs Stübchen klingt
Und ein Englein huscht durchs Zimmer,
Das dem Himmel Kunde bringt.

Technisches Allerlei

Grosswindkraftwerke: eine Zukunftsaufgabe

(RDV), Berlin, Dez.

Licht, Wärme und Wind sind Naturerscheinungen, mit denen der Mensch sich seit Urzeiten beschäftigt hat. Aber während die Wärme schon seit Jahrtausenden in der geistvollsten Weise nutzbar ge-

macht wurde und heute als Elektrowärme ihre letzten Triumphe feiert, und während es auch gelungen ist, die Lichttechnik in seiner noch vor wenigen Jahrzehnten ungeahnten Weise zu fördern, blieb die Ausnutzung der Windkraft auf einem erstaunlich primitiven Stand zurück. Wohl kennt man seit Jahrhunderten die Windmühle, aber ihre grundsätzliche Form ist bis in unsere Zeit hinein geblieben. Eine gewisse Abwandlung brachte die sogenannte Windturbine, diese bekannten kleinen Windkraftwerke, die vor allem zum Bewässern von Feldern hier und da zu finden sind. Die Windmühle selbst erhielt eine gewisse Verbesserung ihres Wirkungsgrades durch die Flügel des Major Bilau, die sogenannten »Ventikanten«, von einer Großausnutzung der Windkraft aber kann bisher noch nicht gesprochen werden.

Seit etwa zehn Jahren sind dagegen zahlreiche Pläne von Großwindkraftwerken bekannt geworden, Pläne von phantastischem Ausmaß, die vielfach auf Schätzungen und Annahmen aufgebaut waren, und bei deren Verwirklichung erst zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden gewesen wären. Sowohl aerodynamische wie wetterkundliche Forschungen als auch maschinenbautechnische und wirtschaftliche Fragen von erheblichem Ausmaß treten beim Bau solcher Großwindkraftwerke auf, und verantwortliche Fachleute waren sich von vornherein darüber klar, daß nur durch eine sorgliche Erforschung aller in Betracht kommenden Aufgabengebiete ein wirklicher Erfolg erzielt werden könne. Es ist nicht so, daß jeder Erfinder irgendeinen Plan zum Patentamt bringt und damit schon Aussicht auf einen praktischen Erfolg hätte. Modellversuche im Windkanal müssen sehr vorsichtig ausgewertet werden, sonst könnte man mit dem Großwindkraft ähnliche Fehlschläge wie seinerzeit mit dem Flettner-Rotor, der eine verbesserte Windausnutzung auf Segelschiffen bringen sollte, erleben. Modellversuche können sehr nützlich sein, wenn man weiß, wo ihre Grenzen liegen.

Umso mehr ist es zu begrüßen, daß nach der Auflösung der im Jahre 1932 gebildeten Windkrafttechnischen Gesell-

schaft, die von dem verstorbenen, sehr verdienten Schiff- und Luftschiffbauer Prof. Dr. Johannes Schütte geleitet wurde, vor einem Jahr die Reichsarbeitsgemeinschaft »Windkraft« gegründet wurde, die eine Arbeitsgemeinschaft hervorragender Fachmänner ist und frei von allen privatwirtschaftlichen Bindungen arbeitet. Anerkannte Ingenieure wie Prof. Dr. Ing. Föttinger, Geheimrat Prof. Dr. Ing. e. h. Hertwig, Prof. Dr. Ing. Klob, Prof. Robitsch, Dr. Hans Witte und Direktor Dietrich bearbeiten die einzelnen Sachgebiete auf Grund ihrer besonderen Sachkenntnis, und zwar handelt es sich hier um Aerodynamik, Maschinenbau, Statik, Baukonstruktion, Elektrotechnik, aerologische und meteorologische Fragen, allgemeine windkrafttechnische Orts- und Geländefragen, Fragen der Betriebswirtschaft, der Stromverteilung usw.

Die Gemeinschaft prüft auch die ihr ein gerechten Pläne in der sorglichsten Weise. Als erstes Ergebnis ihrer Arbeiten hat sie jetzt eine Denkschrift über das Geschäftsjahr 1939-40 herausgegeben, und daraus geht hervor, daß sich die Fachleute klar geworden sind über den Nutzen von Kleinwindkraftwerken mit Leistungen bis zu 100 Kilowatt, die für die Stromerzeugung eingesetzt werden könnten. Sie kämen für abseits gelegene Bauernhöfe, Farmen usw. in Frage, soweit diese nicht an das Stromnetz angeschlossen sind, und sie könnten auch ein wichtiges Ausfuhrgut der deutschen Maschinenindustrie werden, sofern sie sich zum Bau genormter Mühlen in großen Stückzahlen entschließen. Großwindkraftwerke kämen nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft in Größenordnungen von 10.000 bis 20.000 Kilowatt in Frage, aber hier gilt es noch viele Einzelheiten zu klären. Sicher ist aber, daß nicht Großkraftwerke mit vielen Windrädern, sondern solche mit einem einzigen Rad gebaut werden sollen. Sollten diese Pläne Erfolg haben, so könnten Großwindkraftwerke eine wesentliche Entlastung der deutschen Kohlenbilanz mit sich bringen. Sie könnten als Hauptkraftwerke gebaut und in das Stromverteilungsnetz eingeschaltet werden, so daß die Spitzendeckung von Wärme- und Wasserkraftwerken geliefert werden könnte. Schließlich käme noch der Bau von Mittelwindkraftwerken von 100 bis 1000 Kilowatt in Frage. Der große Vorzug von Windkraftwerken liegt in der Unerschöpflichkeit der Windenergie. Die Wirtschaftlichkeit solcher Windkraftwerke dürfte mit denen der Großwasserkraftwerke vergleichbar sein, d. h. sie erfordern erhebliche Anlagekosten, die erst einmal abgeschrieben werden müssen, und die bei der Berechnung der Strompreise zu berücksichtigen sind. Es zeigt sich also, daß vom kleinen zum großen Windkraftwerk noch ein weiter Weg zurückzulegen ist, aber man darf annehmen, daß der deutschen Forschung auch auf diesem wichtigen Gebiet die Erfolge nicht versagt bleiben werden.

Gründung im Weinbau

Daß die Gründung neben anderen Düngungsarten auch im Weinbau sehr zweckmäßig ist, hat sich schon lange als sicher herausgestellt, aber man hat vielfach ihre besonderen Wirkungen übersehen. Mit großer Sorgfalt durchgeführte Versuche deutscher Forschungsstellen haben jetzt eindeutig bewiesen, daß es eine Hauptaufgabe der Gründung ist, ein Gegengewicht gegen die einseitige Benutzung des Bodens durch die Reben zu schaffen. Hier erfüllt die Gründung Aufgaben, die weit über Humusbeschaffung und Nährstoffaufschließung des Untergrundes hinausgehen. Es wird durch sie der Rebe die Lebensgemeinschaft mit der Umwelt wiedergegeben und es wird ihr die innere Widerstandskraft wiedergegeben, die sie zu einer gesunden Entwicklung braucht.

Maschinen- und Elektromeister

geprüfter Fachmann in beiden Gebieten. Mehrjährige Tätigkeit in Kraftwerken, Textil- und Maschinenfabriken. Guter Zeichner und Kalkulant, wünscht Posten zu verändern. Andrašič. Maribor, Orožnova 7. 10.000



Ein Geschenk fürs Leben!

Wie manchen schon ist eine **CONTINENTAL**-Kleinschreibmaschine eine treue, nie versagende Helferin durch Jahrzehnte gewesen und hat seinen Aufstieg begleitet und gefördert! Es gibt jetzt eine neue, besonders leichte und flache Maschine, die

CONTINENTAL 200

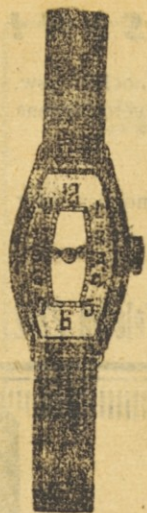
eine vorzügliche Kleinschreibmaschine, mit allem, was dazu gehört und mit höchster Genauigkeit gebaut — ein Erzeugnis der **WANDERER-WERKE**

Preis **3000,-** auf Raten



WANDERER-WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT SIEGMAR SCHÖNAU

Hauptvertrieb: **Ivan Legat**
Maribor, Vetrinjska 30, Filiale Ljubljana, Prešernova 44



Geschmackvolle Geschenke

Gold Silber Uhren

O. KIFFMANN

Maribor, Aleksandrova cesta 11

Keine Raten! Solide Geschäftsgebarung!

Kleiner Anzeiger

Kleine Anzeigen kosten 50 Para pro Wort, in der Rubrik »Korrespondenz« 1 Dinar. Die Inserenten (3 Dinar bis 40 Wörtern, 5 Dinar für größere Anzeigen) wird besonders berechnet. Die Endansätze für eine kleine Anzeige betragen 10 Dinar. Für die Zustellung von abgedruckten Briefen ist eine Gebühr von 10 Dinar zu erlegen. Bei Anfragen ist eine Gebühr von 5 Dinar in Postmarken beizubringen.

Verschiedenes

Aus Ihrem Bruchgolds, altem Schmuck, Goldbrücken, Goldzähnen usw. erhalten Sie Steiringer, Siegelringe, Armabänder, Ohrgehänge, Sportketten etc. etc. angefertigt. Eheringe in allen Fassungen. Bekannt schöne und solide Ausführung. Billigste Preise, da kein Zwischenhandel. Nehme Bruchgold zu Höchstpreisen in Zahlung.

Josef Kager, Juwelen- und Goldwarenerzeugung, Maribor, Miklošičeva 4. Tel. 21-03

STRÜMPFE, HANDSCHUHE
Wäsche, Trikotware Wolle, Strickwaren Oset, Koroška c. 26 6727-1

DIE BESTEN WEINE

für die Feiertage erhalten Sie im Gasthaus »Prešernova klet« Eingelagert ist eine neue Sendung Spezialweines. Trafenik, Telefon 2543. 10049-1

Die billigsten und besten garantierten

DAUERWELLEN

nur im Salon Kosem, Meliska cesta 62. 9999-1

INTELLIGENTE FRAU

nimmt ein Kind in sorgsame Pflege und Bedienung. Zuschriften unter »Kinderliebend« an die Verw. 9985-1

DAMENFAHRRAD

Nr. 2135505 und 199221 wurde aus der Holzlage bei Rozi Kašovic, Studenci, Kralja Petra c. 75, entwendet. 10066-1

HOCHZEITEN!

BRAUTBILDER

erstklassig, billig nur Foto-Kieser, gegenüber Grajski kino. 10092-1

PHOTOAMATEURE!

Für Winter und Sport kaufen Sie prima Filme und Platten im Photogeschäft L. Kieser, gegenüber Grajski kino. 10093-1

KÜRBISKERNÖL und SAUERKRAUT

zu haben bei Lovrec, Vodnikov trg, Oelreihe. 10095-1

Realitäten

NEUBAU

mit Garage oder Werkstätte billig zu verkaufen. Zuschriften unter »2 Wohnungen« an die Verw. 9947-2

Das beste Neujahrsgeschenk ist und bleibt ein sonniger BAUPLATZ

Fuß des Bachern, mit Bauherwilligung, an guter, ebener Straße, 1/2 Stunde von der Stadtgrenze. 1/4 St. zur Autohaltestelle. Anzufrag. Sager, Zg. Radvanje 58. 9912-2

GELEGENHEITSKÄUFE

Besitz, Rošpolj. 20 Joch (herrliche Lage), Wald, Obstgarten und Felder. 170.000 Din. Gasthaus, 10 Fremdenzimmer, Lokal, große Gastlokalitäten, Saal, Kegelbahn, Garten 430.000 Dinar. Parkhaus, Maribor, große Wohnungen, mit Badezimmer und allem Komfort 1.200.000 Dinar. Mensa, gutgehend, 38.000 Din verkauft Realitätenkanzlei »Universal«, Maribor, Meliska cesta 3-1. 10100-2

BILLIG

Haus, 3 Zimmer und Küche, 36.000. Schöne Neubauvilla, mehrere Wohnungen. 200.000. Schöne Zweifamilienvilla mit Garten 150.000. Gasthaus bei Ptui mit Inventar, Feld, 145 Tausend. Besitz bei Maribor 160.000. Neubau, Wohnungen, gr. Werkstätte, Garten, Bahn, 180.000. Großes Zinshaus billig. Anmeldungen von Verkäufen oder Käufen stets ohne Vorbesp. Rapidbüro, Gosposka 28. 10087-2

Gutgehendes

LANDGESCHÄFT

zu kaufen gesucht oder zu pachten. Offerte unter »Barzahlung« an die Verwaltung. 9946-2

BESITZ

in der Umgebung von Maribor zu kaufen gesucht. Adr. in der Verw. 9986-2

WALDBESITZ

kauft I. Bricman, Maribor, Loška ulica 13 Vermittler willkommen. 9889-2

Schöne

ECK-BAUPARZELLE

im neuen Stadtplan, eingezäunt und mit Bäumen, günstig zu verkaufen. Anzufragen, Pobrežje, Gubčeva ul. 3. 10071-2

FÜR INDUSTRIE

Gewerbe oder Zinsparteien b. Maribor-Bahnhof Wohnhaus für 4 Parteien, mit Nebengebäude, gr. Bauplatz, am Grund elektr. Kraft- und Lichtleitung. Industriegeleise-Anschluß vorhanden, für Zukunft von großem Wert, wird um 180.000 Dinar verkauft. Zuschriften unter »Gute Gelegenheit« an die Verw. 10086-2

Kaufe und zahle Höchstpreise für schöne, erstklassige

Tafeläpfel

Kanada, Bellefleur, London-Pepping, Kaboil, Jonathan u. a. Edelsorten, sowie andere gewöhnliche Sorten wie Bonnäpfel, Maschanzker, Demason, Kronprinzäpfel usw.

JOSIPINA BOLE,

Obst, Gemüse u. Landesprodukte en gros

Maribor, Koroška cesta 20, im Hofe. 9168

Gold und Silber

Brillanten. Versatzscheine dringend zu kaufen gesucht

M. Ilgerjev sin

Maribor, Gosposka ulica 15



Wer die Musik nicht liebt, ist nicht wert, ein Mensch genannt zu werden; wer die Musik liebt, ist ein halber Mensch; wer sie aber treibt, der ist ein ganzer Mensch!

GOETHE

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein gutes Klavier

LAGER UND GEN. VERTRETUNG
VON KLAVIEREN, PIANOS UND HARMONIUMS
DER WELTBERÜHMTE FIRMEN STEINWAY,
FORSTER, SEILER, STINGL usw.

M. BÄUERLE

Gegründet 1850

MARIBOR, TYRŠEVA ULICA 24

SCHLOSSBESITZ

mit 40 Joch Wald, über 1000 Obstbäume, 45 Joch ertragreiche Wiesen, Felder, Schloß renoviert, möbliert, elektrische Wasserleitung, Wirtschaftsgelände, Badeanstalt, Mühle, herrliche Zufahrt, 2 Millionen Dinar Schöne Bauernwirtschaft, großer Ertrag an Obst und Feldfrüchten, 3 Joch Weingarten, alles arrondiert und schönes Bauerngehöft, 550.000 Din. Schöner Bachernbesitz mit Villa 160.000, Landhaus mit Schmiede, Stadtnähe, 180.000, Kl. schöner Besitz, Stadtnähe, 150.000. Hübsche Kleinvilla 150.000. Neubauhaus, modern, 9 Wohnungen, Parkett, Stein, stiegen, Gas, Garten, 1.200.000 Großes Zinshaus, älterer Bau 750.000. Schöne Bauplätze und Gasthäuser, gutgehendes Geschäft, Damenberuf, verkäuflich. Rapidbüro, Gosposka 28 10088-2

Zu kaufen gesucht

ZEITUNGSPAPIER

kauft Eisenhandlung Lotz, Jurčičeva ulica. 10040-3

KAUFE ALTES GOLD

Silberkronen, falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. STUMPF, Goldarbeiter, Koroška cesta 8 7926-3

* Bei Erkältung hilft Tee. Es ist jedoch nicht gleichgültig, welchen Tee Sie trinken, besonders wenn dieser auf die Nerven schädigend einwirkt. Trinken Sie deshalb nur Tee der Marke »Emona«, da es sich hier um wirklichen Blütentee von außerordentlich aromatischem Geschmack und hohem Nährwert handelt, der die Nerven nicht erregt wie andere ausländische Tees. »Emona«-Tee enthält kräftigende Vitamine und ist daher ein gutes und gesundes Volksgetränk. Unter Zusatz von Zitrone, Rum, Brantwein oder Milch erhalten Sie ein Getränk ganz besonderer Art. Jedoch nur echter »Emona«-Blütentee in Originalpackung der Apotheke Mr. Bahovec in Ljubljana, überall Uerhältlich.

BUCHENBLÖCKE

kauft zu Tagespreisen »Obnov«, Jurčičeva 6. 10067-3

BRIEFMARKEN

Sammlungen, bessere, einzelne zu kaufen gesucht. Bester Zahler. Adr. Verw. 10079-3

LAMPE

für Hörsenonne zu kaufen gesucht. Anfrage: Winkler, Zrinjskega trg 5-II. 10039-3

Zu verkaufen

NÄHMASCHINE »PFAFF«

versenkbar, wenig gebraucht verkauft billigst Ussar, Trubarjeva ulica 9-I. 10105-4

ECHTEN HONIG

Jedes Quantum, verkauft Kmetijska družba, Meliska cesta 12, Tel. 20-83. Dort selbst werden Bestellungen für Kalkstaub in Waggonladungen entgegengenommen. 9916-4

Gutgehendes LEBENSMITTEL- u. KOLO-NIALWAREN-GESCHÄFT an verkehrsreichem Platz sofort zu verkaufen. Anträge unter »Sehr günstig« an die Verw. 9971-4

BETTFEEDERN

zu Din 10.—, chemisch gereinigt Din 14.— geschlossen u. chemisch gereinigt Din 35.—, 45.—, 65.—. Weiße u. graue Gänsefedern und Daunen erhalten Sie günstigst bei »Luna«, Maribor, nur Glavni trg Nr. 24 Muster kostenlos!

WIRTSCHAFTSÄPFEL

4 Din. zu haben bei Rogozinski, Počehova 60. 9793-4

NÄHMASCHINEN

für Haushalt und Gewerbe stets lagernd, Reparaturen mit Garantie, Reservebestandteile, Fachmechaniker Kovač, Maribor, Mlinska 10. 9819-4

Bösendorfer

MIGNONFLÜGEL

engl. Mechanik, zu verkaufen Briefliche Antr. unter »Bösendorfer« an das Annoucenbüro Sax, Maribor. 10080-4

FUTTERRÜBEN

zu verkaufen. Adr. Verw. 10076-4

Ia. WIRTSCHAFTSÄPFEL

Kilogramm 5 Dinar, Brennholz und Kohle billigst bei Ehrlich, Studenci, Tel. 28-74. 10074-4

Verkaufe

2 STUTEN

6 Jahre alt, mittelschwere, erstklassige Zugtiere. Besichtigung bei Franc Majzel, Bistrice pri Limbušu. 9961-4

WEISSBUCHEN

Rusten-, Birken- und Erlenstämme abzugeben Twickel'sche Gutsverwaltung, Krčevina bei Maribor. 10050-4

Komfortabler

SPARHERD

gebraucht, billig zu verkaufen. Pollak, Mlinska 15. 10068-4

Verkaufe

PIANINO

schwarz, elegant, schöner Ton. Aškerčeva 16, I. 10096-4

BAROCK-GARNITUR

sehr schön und gut erhalten, zu verkaufen. Sofa, 2 Fauteuile, 6 Sessel, Anzusehen bei Stubenirau, Hotel »Novi svet«. 10104-4

Zu vermieten

DREIZIMMER - WOHNUNG sofort zu vergeben. Anzufragen: Kmetijska družba, Meliska cesta 12. 9918-5

DREIZIMMER - WOHNUNG im Stadtzentrum per 1. Jänner zu vermieten. Adr. Verwaltung. 9868-5

Schöne sonnige

ZWEI- und

DREIZIMMERWOHNUNG abgeschlossen, Bad, mit od. ohne Garage, zu vermieten. Korošičeva 54. 10089-5

EINFAMILIEN-VILLA

mit oder ohne Garage, mit Obstgarten, zu vermieten. Adr. Verw. 10090-5

WOHNUNG

3 Zimmer, Küche samt Zubehör, Korošičeva ul. 5, I. St., sogleich zu vermieten. Nachfrage beim Hausmeister. 10091-5

Großes **ZIMMER und KÜCHE** zu vermieten. Ob železnici 12 10072-5

Rein möbl., sep., sonniges **GASSENZIMMER** zu vermieten. Ulica kneza Koclja 15, Tür 10. 10042-5

Große, schöne

EINZIMMERWOHNUNG

Garten, Preis 260 Dinar, vermietbar, Koseskega ulica 83, Höchtl 10051-5

ZWEI ZIMMER und KÜCHE sofort zu vermieten. Frankopanovna 10. 10052-5

Vermiete

LEERES ZIMMER

mit sep. Eingang, Hetzl, Gregorčičeva 14. 10053-5

Möbliertes

ZIMMER

mit 1 oder 2 Betten und Badezimmerbenutzung vermietet Ussar, Trubarjeva ul. 9-I. 10106-5

Schönes, sonniges **ZIMMER**

mit sep. Eingang wird mit oder ohne Verpflegung an zwei bessere Herren sofort abgegeben. Pall, Razlagova ulica 24-II. 10097-5

Ein oder zwei sehr elegant möblierte **ZIMMER**

mit Bad ab 1. Jänner zu vermieten. Zrinjskega trg 3, Parterre, rechts. 10099-5

Zu mieten gesucht

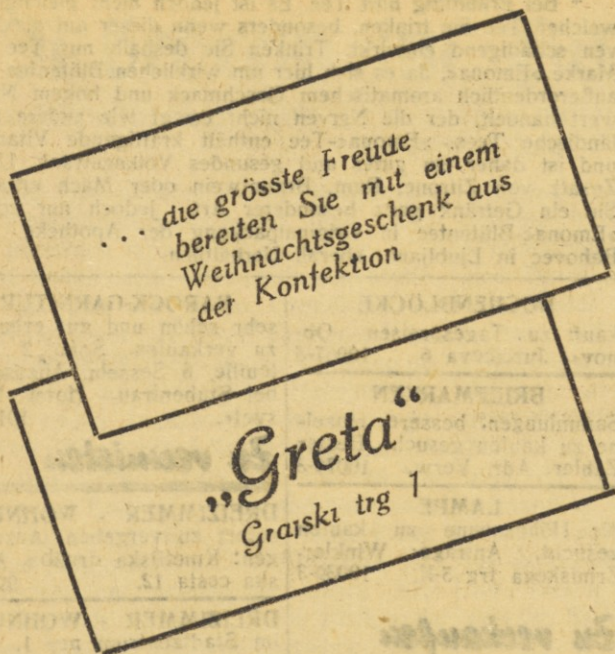
SCHÖNES ZIMMER

im Zentrum, mit Bad, Zentralheizung und Verpflegung von Dame gesucht. Eiloffierte unter »1300—1500« an die Verwaltung erbeten. 10062-6

Stellengesuche

Absolvierte **HANDELSAKADEMIKERIN** mit Büropraxis sucht passende Stelle. Zuschriften unter »Kanzleikraft« an die Verw. 10073-7

Für die hochherzige Weihnachtsspende, sowohl in Geld, als auch in Lebensmitteln, spricht die Beamtenschaft der Firma »UNIO« d. r. z. o. z. Maribor, ihrer löblichen Direktion auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus und wünscht ihr recht fröhliche Weihnachten und ein erfolgreiches Neues Jahr.



WIR KAUFEN ZU HÖCHSTEN TAGESPREISEN!

aller Art Textil-Abfälle, Schneider-Abfälle, Hadern, Alteisen, Guß, Messing, Kupfer, Zink, Blei, Knochen usw. Weiters verkaufen wir: Eine Partie Rippenrohre, einige Bügelmaschinen für Kraftantrieb, verschiedene Pumpen, Lager, Wellen usw.

PUTZHADERN, PUTZWOLLE, POLIERSCHEIBEN stets in jeder Menge auf Lager. Lasten Überführungen, Übersiedlungen werden solid und prompt übernommen, mittels Automobilen oder Pferdebespannung. Državni nastavljeni imajo poseben popust! Zwei elegante Taxi-Automobile stets zur Verfügung! Rufen Sie Nr. 22-72.

Ve'etrgovina s surov'nami, prevoz t'vorov in avtomobila Ivan Sluga, Maribor, T'žarstva c. 22 Telefon 2272

Unterricht

SLOWENISCH
ITALIENISCH
FRANZÖSISCH

nach schneller, leichter, individuell angewandter Methode. Erfolg garantiert. Peric Gregorčičeva 3, Parterre (gegenüber der Realschule). 10056-11

Professor
INSTRUIERT

gründl. Gymnasiasten (auch Privatisten); Mathematik, Latein, Griechisch, Französisch, Deutsch, Slowenisch, Kamniska ulica 12. 10057-11

**Kaufleute
Achtung!!**

**Wickel-
papier**

in Rollen,
jeder gewünschter
Farbe und Breite
liefert nur



**Mariborska
tiskarna d.d.**

**Maribor
Kopališka ulica 6**

Gedenke

bei Kranzablösen. Vergleich und ähnlichen Anlässe der Antituberkulosenliga in Maribor! — Spenden übernimmt auch die »Maribor Zeitung«.

HAUSDAME

(Wirtschaftsfraulein), perfekt im Kochen sowie ganzem Hauswesen. Garten, sucht passenden Wirkungskreis, am liebsten in frauenlosem, gepflegtem Haushalt. Anträge erbeten unter »Gehe auch ins Ausland« an die Verw. 9357-7

Jüngere, solide

DAME

Fremdsprachen beherrschend, tüchtig in der ganzen Wirtschaft, feine Köchin, sucht Stelle zur Führung eines guten frauenlosen Hauses. Unter »Arbeit 1941« an die Verwaltung. 9557-7

Perfekte

KÖCHIN

mit schönen Jahreszeugnissen sucht per 1. Febr. Stelle, auch tagsüber. Anträge unter »Sparsam 35« an die Verw. 10011-7

Offene Stellen

Ehrliche, reine

FRAU

deutsch sprechend, von halb 8 bis halb 11 Uhr zum Geschäftsaufäumen gesucht. Wil denraimerlewa 11-II. 10081-8

Gebildetes, intelligentes

MÄDCHEN

mit Schneiderkenntnissen zur Bedienung einer Dame auf Schloß gesucht. Dauerstellung. Offerten mit Bild unter »Schloß« an die Verw. 10108-8

Korrespondenzen

INTELLIGENTE WITWE sucht besseren, älteren Lebenskameraden. Zuschriften unter »Weihnachtsglück« an die Verw. 10043-10

GESCHIEDENER
INTELLIGENZARBEITER

nebst dem Hausbesorger, sucht Lebensgefährtin unter 50 Jahren nach Zagreb. Kenntnis der slawischen Sprache erwünscht. Zuschriften mit Photo erbeten unter »Intelligenz« an die Verw. 10041-10

Vierzehnjähriger Slowene in Celje sucht unabhängige

DAME

zwecks Konversation und Unterhaltung. Zuschriften an »Božić Sima, Poste restante Celje«. 10100-10

Tüchtiger Webmeister

von hiesiger Seidenweberei gesucht. Bewerber müssen Erfahrung in Jacquard-Schaftartikeln haben und möglichst mehrjährige Praxis als selbstständiger Meister nachweisen können. — Angebote unter »Webmeister« an die Verwaltung. 9994

FRÄULEIN

für Kanzleiarbeiten und zur Mithilfe im Geschäft, 35—40 Jahre alt, wird aufgenommen; nach Uebereinkommen auch Kost- und Wohnung im Hause. Antr. unter »Dauerposten 16« an die Verw. 10069-8

KINDERFRÄULEIN

verlässlich, reinlich und arbeitssam, deutsch sprechend, zu 4 Kindern auf Gutsbesitz nächst Maribor gesucht. Anträge unter »Kinderliebend 8« an die Verw. 10054-8

INTELL. FRÄULEIN

aus gutem Hause, ideal denkend, sehr häuslich und wirtschaftlich, mit Ausstattung, sucht zwecks Mangel an Bekanntschaft auf diesem Wege passenden Ehepartner, möglichst Reichsdeutscher, in guter Stellung. Zuschriften unter »Weihnachtsglück 10« an die Verw. 10055-10

Exporteure Achtung



Alle für den Export bestimmten Kisten müssen mit einem Warenzeichen oder Schutzmarke versehen sein.

Das »PIROFANIA«-System allein ist für diesen Zweck geeignet, da es das Übertragen von Ein- und Mehrfarbendruck in einem einzigen Arbeitsgange auf rohes und bearbeitetes Holz, Karton, Jute sowie jedes andere poröse Material ermöglicht. — Verlangen Sie noch heute Prospekte und unverbindliche Offerte

Mariborska tiskarna d.d.

Maribor, Kopališka ulica 6 • Telefon 25-67, 25-68, 25-69

»AGA« — RUŠE

združene jugoslovanske tvornice acetilena in oksigena d. d. Ruše

empfehlen ihre ersklassigen Erzeugnisse:

**Sauerstoff 99.6%
Dissous-Gas**

komprimiert und flüssiges Azetylen in Stahlflaschen

**Apparate und
Hilfsmaterial**

für autogenes Schweißen aller Metalle

Reich illustrierte Preisliste mit detaillierten Gebrauchsanweisungen senden wir auf Verlangen kostenlos.

Interessenten können zu jeder Zeit an den unentgeltlichen Lehrkursen für autogenes Schweißverfahren in Ruše teilnehmen.



IVAN KRAVOS
Maribor, Aleksandrova c. 13
Telefon Nr. 22-07

Ein frohes Weihnachtsfest

wünscht allen geschätzten
Abnehmern und
Geschäftsfreunden

MOTOROIL

d. z. o. z., Maribor

Die elegante und strapazfähige

GROMA



Modell E
Din 3000-

Auch auf Teilzahlung!

Hauptvertrieb

ŠAPEC KONRAD

Maribor, Aleksandrova 24

Reparaturwerkstätte

Frohe Weihnachten
Prosit Neujahr!

Kaufe und gerbe alle Arten
von Fellen

Franz Walner

Zoolog Präparator
Maribor, Slovenska ul. 18.

Pelze!



VALENTIN ŽELEZNIK

MARIBOR

Kopališka ulica 2

Tafeläpfel

Wirtschaftsäpfel, Kochäpfel zu 2.— 4.— und 6.— Din
aufwärts kauft sofort. Transportbereit, indem in Maribor
der Betrieb vollkommen eingestellt wird. Nach 1. Jän-
ner 1941. Bestellungen und Zusendungen nur von Za-
greb aus überall hin. Drahtet und schreibt nur an
unten stehende Firma. — Gleichzeitig wünsche meinen
geehrten Kunden, Freunden und Bekannten fröhliche
Weihnachten und ein glückliches Neujahr 1941

Fr. Göttlich Ivan

Obstvertrieb, Zagreb, Trenkova 3, Telefon 23-609

Rollen- wickelpapier

Fernruf: 25-67
25-68
25-69

nur bei der

MARIBORSKA TISKARNA D. D.

Maribor, Kopališka ulica 6

DIE
VOLLKOMMENSTE
HARMONIKA
DER WELT

HOHNER
GENERAL-VERTRETER

SCHNEIDER
ZAGREB, NIKOLIČEVA 10

VERLANGEN SIE GRATIS PREISLISTE

Verkauft für Maribor
V. WEIXL IN SINOVA

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des schwe-
ren Verlustes unseres lieben unvergeßlichen Gatten, Vaters, Sohnes, Brü-
ders, Schwiegervaters u. Großvaters, des Herrn

Ernst Hintze

Gutsbesitzer

sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf
diesem Wege unseren innigsten Dank.
Besonders danken wir Herrn Pfarrer Senior Baron für die ergreifen-
den Abschiedsworte.

Ptuj, den 23. Dezember 1940.

Familie Hintze, Kiffmann u. Ehrlich.

Leset und verbreitet die „Mariborer Zeitung“!

Ein Förster-Klavier zu Weihnachten

die führende Qualitätsmarke

D. Hannig



Maribor, Strossmayerjeva 5

THOMA & Co.

MECHANISCHE SEIDENWEBEREI / FÄRBEREI / APPRETUR
UND DRUCKEREI

Telephon Nr. 21-77, 21-76

Telegr.: Thoma Maribor

MARIBOR



POBREŽJE



Erzeugt Waren aller Art wie:
Crepe de chine
Crepe Satin
Crepe Mongol
Crepe Marocaine
Crepe imprimé
Modeseide in verschiede-
nen Ausführungen, Seiden-
unterlage für Mäntel
Seidenbrokate
ferner Jacquard - Waren
aller Art, Deckenbrokate,
Deckensatin
Seidentücher
Echarpes, Shawls



MARIBOR, ALEKSANDROVA 15

Wohnbedarf

**Komplette Brautausstattung
Nur Qualitätswaren!**



**DIE
VOLLKOMMENSTE
HARMONIKA
DER WELT**

HOHNER
GENERAL VERTRETER:

SCHNEIDER

ZAGREB, NIKOLIĆEVA 10

VERLANGEN SIE GRATIS PREISLISTE

Jos. Benko

Erste jugoslawische **BACON**-Erzeugung
Fleisch-, Selchwaren- u. Prager Konserven-Schinken-
Fabrik Vieh-, Kälber-, Schweine- und Fleisch-Exp. rt

Hauptniederlage:
MURSKA SOBOTA, Telefon Nr. 8

Zweigstellen:
MARIBOR, Glavni trg 16
Aleksandrova cesta 19
CELJE und BOKNJA RADGONA

*wünscht allen geschätzten Kunden
ein frohes Weihnachtsfest!*

Die Angestellten der Frima Jugo-inštalacija
wünschen Ihrem Herrn Chef Otto Kiffmann
recht angenehme Weihnachtsfeiertage und
ein glückliches Neujahr und danken gleich-
zeitig für die hochherzige Weihnachtsspende.
9965 Die Angestellten.

Öffentlicher Dank

Die Arbeiterschaft der Seidenfabrik Thoma & Co.
spricht auf diesem Wege der Fabrikleitung insbesondere dem
Herrn Chef Emil Ripper für die hochherzige Weihnachts-
bescherung sowie für die Anweisung von Lebensmitteln den herz-
lichsten Dank aus. Gleichzeitig wünschen wir dem Herrn Chef
sowie der übrigen Fabrikleitung **angenehme Weihnachts-
feiertage und ein frohes Neujahr!**

Kemindustrija

d. z. o. z.

Maribor, Aleksandrova c. 44

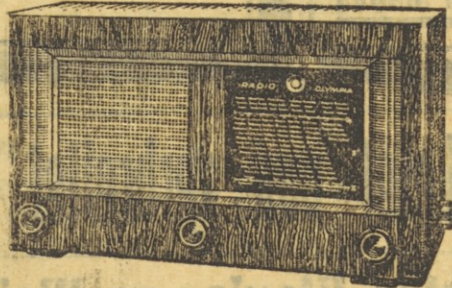
Tel. 2417

Chemikalien, Farben, Lacke,
Mineralöle, Isolations- und
Konservierungsmittel, Benzin,
Autoöl, Spiritus, Petroleum



Hunderttausende zufriedener Hörer

bezeugen die erstklassige Qualität der



**Sachsenwerk-
Olympia Radio**

Apparate.

Generalvertretung und Fabrikslager:

Radio Maribor

d. z. o. z.

Glavni trg 1 Telefon 26-48

Spezialunternehmen für Radiotechnik. Reichsortiertes Lager von Einzelteilen. Fachwerk-
stätte für Reparaturen von Empfangsgeräten aller Typen. Schriftliche Garantie für jedes
Gerät und jede Röhre.

9810

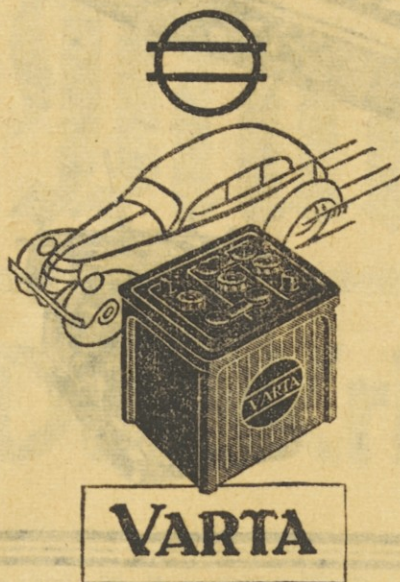
J. Huttee in drug

Maribor



Erste heimische Cloth und Silkfabrik
Erzeugung von Hosenzeug,
Halbwoll- und Wollstoffen
Erste heimische Zwnrfabrik
Modernste Spinnerei und Baumwoll-
kämmerei

Wie die Batterie - so Start und Fahrt



Die Batterie — sie ist es, von deren Zuverlässigkeit es abhängt, ob der Motor augenblicklich anspringt und ob die elektrische Anlage vorschriftsmäßig in Tätigkeit tritt..

Eine »VARTA« Batterie ist zuverlässig und leistungsstark. — Erhältlich bei:

American Import Company

FORD VERTRETUNG
Maribor, Glavni trg 22



Damenneüheit!

Sie ist glücklich,

sie trägt das patentierte, gesetzlich geschützte

hygienische Monatshöschen mit Einlage

Angenehmes Tragen, diskrete Vernichtung. Ein Fortschritt in der Hygiene! Auf Wunsch Besuch ins Haus. Erschwinglich für jede Frau. — Zuschriften an Marija Kacijan, Maribor, Vrbanska cesta 25.

Färberei-Chemiker

jüngere Kraft, wird von einer Textilfabrik zum baldigen Eintritt gesucht. Diesbezügl. Offerte sind unter Angabe der Vorbildung und der bisherigen Praxis einzusenden an die Verwaltung des Blattes unter »Nr. 9843«.

9843

Leset und verbreitet die

»Mariborer Zeitung«!

Spezerei- und Kolonialwarenhandlung engros

Miloš Oset

Maribor - Glavni trg 23

Telefon 21-73

Fröhliche Weihnachten

wünscht allen geehrten Kunden

SCHUHINDUSTRIE



KARO

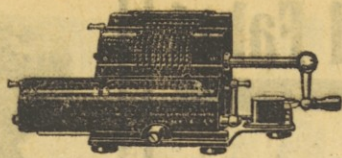
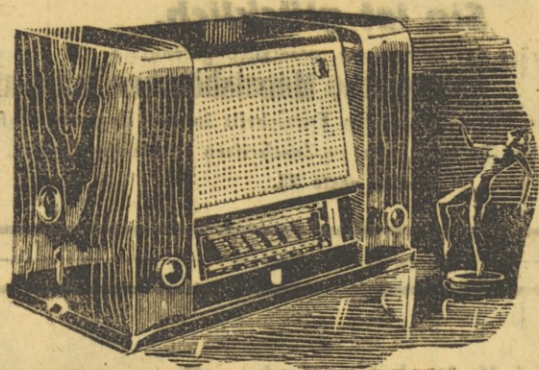


Fördern Sie den
ASYL FOND
der

Antituberkulosenliga

in **MARIBOR**

AEG Radioapparate



Rechenmaschinen

ADLER
RHEINMETALL
Schreibmaschinen

Ivan Karbeutz, Maribor, Gosposka 3, Tel. 26-42

Frohe Weihnachtsfeiertage und ein glückliches Neues Jahr

wünscht allen geschätzten Abnehmern
das Installationsunternehmen
»Elektroinstalacija« P. Pinterič
Maribor, Slovenska ulica 24. Tel. 27-14

SCHÖNSTES WEIHNACHTSGESCHENK

HARZEN DELROLLEN KANARIEN,
Tag- und Nachtsänger, Stammbuch-
Weibchen, Prämiiert Championat mit silber-
nem Pokal, vielen goldenen und silbernen
Medaillen und Diplomen, Versand in ganz
Jugoslawien. Garantiert lebende Ankunft.
Anzuschauen täglich bis
12 Uhr beim Sportsüchter Karl Fiedler, Mlinska 21, 1. St.



Solides intelligentes Fräulein

wird zu zwei Kindern von 7 und 5 Jahren von deutscher
Familie nach Beograd gesucht. Lichtbild zu
richten unter »Deutsche Familie« an die Verw. 9887

Alle Abfälle von Papier u. Hadern

(Felzen) kauft zu besten Tagespreisen

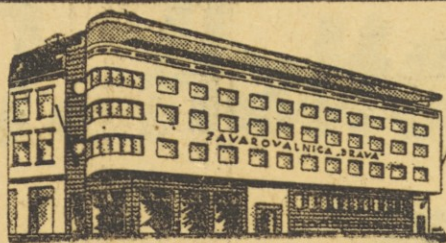
B. ŽELEZNIK

Irgovina vseh vrst surovin
MARIBOR-POBREZJE, CANKARJEVA 16
Einkaufsstelle: Maribor, Kopališka ulica
und Ecke Ptujška-Tržaška (Gustinčič)

Tel. 27-43

Tafeläpfel

Per 100 kg 600.— Din. Wirtschaftsäpfel
400.— Din. waggonweise abzustößen. Be-
sichtigung, Uebnahme ab Magazin bei Fir-
ma Ivan Göttlich, Koroška cesta 128 a,
Maribor. 9425



Eueren Lieben

zum Weihnachtsfest

Eine Lebensversicherungspolizze
der »Drava«

Fordern Sie Prospekte und den Besuch unserer Vertreter an!

J. G.

Das Christkind in jedem Haus

Jede Familie besitzt außer der Wohnung noch irgendwelche Kammer, Dachboden, Holzlage, Keller, Gang, Garten, Werkstätte oder Wirtschaftsobjekt. In diesen Räumen liegen gar oft verschiedene Gegenstände herum, die als wertlos bezeichnet werden, doch findet man nie die Zeit, hier Ordnung zu schaffen.

Nach eigener Erfahrung bin ich überzeugt, daß sie dort allerhand Eisenzeug aufbewahrt haben, so z. B. Öfen, Sparherd- und Ofenplatten und Rohre, Kessel, Töpfe, Eisenbetten, Gitter, Netze, Kanalgitter und -Rohre, Eisensäulen, Ketten, Drahtseile, Spitzhacken, Schaufeln, Fässer, Reservoirs, allerhand Geräte, verschiedene Maschinen, Eisenträger und -stäbe usw. Zweifelsohne haben sie zu Hause auch genügend Altpapier und Hadern, die dem Verfall preisgegeben sind. Auch Glas ist nicht ohne Wert. Alle diese genannten Gegenstände sucht in Euren Räumen auf und bringt sie zur bekannten Firma JUSTIN GUSTINČIČ, Maribor, Kneza Koclja ulica 14 oder in die Filiale an der Ecke der Ptujška und Tržaška cesta, wo sie alles recht gut verkaufen werden.

Für die verkauften Gegenstände bekommen Sie Geld, daß Ihnen gerade in dieser schweren Zeit ein angenehmes Weihnachtsfest bringen wird! Beeilen Sie sich daher!

Alles für Ihre
Wohnung kaufen
Sie billigst bei

»Obnova«
F. NOVAK
Lurčičeva ul. 6

Verkaufte Auto Steyer 55

fast neu in sehr gutem
Zustande. Adresse in der
Verwaltung. 9983

Neueste Modelle

stets lagernd in jeder Ortslage



Bogomil OVIJAK
Ulica Kneza Koclja

Gedenket der Antituberkulosenliga! Leset und verbreitet die »Maribor Zeitung«!

Ljudska samopomoč

Versicherungsgenossenschaft m. b. H.

MARIBOR, im Eigenheime Aleksandrova 47.

versichert gesunde Personen beiderlei Geschlechts:

1. Für den Todesfall

mit dem Beitrittsalter vom 16. bis 80. Lebensjahre. Die volle Versicherungssumme wird ausbezahlt im Todesfalle oder längstens mit dem vollendeten 85. Lebensjahre.

2. Für den Erlebens- und Todesfall

mit dem Beitrittsalter vom 16. bis zum 65. Lebensjahre. Die volle Versicherungssumme wird ausbezahlt im bedungenen Erlebensjahre oder im früheren Todesfalle.

3. Für den Erlebens- und Todesfall

mit dem Beitrittsalter vom 16. bis zum 60. Lebensjahre mit gekürzter Prämienzahlung; die Versicherungssumme wird ausbezahlt im bedungenen Erlebensjahre oder beim früheren Ableben.

4. Mitgift (Aussteuer) Versicherung

mit dem Beitrittsalter vom 1. bis 16. Lebensjahre; die Versicherungssumme wird ausbezahlt mit dem vollendeten 21. Lebensjahre des versicherten Kindes.

Bisher ausbezahlte Versicherungssumme beträgt schon über 44 Millionen Dinar.

Die Prämienreserve beträgt über 7 Millionen Din. — Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich die neuen Tarife und Versicherungsbedingungen.

Seriöse Vertreter für ganz Jugoslawien gesucht.

10047

Gold und Uhren

Geschenke von bleiben dem Wert!

in reichster Auswahl und zu billigsten Preisen.

M. Jlgjerjev sin

Gosposka 15

Trotz Teilzahlungen streng reelle und fachmännische Bedienung